L D 7227

Julius von Voß

Lustspiele.

Dritter Band.

Enthält:

Künstlers Erdenwallen.

Die Wittwenkasse.

Die Sterbekasse.

Chamarante.

Berlin 1810.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Künstlers Erdenwallen.

Originallustspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Julius von Voß.

Berlin, 1810.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Künstlers Erdenwallen.

Originallustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Eduard Ihlen.
Karoline Bahn.
Willmann, beider Vormund.
Magister Lämmermeier, genannt Strahlenduft, poetischer Künstler.
Cäcilia Tempioni, Virtuosin auf dem Piano-Forte.
Ihr Vater.
Manon St. Croix, ~~Virtuosin auf der Harmonika.~~
Baron Horch.
Ein Wachsbossirer.
Ein Kupferstecher.
Wirthin im Gasthofe.
Zwei Miethlakaien.
Eine Jungemagd.
Musiker und Zuhörer im Konzert.

Das Stück spielt in Leipzig während der Messe.

Erster Akt.

Erste Scene.

Kurzes Vorzimmer im Gasthofe.

Erster Auftritt.

Eduard. Karoline.

Karoline.

Nein, nein!

Eduard.

Nein, nein, nein!

Karoline.

Da theilen wir nicht dieselbe Meinung.

Eduard.

Wann geschähe das auch?

Karoline.

Sie wären ein achtbarer Jüngling, wenn Sie die mannichfachen Gaben hervorzögen, ent-

falteten. So jagen Sie ewig Einem Ziele nach; die andern Blüthen treiben nicht empor.

Eduard.

Sie hätten viel Interesse, ohne den gleichgültigen Sinn gegen eine Kunst, die in Anmuth und Gewalt alle übrigen besiegt.

Karoline.

Diese Kunst ist einseitig, ihr gebührt ein untergeordneter Rang.

Eduard.

(ärgerlich.)

O wir sind einmal feindliche Pole, die ewig vor einander fliehen.

Karoline.

(schnell.)

Heterogene, rein heterogene Naturen!

Eduard.

(kalt.)

Immerhin! Das Leben liegt vor uns mit seinen tausend Pfaden.

Karoline.

(eben so.)

Wir schlagen nach Laune ein.

Eduard.

Mit Freiheit.

Karoline.

Dem Himmel sei Dank!

Zweiter Auftritt.

Willmann. Vorige.

Willmann.

Guten Morgen, meine Lieben! Wie geruhet von der ermüdenden Reise?

Karoline.

Ich fand noch am Abend bei der Wirthin einen neuen Roman, mit Poesien durchwebt, den endete ich lange nach der Geisterstunde, schlief von süßen Bildern eingewiegt.

Eduard.

Ich horchte noch spät einer Serenade von Blasinstrumenten, die lieblich durch die Mitternacht klang, das gab mir einen frohen Schlummer.

Karoline.

Heute früh sah ich eine Stunde vom Fenster hinab in das rege Meßgewühl, und zankte dann mit Eduard.

Willmann.

Ha, ha, ha, ha!

Eduard.

Zeitig sprang ich auf, warf den Mantel über, ging um die Esplanade und zankte dann mit Karolinen.

Willmann.

Ha, ha, ha, ha! ein altes Sprüchwort will sagen: was sich liebt — — —

Eduard und Karoline.

Ha, ha, ha, ha!

Willmann.

(setzt sich.)

Hm — welchen Gedanken die verstorbene Gräfin noch hatte, ihr Ende ahnend. Freund, hub sie an, mein Gemahl wählte mich ohne die Zustimmung seiner Familie. Ich duldete meiner bürgerlichen Herkunft willen, manche Kränkung, am meisten, da mir nach seinem frühen Tode alles Vermögen blieb. Umsonst strebte mein Betragen, die Verwandten zu gewinnen, man mied allen Umgang mit mir. Einsam, kinderlos, suchte ich eine Beschäftigung, die meinem Herzen wohl thäte. Ich nahm Eduard Ihlen, und einige Jahre später, Karoline Bahn zu mir, beide Waisen. Sorge um ihre Bildung erheiterte mein Leben. Ihre dankbare Liebe, ihr Gedeihen lohnten mich.

Eduard.

(gerührt.)

Das sagte die Gute?

Karoline.

(eben so.)

Welche Mutter liebte inniger?

Willmann.

Sie fuhr fort: Sie sind erwachsen, mein Ziel naht, das Vermögen mehrte Sparsamkeit. Wem soll ichs zuwenden? Denen, die mich hassen und ohnehin reich genug sind, oder die mir Liebe gaben, und noch Liebe bedürfen? Kein Anstand. Bis auf einige Legate theil ich mein Gut zwischen Eduard und Karolinen.

Karoline.

Ich gäbe meinen Antheil hin, sie wieder ins Leben zu rufen!

Eduard.

Die Stimme meines Herzens. Mit dem Bekenntniß darf ich vor Gott treten.

Willmann.

Ich ward Vormund —

Karoline.

Was uns freuen darf.

Eduard.

Gewiß, gewiß!

Willmann.

Bitte — bitte. Des Grafen Verwandte begannen einen Rechtshandel, drangen aber nicht durch.

Eduard.

Da bei hohem Alter und zerrütteter Gesundheit die theure Frau leider sterben mußte, ist es

mir denn doch ganz lieb, ihren edelmüthigen letzten Willen vollzogen zu sehn.

Karoline.

Nur eitle Affektation könnte das abläugnen.

Eduard.

Hunderttausend Thaler, eine artige Summe. Wirthlich denk' ich sie zu verwalten. Genießen will ich, doch nicht auf dem gemeinen Wege.

Karoline.

Mein Erbe werde nie im Kapital berührt. Von den Zinsen hoffe ich mich des Lebens zu freuen, und mit nicht alltäglicher Wahl.

Willmann.

Doch vor ihrem Hinscheiden sagte die Gräfin noch: Was ich gern erlebt hätte, nach meinem Tode wünschte, wäre, daß Eduard, wenn er von der Universität kömmt, Neigung zu Karolinen faßte.

Karoline.

Hm —

Eduard.

Hm —

Willmann.

Nicht allein, daß das Vermögen zusammenbliebe, sondern weil sie den Jahren, den Verhältnissen nach, für einander geeignet sind, beider Charakter, bis auf unbedeutend abweichende Rich-

tungen im Geschmack oder andern Nebendingen, sich an Güte und Fühlbarkeit gleicht.

Karoline.

(mit einer Verneigung gegen Eduard.)

Eduard zählt Vorzüge —

Eduard.

(eben so.)

Karoline liebenswürdige Eigenschaften —

Willmann.

Zwar, setzte die Sterbende hinzu, bin ich weit entfernt, es zu fordern.

Eduard und Karoline.

(schnell)

Daran erkenn ich sie!

Willmann.

Gnädige Gräfin, antwortete ich, es wäre allerdings ein vortrefflicher Plan. Die Güter brauchten nicht verkauft zu werden, die Theilung in Summen abzuthun. Das junge Paar bliebe in der anerzogenen lachenden Heimath. Bei jeder Ehe giebt es eine Fremdheit auszugleichen, hier nicht. Wer reich ist, hat am ersten zu fürchten, daß er mit irgend einer Larve betrogen wird, hier verbänden sich Wahrheit und Wahrheit. Im Sommer bewohnten sie ihr Arkadien, einige Wintermonate die Residenz. Selbst die Verschiedenheit mancher Ansichten, bannte das zu Einförmi-

mige aus ihrem Leben. Kurz, alles fügte sich erfreulich —

Eduard.

(hustet.)

Ah —

Karoline.

Erlauben Sie —

Willmann.

Doch das Herz bedingt einmal Freiheit. Die Gefühle folgen dem Zuge des Urtheils nicht immer. Was kalte Erfahrung rathen will, trennt mehr, als es vereinte —

Eduard.

Da sprachen Sie mit vielem klaren Sinn.

Karoline.

Des Herzens geheime Falten prüfend.

Willmann.

Zudem, wandte ich noch ein, darf man wetten, daß jeder Theil schon eine Wahl im Auge hat —

Eduard und Karoline.

(das Gesicht abwendend — schnell.)

Ach —

Willmann.

Ich vermuthe sogar, eine recht seltne, gediegene Wahl, dahin zeigt ihre Originalität.

Eduard.

Lieber Vormund — Karolinen meine ehrerbietige Achtung — doch —

Willmann.

So!

Karoline.

Ich bin Eduards Freundin, seine treue Freundin — doch —

Willmann.

So!

Eduard.

Für ein Band auf Lebensdauer —

Karoline.

Müßte mehr Einklang in unsern Gemüthern tönen.

Eduard.

Wozu soll Geiz, Reichthum und Reichthum paaren? Ich handle wacker, mit einem unbegüterten Mädchen zu theilen.

Karoline.

Diesmal bin ich mit Eduard vollkommen einverstanden.

Eduard.

Edel handelte die Pflegemutter —

Karoline.

Der Neigung keinen Zwang aufzulegen.

Willmann.

Nur Kinderchen, müßt ihr in sofern ihr Andenken heiligen, daß ihr mich vertrauend zu Rathe zieht. Darauf bestand sie fest. Ah — ihr dürft es ja ohne Gefahr, ich — ha, ha, ha! werde keine Hindernisse legen.

Eduard und Karoline.

(froh.)

Davon sind wir überzeugt.

Willmann.

(steht auf.)

Brav, gut! — Nun, ich werde ausgehen, einen Wechsel versilbern. Dann berathen wir die Zerstreuungen des Tages. Schauspiel, Konzert, reiche Waarenlager, Wachsfiguren, Kunstreuter, seltne Thiere, das Rosenthal, schöne Gärten — gleich bin ich wieder da. (ab.)

Dritter Auftritt.

Eduard. Karoline.

Eduard.

Ein ehrenwerther Mann!

Karoline.

Kein Vormund der Komödie, der ohne Vaterliebe, Vaterrechte begehrt.

Eduard.

Aber Karoline — gut, daß endlich einmal zur Sprache kam, wovon hie und da eine Saite —

Karoline.

Weichen wir oft von einander ab, bisweilen stehen wir auf der nämlichen Linie.

Eduard.

Ihre Offenheit freute mich.

Karoline.

Man kann ja doch der frohen Kinderjahre eingedenk seyn —

Eduard.

Die Bande der Freundschaft für das ganze Leben heiligen —

Karoline.

Ohne sich zu heirathen.

Eduard.

Wie kam es aber, daß Sie in ein so scharf akzentuirtes Ach aufwallten, da der Vormund —

Karoline.

So? — Geschah das — nun — ich begleitete das Ihrige.

Eduard.

Sollt' ich Sie errathen?

Karoline.

Mir Ihr Geheimniß fremd seyn?

Eduard.

Daß Sie den Vormund so anlagen, mit uns nach Leipzig zu reisen —

Karoline.

Das ungestüme Feuer, womit Sie darauf drangen —

Eduard.

Es sind nicht die eleganten Putzläden, das Ihnen neue Meßgewimmel —

Karoline.

Nicht der armenischen und griechischen Kaufleute fremde Tracht —

Eduard.

So genau hab' ich Sie beobachtet — daß ich Ihnen ein Buch nenne — erschrecken Sie nur — ein Buch, das Sie bestimmte —

Karoline.

Und Sie warfen eben ein Zeitungsblatt aus der Hand, als Sie meinem Verlangen so eifrig beitraten.

Eduard.

Ich liebe, Karoline — aber Sie auch.

Karoline.

(wendet sich ab.)

Eduard.

Bekennen wir ohne Rückhalt ein so göttlich Gefühl!

Karoline.

Ach! Eduard!

Eduard.

Wir können einander rathen, Beistand leisten.

Karoline.

(freier gegen ihn.)

Guter, redlicher Freund —

Eduard.

Ja, ich liebe. — O Sie priesen das Hohe im Seltsamen —

Karoline.

Sie würden die sinnige Idealität rühmen — wenn auch die Liebe einen ungewöhnlichen Pfad — ach —

Eduard.

Ich sah die Hohe — aber sprach, sprach sie nie.

Karoline.

Ich — erblickte sogar meinen Geliebten noch nicht.

Eduard.

Doch verstand ich, und hoffe verstanden zu werden.

Karoline.

Zug für Zug in geheimer Sympathie verkünden mir Morgenroth und Frühling!

Beide.

Wie ähnlich unsere Verhältnisse sind!

Eduard.

Setzen wir uns. Sie mögen erfahren —

Karoline.

Ich höre mit warmen Antheil —

Eduard.

Es ist nun ein Jahr, da ich von der Universität eine Ferienreise hieher machte. Eine junge Künstlerin war eben anwesend, o was sage ich, ein Engel aus ätherischen Höhen niedergestiegen —

Karoline.

Sie sprachen davon, doch gern im Dämmerlichte, Ihr Erröthen zu bergen.

Eduard.

Sie spielte das Pianoforte. O Karoline, damals umblühte mich eine schönere Welt, ihr Konzert ließ einen neuen Tag über mein Leben heraufgehen. In selige Zaubergefilde trug mich ihr Allegro; in Gebet und Andacht sank ich vor ihrem Choral. Seitdem heilige ich nun die Erinnerung, ihr gehört jeder Gedanke meiner Brust. Immer horcht mein innres Ohr noch ihren Göttertönen, immer sieht mein innres Auge die Anmuth der bewegten Gestalt, wie sie, den Himmel im Blick, sich über das Mahagonieinstrument hinlehnt, die Wangen von Begeistrung geröthet. Ach — sagen konnte die Rede nichts — die Grä-

sin lebte noch — doch nun, nun, will ich zu ihren Füßen sinken!

Karoline.

Vertrauen um Vertrauen. Von je an hob mich die Poesie empor, schloß mir die innre Welt des Busens auf, ließ die Dinge im goldnen Schein der Veredlung leuchten. Geweihte Dichter heiligten mir den Sinn, immer aber trug ich noch die Ahnung des Höheren in mir, die ihre Krone nicht finden konnte. Endlich ward sie glorreich siegend erfüllt. Eines hohen Jünglings entzückende Dichtungen hielten der Sehnsucht Wort. Hier schwand endlich alle Gemeinheit, hier wohnt die Fülle des Reinen, Göttlichen. Der Jüngling hat mein Herz gerufen. Die Misterie meines Schicksals ist gelöst. Ihm, ihm soll ich gehören!

Eduard.

Cäzilia heißt mein Mädchen. O Name voll Weihe! Cäzilia Tempioni!

Karoline.

Karl Strahlenduft mein Jüngling. Sonnen im Aether strahlen, Blumen im Garten duften.

Eduard.

Ich wußte nicht, wohin sie sich gewandt hatte, ein öffentlich Blatt meldete, sie würde diese Messe wieder besuchen.

Karoline.

Leipzig ist sein Aufenthalt. Es stand unter der Vorrede.

Eduard.

Ich besitze ihr Kupfer, in Wien gestochen. (eilig ab.)

Karoline.

Vor jenem Werke prangt sein Bild.

Vierter Auftritt.

Wirthin. Karoline.

Wirthin.

Ganz ergebne Magd, mein niedliches Madmoisellchen! Darf ich fragen, wie Sie die Nacht geruht haben, wie es Ihnen beliebt sich zu befinden, ob Sie mich lange mit der Ehre Ihrer Gegenwart beehren wollen, ob ich Ihnen Aufträge ausrichten kann? Ist Ihnen etwa gefällig, Zeuge einzukaufen, Prokal, Gingan, Atlas, Musselin, Battiste, feine englische Kattune, Spitzchen, Käntchen, Hütchen. Fremde werden hier oft unbillig behandelt, aber wenden sich das niedliche Madmoisellchen nur an mich, ich werde Ihnen Leutchen zuweisen, redliche Leutchen, ehrliche Leutchen, die sich ein Vergnügen daraus machen

werden, das niedliche Madmoisellchen auf das reellste zu bedienen.

Karoline.

Sehr verbunden, Madame!

Wirthin.

Schauspielzettel, Konzertanzeigen, alle Avertissements von Seltenheiten, die neusten Blätter, alles können das niedliche Madmoisellchen bei mir finden.

Karoline.

Ich werde so frei sein, von Ihrer Güte Gebrauch zu machen.

Wirthin.

Wenn Sie Bekannten und Freunde auf der Messe haben, und wissen nicht ihre Wohnung, Logis oder Aufenthalt, ich mache sie Ihnen in einem halben Viertelstündchen ausfindig.

Karoline.

Erlauben Sie doch eine Frage: Sind Sie auch in der gelehrten Welt bekannt?

Wirthin.

Was wollt' ich nicht, mein niedliches Madmoisellchen. —

Karoline.

Kennen Sie — dann ohne Zweifel — Herrn — Strahlenduft?

Wirthin.

Strahlenduft — nein doch nicht, weiß mich nicht zu besinnen — was soll er denn sein, um Vergebung?

Karoline.

Privatgelehrter — Dichter —

Wirthin.

Ach deren giebts hier so viele, mein niedliches Madmoisellchen, wer mag die alle kennen. Aber ich werde —

Karoline.

Er schrieb auch das Buch, was ich gestern von Ihnen mit hinauf nahm.

Wirthin.

Der — ach der Magister Lämmermeier.

Karoline.

Strahlenduft.

Wirthin.

Nun fällt mir bei, das ist so ein Beiname, ha, ha, ha! Der eigne mag ihm wohl nicht zu Danke klingen.

Karoline.

So wählte ihn mindestens ein zarter Geschmack. Kennen Sie denn den edlen jungen Mann von Person?

Wirthin.

Den edlen jungen Mann, ha ha ha ha!

Was wollt' ich nicht, mein niedliches Madmoisellchen. Er steht in meinem Kontobuche. Ich wollte ihn schon auspfänden lassen; aber da galt das Sprichwort vom Kaiser. Das Büchelchen hat er mir gebracht, daß ich mich noch gedulde, aber ich kann ihm nicht helfen, ich lasse ihn setzen.

Karoline.

(geht unwillig ab.)

Eduard.

(der ihr begegnet.) Hier sehn Sie —

Karoline.

Jetzt nicht. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Eduard. Wirthin.

Wirthin.

Mein feines junges Herrchen, haben Sie die Güte, sich in allem was Sie in Leipzig wünschen, nur meiner Wenigkeit zu bedienen. Ich weise Ihnen nach, was Sie nur belieben mögen, Tücher von allen Farben, ächten Nanking, verbothene Waaren, Augengläserchen, Kabrioletchen, Reitpferdchen. Nehmen das junge Herrchen auch ja keine andere Miethlakaien, als aus meinem

Hause. Es ist böses Volk, betrügt feine junge Herrchen auf alle Weise. Aber die meinigen sind gute Leutchen, und werden das feine junge Herrchen bei Tag und Nacht hinführen, wohin es nur immer wird mögen, wollen und verlangen.

Eduard.

Sehr, sehr verbunden! Sagen Sie mir doch, Madame — wissen Sie nicht, ob — Demoisell Tempioni schon anwesend ist?

Wirthin.

Ach das ist die Klavierschlägerin, mein feines junges Herrchen.

Eduard.

Hm — wo sie logirt?

Wirthin.

Sie wollte Quartier bei mir nehmen, ich sagte, alles sei besetzt.

Eduard.

Himmel! (vor sich) Das wäre eine Glückseligkeit gewesen!

Wirthin.

Im vorigen Jahre hatt' ich sie.

Eduard.

Und wiesen sie diesmal ab?

Wirthin.

Es ist kein Rath mit solchen Leutchen. Meine Wenigkeit hält auf Ruhe und Sicherheit. Erstens

giebts da ein Gelaufe von Musikanten und jungen Herrchen, dann stört das viele Klimpern was nebenan wohnt. Und gelingen ihnen die Konzerte nicht, steht's schlimm um die Bezahlung. Woran soll man sich halten? An Noten? Nein mein feines junges Herrchen.

Eduard.

(kurz.)

Ich empfehle mich Ihnen, Madame.

Wirthin.

Ihre ganz ergebene Magd. Aber daß sich meine Wenigkeit noch zu fragen untersteht, warum mag denn das niedliche Mademoiselchen sich so angelegentlich nach dem Herren Magister Lämmermeier, der sich auf seinen Titelblättern Strahlenduft nennt, erkundigt haben? Mein feines junges Herrchen, was in aller Welt mag denn das bedeuten?

Eduard.

(zerstreut.)

Viel, Madam.

Wirthin.

Viel? Ha, ha, ha! Nein sagen sie mein feines —

Eduard.

Ich empfehle mich, ich empfehle mich.

Wirthin.

Ganz ergebne Magd! (im Abgehn.) Viel, ei viel, ha, ha, ha!

Sechster Auftritt.

Karoline (mit einem Buche.) Eduard.

Karoline.

Ist sie fort?

Eduard.

Dem Himmel sei Dank! Ein gemeines Weib.

Karoline.

Pfui!

Eduard.

(ihr ein Kupfer zeigend.)

Prüfen Sie.

Karoline.

(giebt ihm das Buch.)

Prüfen Sie.

Siebenter Auftritt.

Willmann. Vorige.

Willmann.

Da bin ich wieder. Funfzig Augustd'or —

Eduard und Karoline.

(Stehen erschrocken zu beiden Seiten.)

Ah! —

Willmann.

So erschrocken?

Eduard.

(eilt zu Karolinen, die ihm entgegen kömmt, leise.)

Karoline — ob wir ihm sagen —

Karoline.

Ich weiß nicht —

Eduard.

(lauter.)

Er hat ja selbst Vertrauen geboten, kann, der Welterfahrne, uns die Bahnen ebnen.

Karoline.

Ach!

Willmann.

Freilich! Wozu Bedenken tragen?

Eduard.

(geht nach der einen Seite.)

Nein, ach nein!

Karoline.

(geht nach der andern.)

Ich wage nicht —

Willmann.

Voltaire hat Recht. Auch das erinnernde

Bild vergangener Liebe macht noch glücklich. Wie gern ich es zurückrufe!

Eduard und Karoline.

(eilen freundlich zu ihm.)

O wenn sie so denken, so fühlen —

Willmann.

Nun?

Eduard.

(nimmt Karolinen das Porträt und zeigt es Willmann)

Sehn Sie dies Portrait —

Karoline.

(eben so.)

Hier, guter Vormund —

Willmann.

Nun, ein Paar ganz artige Gesichter. Wenn die Kunst nicht schmeichelte —

Eduard.

Wie vermogte sie das! Ihr höchster Schwung konnte nicht erreichen —

Karoline.

Jedermann sieht hier die Wahrheit, wenn gleich nur aus der Ferne nachgeahmt —

Eduard.

(schnell.)

Sehen Sie die Harmonie in diesen Zügen! Die Verkündung! Die heitere Schöne der Stirn! Den Augenaufschlag, der horchenden Seele fol-

gend. Sogar in dem lieblichen Ohre Ausdruck. Die Wangen, wie musenhaft! Der fromme Mund! Eine Heiligkeit über das verklärte Antlitz ausgegossen, die an das Bild der erhabenen Erfinderin von Domenichino mahnt, der Heiligen, die dem christlichen Ritus seine epische Majestät gab. O an diesen Schultern mangelt nur der Fittig des Cherub —

Karoline.

(noch schneller.)

Sehen Sie auch hier — gesegnet sei des Künstlers Grabstichel, der den Kopf in die Vignette trug, eine antik einfache Lira — o sinnig Emblem — darüber schwebend. Welch Apollonsprofil! Wie strebt des Schädels Mitte empor, wo nach Gall das Organ des Hochsinns thront. So mag Shakespears Auge geflammt haben, da er, noch ein Jüngling, Romeo und Julie erschuf. Die Oberlippe fleht so liebend, so ahne ich sie an Petrark, wenn Laura seine Sonnette hörte. Das Haar ringelt sich wie um den Antinouskopf.

Willmann.

Die Bildchen gleichen der Offenbarung Johannis, darin kann man finden, was man will, wenn man gläubig sucht.

Eduard.

Musik ist die vollkommenere der Künste, die

Klaviatur das vollkommenere unter den Instrumenten, diese Finger rühren sie vollkommener, als irgend eine Virtuosität, folglich gehören sie dem vollkommensten Mädchen.

Karoline.

Poesie ist die Höhe des Lebens, keiner bestieg sie mit so hoher Seele als dieser Jüngling, folglich ist er der höchste unter den Jünglingen.

Willmann.

Jener Höfling bewohnte ein großes Zimmer im Louvre. Nun folgerte er so: Frankreich ist der größte Staat in Europa. Paris der größte Ort in diesem Staate. Das größte Gebäude in Paris das Louvre. Ich bewohne das größte Gemach darin, also bin ich der größte Mann in Europa.

Eduard und Karoline.

(wenden sich weg von ihm.)

Da haben wir die Prosa!

Willmann.

Nichts für ungut. Nur wieder näher und freundlich. Errathen ist nicht mehr schwer. In die Originale —

Eduard.

(unterbricht ihn.)

Nett und rund: Dies Mädchen muß ich erringen, sonst schmäh ich meinen Reichthum, will

lieber die einsame Zelle einer klösterlichen Oede bewohnen. Keine Ueberspannung.

Karoline.

Grad und offen: Dieser Jüngling werde mein Gemahl, sonst werf' ich das gehaltlose Leben hin, und berge, eine Heloise, meine Thränen unter einem Nonnenschleyer. Keine Ueberspannung.

Willmann.

Wie wollt' es das auch sein. So muß man fühlen, der Leidenschaft Ehre zu machen.

Eduard und Karoline.

(froh.)

Begreifen Sie uns, begreifen Sie uns?

Willmann.

Ei wohl. — Nun wer ist denn die Schöne?

Eduard.

Cäzilia Tempioni. Das glückliche Leipzig wird sie im Konzert bewundern.

Willmann.

Bravo — und?

Karoline.

Karl Strahlenduft, hier auch unter einem andern Namen bekannt.

Willmann.

Darum ging es also auf die Messe?

Eduard.

Ahnten Sie nicht selbst unsere gediegene Wahl? Ich sprach noch nicht, Karoline sah noch nicht, wo wir lieben.

Karoline.

Klagen Sie meine Weiblichkeit nicht an. Des Jünglings Lied suchte das verwandte Gemüth, billig daß die Gefundene nahe.

Willmann.

Das nenn' ich mir doch einmal einen edlen Roman. Meinen kräftigen Beistand. — Doch Ungestüm — Wallung verleiten oft. — Grade in dieser neuen, ganz eigenthümlichen Lage, meine Guten, könnten sie euch um das Anziehendste bringen, das in einem so sublimen Verhältnisse wohnt. Die Virtuosin, lieber Eduard, ist wohl nicht reich?

Eduard.

Was gäbe ihr eine Million!

Willmann.

(zu Karolinen.)

Hier keine Frage. Der hat wohl nur seine Dichterader?

Karoline.

O die armen Goldadern von Perosi! —

Will-

Willmann.

(zu Eduard.)

Wenn Sie nun vor ihr hintråten, oder ihr schrieben: ich werbe um ihre Hand, bin reich — kein Zweifel, sie schlüge ein —

Eduard.

(freudig.)

Gott! Hoffen Sie, daß sie mich würdigte —

Willmann.

O ja! Aber dann ist es so flach. — Sie lenken des Mädchens Blicke gleich auf Ihr Geld, zwingen sie muthwillig, über ihre Persönlichkeit — die doch, ohne Kompliment, auch etwas werth ist — hinwegzusehen. Wie, wenn Sie vor der Hand von Ihrem Vermögen schwiegen? Sich ihr etwa, ein junger Virtuos, darstellten. Durch Gestalt, Kunst, Seele erst das Herzchen unterworfen, dann die frohe Entdeckung —

Eduard.

Lieblicher Gedanke! Hehrer Einfall! Das kann zu unendlich rührenden Situationen leiten.

Willmann.

Und, gute Karoline, Sie haben noch sorgsamer zu meiden, daß der Schimmer ihres Goldes dem Geliebten nicht Ihre Vorzüge verhüllt. Er wird dann wohl ein artiger, kein inniger Gatte.

Er gewahre einstweilen ein unbemittelt Mädchen, Schönheit, Bildung flechten seine Bande. Dann in seiner Klage über die feindlichen Gestirne, und wenn der billige jungfräuliche Stolz triumphirte —

Karoline.

O Sie haben Recht. Das giebt eine süße, hohe dramatische Auflösung!

Willmann.

Ich begleite Sie, Eduard, Ihr alter Musiklehrer, Ihr Talent empfehlend. Ich vermag, was Ihnen Bescheidenheit untersagt. Da lernen Sie gleich die Geliebte und ihre Umgebung kennen.

Eduard.

Entzückend! Wie sie, nicht durch der Menge Beifall gestört, sich selbst hingegeben, das reiche Gemüth an Mozart, Clementi, Cherubinis Schöpfungen erwärmt.

Willmann.

Bei Ihnen, Karoline, müssen wir einen schicklichen Zufall abwarten, oder durch einen Dritten einleiten, daß der Geliebte unserm Zirkel nahe.

Karoline.

(traurig und verschämt.)

Ach, mein Guter, da Sie schon so viel erfuh-

ren, entgeht Ihnen auch wohl nicht, wie heiß mein Drang fleht, den poetischen Jüngling von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Willmann.

Freilich, da wird Harren Qual. — Wissen Sie — was fällt mir eben bei. Ein romantischer Zug mehr. Sie mögen sich männlich verkleiden. ~~Ein fremd Haar. Des Ueberrockes Kragen hoch ins Gesicht.~~ Ich besuche den Dichter, bin ein Buchhändler, Sie gelten mein Sohn.

Karoline.

Verkleiden — hm — doch Vormunds eigner Plan — hier gilt einmal das Ungewöhnliche. Da seh' ich gleich ~~sein klein Odeon~~, seine Musenhalle, mit edlen Geisteswerken erfüllt, mit Erinnerung winkenden Büsten idealisch geziert. Da überraschen wir ihn in der Dichtung heiligem Leben.

Eduard.

(freudig in die Hände klopfend.)

Wir thaten wohl an unserer Offenheit, Karoline.

Karoline.

(eben so.)

Wohl, sehr wohl!

Willmann.

Doch die Hand, meinen guten Entwurf nicht zu stören. Kein Wort verrathe den Reichthum.

Beide.

(schlagen ein, und liebkosen Willmann.)

Topp, topp!

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein dürftig Zimmer mit kleinen Fenstern ohne Vorhänge, worinn man Spinneweben sieht. Um einen schlechten Tisch mit Papieren, liegen etwa dreißig übel konditionirte Bücher. An einem Wandriegel hängt ein großer Studentenhut, unten liegen gespornte Stiefeln, eine Peitsche, ein Hieber. Noch sieht man ein Spiel verbogener Karten an den Boden gestreut. Auf einem niedrigen mit wenigen Polstern versehenen Bettchen liegt Magister Lämmermeier, in einem Schlafrock, eine Pfeife schmauchend.

Erster Auftritt.

Lämmermeier, darauf eines Knaben Stimme draußen. Hernach Willmann und Karoline verkleidet. Es klopft einigemal an die Thür.

Lämmermeier.

(verhält sich still und öffnet nicht.)

Stimme draußen.

Aus der Druckerei, will die Korrektur holen.

Lämmermeier.

Dummer Junge, warum thust du nicht gleich das Maul auf? (erhebt sich, und giebt, nachdem er aufgeschlossen hat, ein Blatt heraus.)

Willmann.

(noch draußen.)

Um Vergebung, wohnt hier Herr Strahlenduft?

Lämmermeier.

Ja, was solls seyn?

Willmann.

(tritt mit Karolinen ein.)

Ich bin ein Buchhändler. Mein Name ist ihnen noch unbekannt, da ich mich erst anzusiedeln denke. Der Wunsch mit Ihnen in Geschäftsverbindung zu treten, führt mich her.

Lämmermeier.

Einen Augenblick. Ich schließe nur wieder ab. Wer ist denn der Kleine?

Willmann.

Mein Sohn.

Lämmermeier.

Ein fidel Bürschchen. — Herr Feind, Sie müssen nicht staunen, daß es ein wenig chaotisch bei mir aussieht.

Willmann.

Philosophus non curat.

Lämmermeier.

Nie umfing mich so reiner Lebensfrohsinn, wie als Student. Darum gefall' ich mich immer noch unter den Zeichen. Alte Kameraden machten hier gestern Abend ein Spiel — (will die Karten aufheben.)

Willmann.

(hindert ihn.)

Bitte recht sehr —

Lämmermeier.

(stellt die zwei vorhandenen Stühle vor das Bett, auf welchem er Platz nimmt.)

Nehmen Sie Platz.

Willmann.

(setzt sich, der Stuhl bricht unter ihm.)

Lämmermeier.

Weiß der Teufel, die Stühle in Leipzig taugen doch gar nicht. Nun der ist fest. Das artige Knäblein steht wohl ein wenig, ist ohnehin noch im Wachsthum. Setzen Sie sich, Herr Feind.

Willmann.

Woher die seltsame Anrede?

Lämmermeier.

Buchhändler sind geborne Feinde der Auto-

ren. Also Geschäfte? Wohl, jeden Artikel, ich schreibe was Sie wollen. Ein Sistem mistischer Philosophie etwa? Schwindel und Grausen sollen über sie kommen. Eine Streitschrift dagegen? So philisterhaft, als hätten Wolf und Crusius daran gearbeitet. Politik? Anglomanie, Gallomanie, nach Belieben. Romane? Wie denn? Voll Traumgestalten oder Jan Hagel-Wahrheit? Wider die Juden, für die Juden, Nuditäten, Schlüpfrichkeiten, mit Vergnügen, bringen Sie sie nur durch die Censur.

Willmann.

Das nenn' ich Universalität.

Lämmermeier.

Ha, ha, ha, ha! Auffassung, Gedächtniß, Phantasie. Wie ich es mache, ein opus beginnend? Aus einem Dutzend Klassiker ein Paar Dutzend Notizen gesammelt. Die sechs neueren Werke über den Stoff durchgesehn, um Ausdruck, Wendung, Modeton. So auf der Höhe (steht auf legt die Pfeife hin, und springt ein Schnippchen schlagend) wird man ja wohl noch einen eignen Sprung vollbringen.

Willmann.

Ich glaubte, Poesie sei ihr eigenthümlich Fach.

Lämmermeier.

Ungern mache ich Verse, die Feile ist so müh-

sam, doch wenn man zahlt, warum nicht. Griechische, Spanische, Uraltdeutsche, Skandinavische, Isländische Formen. Wenn man nur zahlt.

Willmann.

Ich überlasse ihnen die Wahl.

Lämmermeier.

Gut — hm — doch Erfahrung witzigte mich. Ich war Kandidat des Predigtamtes, fand Widerstand im Examen, dachte, hol' euch Konsistorialräthe der Teufel, ich lebe frei als Privatgelehrter. Aber sie glauben nicht an die Enge dieser Freiheit. (geräth in Eifer und gestikulirt scharf.) Herr Feind, eine Alpe, wenn sie im Pfad liegt, mit den Händen packen, hinwegschleudern, ist leicht, mit Buchhändlern sich einigen, schwer.

Willmann.

Ei!

Lämmermeier.

Blei wollen sie zahlen und Gold kaufen. Fünf Thaler den Bogen, mit Unzartheit, nach langem Zank, mit wuchrerischen Verkürzungen entrichtet, und doch sollen es Iliaden, Wissenschaftslehren, natürliche Töchter sein. (es klopft an die Thür — Lämmermeier winkt zu schweigen.)

Hannchens Stimme.

(draußen.)

Ich bin es Herr Magister!

Lämmermeier.

Ah, Hannchen, eine kleine Jungemagd. Ich versprach ihr zu dieser Messe ein Kleid. — Wollen Sie mir auf den Verlagsartikel einen Augustd'or vorangeben?

Willmann.

(giebt das Verlangte.)

Hier.

Lämmermeier.

(öffnet die Thür.)

Näher Hannchen!

Zweiter Auftritt.

Hannchen. Vorige.

Karoline.

Ach!

Willmann.

(winkt ihr.)

Hannchen.

(stark in der sächsischen Mundart.)

Ne, Sie han Besuch, da keh ich nich nein. Mir sprechen uns ein Andermal.

Lämmermeier.

(kneipt ihr die Wangen, und giebt ihr das Goldstück.)

Hier mein Püppchen, zum neuen Anzug.

Hannchen.

Danke schöne, danke schöne, Herr Machister! (ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Hannchen.

Karoline.

(macht eine Bewegung des Uebelbefindens.)

Willmann.

(springt ihr bei und eilt davon zu kommen.)

Lämmermeier.

Gelt, Kleiner, die muntre Jungemagd gefiel Ihnen?

Willmann.

Ich komme wieder. Dann das Nähere. Leben Sie wohl. (geht.)

Karoline.

(vergißt sich und macht im Abgehn eine weibliche Verbeugung.)

Lämmermeier.

Bleiben Sie doch, wir wollen unsern Vertrag schließen. — Er ist weg, und ich wollte noch auf funfzig Thaler antragen. Ich Gimpel frage nicht einmal nach seiner Wohnung. Zwar könnt' ich nicht zu ihm. Vielleicht kehrt er wie-

der. Er scheint ein Neuling, zahlte doch gleich den Augustd'or. — Heisa! Dann will ich mir eine Jubel-Jubilat-Messe machen. Nichts seltner als Vorschüsse. Wohin flohen die guten Tage der Schriftstellerei. Meißner empfing Tausend Thaler Gold, als er nur sagte, er wolle seinen Julius Cäsar schreiben. (es klopft wieder, Lämmermeier verhält sich ganz still.)

Stimme draußen.

Von Ihrem Buchhändler.

Lämmermeier.

Nun, was giebts?

Stimme.

Wir brauchen Manuscript.

Lämmermeier.

Bringen Sie einen Abschlag?

Stimme.

Nein.

Lämmermeier.

Die Muse feiert.

Stimme.

Kein Geld in Kasse.

Lämmermeier.

Kein Flug im Gemüth.

Stimme.

Der Herr macht eine schlechte Messe.

Lämmermeier.

So sende er einen Korb Wein. Das alte cantores amant humores hat er noch in der Schule gewußt.

Stimme.

(entfernt sich murrend.)

Lämmermeier.

Mit all dem Volke brech ich, wenn der neue Verleger taugt.

Stimme der Wirthin.

(draußen.)

Geschwind Herr Magister, machen Sie auf, ich weiß, Sie sind zu Hause.

Lämmermeier.

(öffnet.)

Teufel, das wird Apostrophe geben.

Vierter Auftritt.

Wirthin. Lämmermeier.

Lämmermeier.

Morgen früh haben Sie Ihr Geld. Sie wissen, ich bin ein Mann von Wort.

Wirthin.

O ja, das weiß ich. Wie können Sie denken, ich will mahnen? Das ist den Gerichten

übergeben. Nein, es trägt sich ganz was furioses zu. Ich begreif' es nicht, habe mich halb krank gelacht, doch wer wird froher sein, wenn ich dadurch zu meinem Geldchen komme. Ein Fremder logirt bei mir, mit zwei jungen Leutchen, seine Mündel. Das Madmoisellchen ist kleinstädtisch, thut preziös, muß Bücher gelesen haben. Aber gewiß sind die Leutchen reich. Nun stellen Sie sich vor: das Buch von Ihnen lag unten, das Madmoisellchen nimmts, lobt sie, ha, ha, ha, ha, bis in den Himmel, fragt mich heute Morgen wieder die Kreuz und Queer um Sie, und ist sehr ungehalten, ha, ha, ha, ha, da ich ihr wie eine ehrliche Frau antworte. Dann horch ich zufällig ein Bischen, zeigt sie dem jungen Herrchen Ihr Portrait, das der Kupferstecher am jüngsten Tage zu verantworten hat, kurzum, ich begreif' es nun und nimmermehr, ha, ha, ha, ha! Das Madmoisellchen ist in den Herrn Magister verliebt.

Lämmermeier.

In mich? Ha, ha, ha, ha! Sagen Sie — scherzen Sie?

Wirthin.

Würd' ich's denn glauben, wenn ich's nicht mit meinen zwei Ohren gehört hätte? Nun, ich stecke Ihnen das. Wenn Sie sich fein klug be-

nehmen, kommen Sie zu einer reichen Parthie, und wissen nicht wie. Langen Sie zu, so gut wird es Ihnen nicht wieder geboten. Ich bitte Sie zum Thee den Abend und das Madmoisellchen auch.

Lämmermeier.

Das reine Glück kömmt unerfleht, Triumph! Aber —

Wirthin.

Man muß es auch festhalten mit allen zehn Fingerchen. Kommen Sie ja, und fein ehrbar, nicht den Renomisten aus Jena gemacht, der Ihnen noch anhängt, fein sauber gekleidet.

Lämmermeier.

Kein Hehl! Außer dem Stürmer da, und den Rittersfiefeln, ist nichts von meiner Garderobe heim.

Wirthin.

Das hab' ich vermuthet, will etwas um mein Geldchen wagen. Aber eine Verschreibung beim Notar. Wie viel das Madmoisellchen hat, weiß ich nicht. Gesetzt Zehntausend Thaler, will ich fünfhundert für meine Freundschaft. Zwanzigtausend, doppelt, und so weiter.

Lämmermeier.

Gern, gern! O wenn das wäre, wie wollte

ich die Autorfeder werfen, welchen Weinkeller halten!

Wirthin.

Dann besorg ich ein Magisterkleidchen und nette Wäsche. Auch eine Uhr leih ich Ihnen auf meiner Stube. Mein Hausfriseur soll kommen. Halten Sie sich fein grade und niedlich, bücken Sie sich fein tief und galant, thun Sie als ob Sie das honnettste Männchen in ganz Leipzig wären.

Lämmermeier.

Sollt es wirklich solche Verschrobenheit geben? Kaum glaub ich daran.

Wirthin.

Adieu! — Noch eins: nicht etwa ein Gläschen zu viel im Oberstübchen. Dann sind Sie unausstehlig. (ab.)

Lämmermeier.

(begleitet sie.)

Wenn es mit dem Vermögen nur gewiß ist. (ab.)

Zweite Szene.

Kurzes Vorzimmer im Gasthofe.

Fünfter Auftritt.

Willmann und Karoline.

(treten ein.)

Willmann.

(ein Buch aus der Tasche nehmend.)

Freilich verjüngte das Konterfei, doch kann tiefe Wissenschaft nur spät reifen. So blühende Fülle, wie Eduard, hat der Mann nicht, was ist das aber, es stirbt am Hauche der Zeit, besser nicht darauf zu achten.

Karoline.

(die mit verschränkten Armen und zur Erde gesenktem Auge da steht, für sich:)

Sollt' ich den Himmel meiner Erwartungen meiden? Ehe das Leben!

Willmann.

Eine Unterhaltung schlecht und recht; wie kann aber das Genie in ewiger Spannung seyn! Kleidung und Anstand bleiben wohl gegen den eleganten Eduard zurück, doch der Kampf mit widrigen Verhältnissen —

Karoline.

Nicht wahr, kann viel zerrütten, ungefällig

gestalten? Bei aller flachen Umgebung verkündigt sich dennoch der geistige Mann —

Willmann.

Vor allem gegen die Buchhändler. Ich gewann manche neue Ansicht der Literatur —

Karoline.

Das fühlende Herz, schon in des Liedes Anmuth offenbart —

Willmann.

Unter andern bei dem jungen Mädchen.

Karoline.

(wendet sich eilig ab.)

Willmann.

Es mag eine arme Waise seyn. Gehn Sie auf Ihr Zimmer, gute Karoline, rufen Sie Ihr Mädchen, Sie umzukleiden. Ich eile mit Eduard zur Virtuosin. — Gestatten Sie in meiner Abwesenheit Niemand den Zugang. Allerhand Vagabonden ziehn umher —

Karoline.

O ich will mich einschließen und — weinen.

Willmann.

Da naht Eduard.

Karoline.

Ich mag ihn nicht sehn. (eilig ab.)

Sechster Auftritt.

Eduard. Willmann.

Eduard.

Endlich da. O träges Zaudern, bleierne Minuten! Nun fort, fort!

Willmann.

Sogleich! (in Karolinens Zimmer redend.) Noch Eins, Karoline: Ja das Geheimniß bewahrt. Nicht etwa der neugierigen Wirthin das Ohr geliehen.

Eduard.

(zieht ihn am Rocke, nimmt ihn unter den Arm, und drängt ihn weg. Beide ab.)

Dritte Szene.

Zimmer bei Herrn Tempioni.

(Ein Instrument steht da. Auf einem Tische viele Noten, ein Billetkasten, gedruckte Zettel auf einem andern ein Frühstück, an dem dritten ist Cäzilia mit ihrem Anzug beschäftigt. Der Vater tritt ermüdet ein.)

Siebenter Auftritt.

Cäzilia. Ihr Vater.

Cäzilia.

Unangenehm, peinlich unangenehm! Muß die St. Croix eben auch eintreffen und mir vorangehn. Das nämliche begegnete mir mit ihr in Frankfurt und mein Konzert fiel elend aus. Hätten Sie sich mehr bemüht, wäre der Saal zuerst mein gewesen.

Vater.

Lief ich nicht vom Morgen zum Abend? Bin ich heute nicht zur Erschöpfung hinfällig? Ich muß mich an einem Glase Mallaga erholen.

Cäzilia.

Wie selten eine gute Einnahme! Oft geht sie mit den Kosten und der Rechnung im Wirthshause auf, reicht wohl nicht einmal hin. Bisweilen können wir sogar die Post nicht bezahlen, sinken, wo wir ankommen, gleich in Schulden.

Vater.

Was kann ich mehr? Wie ich vom Wagen steige, gebe ich Adressen ab, eile nach Lokal, nach Orchester, nach Zetteldruck. Das andere muß dem Glücke anheim stehen.

Cäzilia.

Sie knüpfen nicht genug Bekanntschaften in guten Häusern an, sind nicht Maurer —

Vater.

O ich bin des Treibens müde, wollte ich säße in einem Winkelchen in Ruhe, und du wärst verheirathet.

Cäzilia.

Das hat sich noch nicht fügen wollen —

Vater.

Lange könntest du einen Mann haben, der, jung und weltkundig, Dir beistände. Aber Mamsell waren ekel in der Wahl, hofften, es sollte ein Graf, ein reicher Bankier kommen. O meine Weissagung trifft ein.

Cäzilia.

Niemand holte noch Billette. Eigentlich sollten schon sechs bis acht Dutzend verkauft seyn.

Achter Auftritt.

Miethlakai. Vorige. Dann der Kupferstecher.

Miethlakai.

Ein Kupferstecher —

Cäzilia.

Mag kommen.

Miethlakai.

(ab.)

Vater.

Klage nur nicht gegen den.

Cäzilia.

Wie werd ich so thörigt seyn.

Kupferstecher.

(kömmt.)

Ganz ergebener Knecht, meine werthe Demoisell! Leipzig freut sich also wieder Ihrer Gegenwart? Schon im vorigen Jahre hätte ich um die Ehre gebeten, Sie stechen zu dürfen, Sie reisten aber früher ab, wie ich dachte —

Cäzilia.

Ich bin in Wien gestochen worden. Das Blatt muß schon vergriffen sein, ich sehe es an keinem Laden.

Kupferstecher.

Es ist mir bekannt. Gut gearbeitet in punk-

tirter Manier, doch zu einfach. Ich würde Sie vor Ihrem Instrumente darstellen.

Cäzilia.

Kein übler Gedanke.

Kupferstecher.

Wenn Sie mir eine Stunde beraumen wollten —

Cäzilia.

Wohlan! Morgen früh.

Kupferstecher.

Werde unfehlbar aufwarten.

Vater.

Was macht sonst die liebe Kunst?

Kupferstecher.

(achselzuckend.)

Sie zählt zu viele Jünger. An große Arbeiten darf man sich nicht gut wagen. Ueberträfen sie auch die Bartolozzi, wo sind Käufer? Porträte von Personen, die irgend einen Lärm im Guten oder Schlimmen machen, gehen noch hie und da. Auf dies Blatt setze ich gerechte Hoffnungen.

Cäzilia.

Senden Sie es nach andern Orten?

Kupferstecher.

Durch ganz Deutschland. (ab mit einer Verbeugung.)

Cäzilia.

Das ist mir lieb, sehr lieb. So gehen die Kupfer voran und thun gute Wirkung.

Neunter Auftritt.

Riethlakai. Cäzilia. Ihr Vater. Dann der Wachsbossirer.

Miethlakai.

Der Mann der die Wachsfiguren zeigt —

Cäzilia.

Herein.

Miethlakai.

(ab.)

Cäzilia.

Thut auch Schaden. Laufen die Leute dahin, besuchen sie die Konzerte weniger. Was doch alles auf die Messen spekulirt.

Wachsbossirer.

(kömmt.)

Mamsell Tempioni — dürft ich mir wohl das Glück erbitten, Sie in meiner Gallerie zu sehen?

Cäzilia.

Ich besuchte Sie schon in Hamburg.

Wachsbossirer.

Ich möchte eine so bekannte Künstlerin abgeformt in meiner Sammlung zeigen. Vielleicht ist es Ihnen nützlich. Ich beziehe alle große Städte, gehe von hier nach Rußland —

Cäzilia.

Ah, so! In Lebensgröße?

Wachsbossirer.

Und vollem Anzuge. Sie dürfen keine Beschwerde fürchten. In zwei Sitzungen von einer Stunde ist alles vollendet.

Cäzilia.

Morgen recht gern. Ich werde Vormittag zu Hause bleiben.

Vater.

Sie stellen ungemein treu dar.

Wachsbossirer.

Kann mir als Bildhauer an den Figuren nicht schwer sein. Die Aehnlichkeit der Gesichter fehlt in Wachs nicht.

Vater.

So? Bildhauer?

Wachsbossirer.

Ach ja. Ich studirte in Rom die Antike, arbeitete unter Canova. Was errang ich? Der Marmor ist theuer, wohin mit einer Statue? Die Bauten liegen, in den Gärten sieht man nur

Einsiedeleien aus Rohr. Hie und da auf den Kirchhöfen eine Urne, ein Genius von Sandstein, karg bedungen. Nein, ich segnete Phidias Manen, und legte mein Kabinet an.

Vater.

Finden Sie Ihre Rechnung?

Wachsbossirer.

Nachdem es fällt. Bedeutende Auslagen. Mühsam hat man auf Neuheit zu sinnen. Vornehme Häupter, Helden der Zeit, Gelehrte von Ruf ziehen wenig. Frazzen von Stadtkarrikaturen, arme Sünder, die eben gehängt oder gerädert wurden, machen einiges Glück. Das meiste hat mir immer noch Schinderhannes eingetragen.

Vater.

So muß die Kunst überall nach Brod gehen. Und ists am Ende viel gewesen —

Wachsbossirer.

Ists Mühe und Arbeit gewesen.

(~~mit einer Verbeugung~~ ab.)

Cäzilie.

(froh.)

Ah, die Ehre widerfuhr der St. Croix gewiß noch nicht. — Er geht nach Rußland. Wir wollen nach wenigen Monaten folgen, weil der Eindruck noch frisch ist.

Vater.

In das kalte Klima? Heirathe, ich will in eine Dorfhütte ziehn, schicke mir nur dürftigen Unterhalt.

Zehnter Auftritt.

Miethlakai. Vorige. Dann Willmann und Eduard.

Miethlakai.

Ein Herr Willmann, noch Jemand bei ihm.

Cäzilia.

Wollen sie Billette?

Miethlakai.

Mamsell aufwarten.

Cäzilia.

Wie sehn sie aus?

Miethlakai.

Ganz artig.

Cäzilia.

Vielleicht Kaufleute, die uns in eine Gesellschaft laden. — Sehr angenehm.

~~Miethlakai.~~

~~(ab.)~~

~~Cäzilia.~~

Das wäre gut, machte Aufsehn.

Willmann und Eduard.

(treten mit Verbeugungen auf.)

Cäzilia

(geht ihnen freundlich entgegen.)

Ihre Ergebene, meine Herren! Mit wem habe ich die Ehre bekannt zu werden?

Willmann.

(Eduard vorstellend.)

Herr Ihlen, ein junger Virtuos auf dem Fortepiano. Ich bin sein Lehrer.

Cäzilia.

(geht kurz und trocken nach der Toilette.)

Noch ein Virtuos in Leipzig?

Vater.

Wollen Sie auch ein Konzert geben? Beklage Sie. Nach der St. Croix und meiner Tochter folgen Sie erst.

Cäzilia.

(lakonisch.)

Am Ende können wir alle den Saal mit freier Entree füllen, uns nicht vor den Wänden hören zu lassen.

Willmann.

Nicht meines Schülers Absicht. Er bat mich nur, ihn einer so weitberühmten Künstlerin vorzustellen.

Eduard.

(stockend.)

Ich hatte im vorigen Jahre — das hohe Glück — noch tönt der Klang in mir — die Fabeln von Linus und Amphion wurden mir heilige Wahrheit.

Cäzilia.

(indem sie ruhig ihre Toilette fortsetzt.)

Ja, ich machte damals ein gut Konzert. Wer weiß, wie es nun geht. Die St. Croix versteht wie keine, das Publikum an sich zu binden. Sie ist gar im Stande, und giebt zwei Konzerte. Und das nicht allein. Sie legt andern in den Weg, was sie ersinnen kann. Ich erfuhr in Frankfurt, welche Kabalen sie anzettelt.

Eduard.

Mademoisell, wenn ich eine demüthig innige Bitte wagen dürfte — seit dem seligen Tage glüht nur ein Drang der Sehnsucht —

Cäzilia.

(nur so eben finster hinblickend.)

Wie — was?

Eduard.

Ach noch einmal Sie zu hören!

Vater.

Die Tochter soll wohl in Ihrem Konzerte

spielen. Damit verschonen Sie uns. Sie hat es schon Manchem abgeschlagen.

Eduard.

Ach nein — hier — nun — jetzt, wenn Sie die hohe milde Güte hätten.

Cäzilia.

Meinen Sie nicht, daß ich froh bin, wenn ich das Instrument nicht berühren darf?

Eduard.

Hernach würde ich um die Gunst flehn, auch mich — so unvollendet mein Streben noch ist, vor der hohen Meisterin versuchen zu dürfen.

Cäzilia.

Das Instrument stimmt nicht rein.

Willmann.

Ich darf von ihm gute Fortschritte behaupten.

Cäzilia.

Vogler, Himmel, Wölfl, Steibelt und wie viele spielten mir vor —

Eduard.

Bei diesen Namen freilich —

Cäzilia.

Ganz offen, ich rathe Ihnen, zu einem andern Instrument überzugehn. Es ist ohnehin zu viel Konkurrenz. Treten Sie in eine Kapelle.

Vater.

Da ziehen Sie Ihr Gehalt, und es giebt keinen Kampf mit des Publikums unzähligen Launen.

Elfter Auftritt.

Miethlakai. Vorige. Dann Baron Horch.

Miethlakai.

Ein Baron Horch.

Cäzilia.

(springt froh auf.)

Den wir in Spaa und Pirmont sahn? Wird mir das größte Vergnügen gewähren.

Miethlakai.

(ab.)

Cäzilia.

(zum Vater.)

Geben Sie Acht, der müht sich um unsern Vortheil.

Baron.

(tritt auf.)

Nicht wahr, unverhofft kömmt oft? (führt ihre Hand zum Munde, und küßt sie.)

Cäzilia.

(führt ihn freundlich zum Sopha, während Eduard und Willmann immer noch an der Thür stehen.)

Tausendmal willkommen, guter Baron! Sie auch in Leipzig?

Baron.

Ja wohl, meine charmante Demoisell! Will eine kleine Bank halten. Wie geht es Ihnen denn? Immer schöner und liebenswürdiger. Sie geben ein Konzert? Ich bin im Voraus bezaubert. (springt vom Sopha an den Billettisch, wo der Vater steht.) Zwei Dutzend Billette, alter Herr. (legt einige Goldstücke hin und eilt dann wieder zu der Tochter.) Nun liebe große Künstlerin, Sie gestatten doch, daß ich mich für Sie verwende?

Cäzilia.

Kommen Sie zu mir. Wie ging es, seit wir uns nicht sahen? Sie müssen bei mir frühstücken. Wollen Sie eine kalte Pastete, ein Glas Tokaier? Vater, den Miethlakaien!

Baron.

(springt wieder zum andern Tisch.)

Warten Sie. Was haben Sie hier? Mallaga, westphälischen Schinken, das lieb ich grade. (langt zu.) Hören Sie, gute, liebe Freundin, ich möchte Sie gern auf einen Gang durch Auerbachs Hof begleiten, und einer Promenade um

die

die Stadt. Väterchen folgt uns. Dann, wenn es Ihnen gefiel, äßen Sie in einem Garten bei Ihrem Knecht. ([redacted] ihr.) Sie finden einige Freunde, Damen, Offiziere, alles Liebhaber der Musik — ja? — o ja!

Cäzilia.

Mit Vergnügen. Doch muß ich erst meinen Anzug wechseln.

Baron.

Behüte! Wie kann man eleganter seyn. Es ist schon hoch am Mittag. Sagen Sie mir doch, was ist das für eine St. Croix? Ich fand sie noch nirgend.

Vater.

(leise zur Tochter:)

Sprich gut von ihr, sie könnte es wieder erfahren.

Cäzilia.

Eine Harmonikaspielerin. Ein groß Talent. Eine Person von trefflichem Charakter.

Baron.

Nun, ich werde sie kennen lernen. Ich bin diesen Abend mit ihr auf einem Souper. Sie wird sich dort im kleinen Zirkel hören lassen.

Cäzilia.

Ich wünsche ihr allen Erfolg. Die Gute

verdient ihn. Sagen Sie mir doch Morgen, wie sie gefiel, Baron, sagen Sie es mir.

Baron.

Werde gehorsamen. (springt wieder auf.) Apropos, theure Freundin, den variirten Choral von Pirmont — bitte —

Cäzilia.

Mit Vergnügen! (eilt ans Instrument.)

Baron.

Ich weiß wohl, einer Künstlerin empfiehlt die Regel, sich selten zu machen, doch beim Freunde eine Ausnahme.

Cäzilia.

(spielt, während der Baron neben ihr sitzt, und noch frühstückt.)

Baron.

(mit vollem Munde.)

So — unendlich schön — nein, unendlich schön — Cela touche au coeur — Alter, wo ließen Sie den Schinken holen? Der Schinken ist gut.

Cäzilia.

Ha, ha, ha, ha!

Vater.

Der Miethlakai hat ihn besorgt.

Baron.

Er soll mir einen bringen, hören Sie! —

Nein Freundin, Sie spielen allerliebst. — Aber das nehmen Sie mir nicht übel, dieser Mallaga taugt nicht.

Vater.

Man bekömmt in Leipzig keinen guten Wein mehr.

Baron.

O charmant, charmant!

~~Cäzilia.~~

~~(hört mit einem Diminuendo auf.)~~

~~Eduard.~~

~~(der mit voller Empfindung horchte.)~~

O Cäzilia!

~~Willmann.~~

Stumme Bewunderung, Eduard.

~~Baron.~~

~~(küßt ihr zärtlich die Hand.)~~

Sie sind ein Engel.

~~Eduard.~~

~~(schlägt die Augen wehmüthig nieder.)~~

O Gott!

Baron.

Nun müssen wir aber eilen. (~~springt auf.~~)

~~Cäzilia.~~

(~~springt auch auf.~~)

Meine Handschuh. (~~mit einem nachläßig abser=~~

Actus I

tigenden Kompliment gegen Eduard und Willmann.) Wir sprechen uns wohl gelegentlich wieder.

Vater.

(eben so.)

Ein andermal, meine Herren!

Willmann.

Nur noch Eins: ich bitte für meinen Eleven um vier Dutzend Billette. Er wird sie unterbringen. (legt Goldstücke hin.)

Vater.

(freundlich die Billette gebend.)

Ah, gehorsamer Diener! Besuchen Sie uns doch ja recht bald wieder. Nehmen Sie mit uns vorlieb. Ich bitte darum. Sie sind zu jeder Stunde herzlich willkommen. (umarmt Willmann.)

Cäzilia.

(zu Eduard.)

Zählen Sie viele Bekanntschaften hier? Wie ist denn ihr werther Name? Wo ihre Wohnung? Ich will es mir aufschreiben. Es thut mir unendlich leid, daß ich eben ausgehe. Verzeihung, nehmen Sie es doch ja nicht übel.

Willmann.

(da Eduard nicht zu antworten vermag.)

Unsere Karte. (giebt eine Karte hin und empfiehlt sich.)

~~Eduard.~~

~~(halblaut und zerstreut.)~~

O Gott, Cäzilia! ~~(mit Willmann ab.)~~

Baron.

Wer sind die Herren?

Cäzilia.

Nur Musiker.

Vater.

Aber seelengute Leute.

Baron.

Der eine gebehrdet sich wie ein Narr. Nun kommen Sie. Folgen Sie, Väterchen! (~~gehen ab.~~)

(Der Vorhang fällt.)

Actus II

Dritter Akt.

Erste Szene.

Zimmer der Wirthin im Gasthofe.

Erster Auftritt.

Lämmermeier, (schwarz gekleidet.) Wirthin. Hernach das Mädchen.

Wirthin.

(ruft hinaus.)

Geh hinauf zu dem fremden Madmoisellchen in Nummer Zehn, ich ließ sie schön auf ein Täßchen Thee bitten. (zu Lämmermeier.) Nun es ist doch wahr: Kleidchen machen Leutchen.

Lämmermeier.

Sie sind Talismane gegen die Beklommenheit, waffnen mit Ermannung. — Aber, wenn sie auch nur Geld hat!

Wirthin.

(an ihm musternd.)

Die Crochetchen ins Auge. Die Binde fester, dann kriegen Sie mehr Farbe.

Lämmermeier.

Lieber eine Bouteille hitzigen Wein. Das kolorirt.

Wirthin.

Warum nicht gar. — An ein bischen Karmin hätten wir denken sollen — So — so — (Bindet stark.)

Lämmermeier.

O weh, ich bin kein Pascha, durch einen Firman verdammt.

Mädchen.

(tritt auf.)

Mamsell hat sich eingeschlossen. Das Mädchen sagt, sie will allein bleiben.

Wirthin.

Ruf an die Thür: es wäre jemand hier, den das Madmoisellchen gewiß nicht vermuthet, den das Madmoisellchen gewiß gerne kennen lernt.

Mädchen.

(ab.)

Wirthin.

Nun vor allen Dingen ihren werthen Namen unter die Verschreibung, Magisterchen.

Lämmermeier.

(schreibt.)

Wirthin.

Fein klug. Nicht mit der Thür ins Haus gefallen. Fein ehrbar. Niedlich gehabt. Hübsche Sächelchen gesprochen, das Madmoisellchen hat Bücher gelesen.

Lämmermeier.

Ein Blick in ihre Phisiognomie, eine Phrase von ihrem Munde und ich bin im Takt. — Wenn sie aber auch nur Geld hat?

Wirthin.

Hier ist eine goldne Uhr. Sie müssen sie einmal repetiren lassen, aber nicht —

Lämmermeier.

Gesucht. Verstehe.

Wirthin.

Schneiden Sie ein Bischen auf. Man hat auch bei reichen Leutchen mehr Respekt.

Lämmermeier.

Sie sind eine Psichologin.

Zweiter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline.

Madame, bloß Ihre Einladung nicht — (sieht Lämmermeier.) Ah —

Wirthin.

Mein niedlich Madmoisellchen, dies sind der Herr Magister, die die Verschen machen können.

Karoline.

(verneigt sich stumm.)

Lämmermeier.

(eben so.)

Karoline.

(vor sich.)

Bei Gott, dies scheint gar nicht der Mann von heute Morgen.

Wirthin.

Wollen sich das niedliche Madmoisellchen niederlassen? Kann ich mit einem Schälchen schlechten Thee aufwarten?

Karoline.

(nimmt verlegen Platz.)

Wirthin.

(servirt.)

Meine Wenigkeit hat sich recht gefreut, daß der Herr Magister mich so unverhofft besuchten.

Sie spaßen bisweilen, aber wir sind alte gute Freunde. ([redacted]) Was ich heute sagte, war auch nur ein kleiner höflicher Spaß.

Lämmermeier.

Ein freundlicher Stern leitete mich, wie des Orients Weisen zum Göttlichen.

Wirthin.

Was geht denn da haußen wieder vor? In der Messe hat unser Eins kein Augenblickchen Ruh. Will doch sehen — das niedliche Madmoisellchen bedienen den Herrn Magister wohl mit einem Schälchen.

Karoline.

Sehr gern.

Wirthin.

Bin gleich wieder da. (ab.)

Dritter Auftritt.

Karoline. Lämmermeier.

Lämmermeier.

Ich höre, daß eine der gebildeten Töchter Germaniens —

Karoline.

O ich bitte — nur ein wenig Streben — Ländlichkeit —

Lämmermeier.

Meinen Werken soll die unverdiente Ehre —

Karoline.

(die sich ermuthigt hat)

Mein Herr — ich besitze eine kleine lirische Bibliothek. Einfalt des Gefühls traf die Wahl. Doch Ihre Werke hab' ich beschlossen, daraus zu verbannen.

Lämmermeier.

So? — Hm, daran ist gewiß die maliziöse Kritik in den Göttinger Anzeigen Schuld.

Karoline.

Nein, nein, weil ich sie fortan nicht gebrauchen kann.

Lämmermeier.

Ich kenne den Rezensenten, werde über ihn herfallen.

Karoline.

Die Bände sind mir unnütz, da — ich sie auswendig weiß.

Lämmermeier.

Ah, gehorsamer Diener, das war ein sehr schmeichelhaft Epigramm. Sie lasen Haug. Sind so witzig als gütig. (zieht die Uhr heraus und läßt sie repetiren.) Wie diese Sklavin der Zeit mir die Stunde in Klängen verkündet, soll meine Erinnerung Ihr Epigramm wiederholen. Doch da

Madmoisell von Ländlichkeit reden, besitzen Sie vermuthlich ein traulich Gütlein von romantischer Umgebung. —

Karoline.

In der Dichtung Regionen liegen die wahrhaft heitern Prachtgefilde. Auf Wolken thront da die leichte Stadt, von Blüthenhainen der Liebe umgeben. Dort schimmert Mondhelle der Verklärung, duften Blumen, die keines Winters Raub sind, tönen Nachtigallenmelodien, die keinem Sommer entfliehen.

Lämmermeier.

Sie lasen Jean Paul. Doch bei einer so artigen Büchersammlung müssen Sie reich sein.

Karoline.

Ah — mein Reichthum ist ein Herz, dem Schönen verwandt.

Lämmermeier.

Doch ist es um den bürgerlichen klingenden Kurrentreichthum auch eine gar hübsche Sache. Ich leugne nicht, wie die Muse auch meine Schatzmeisterin ist. Ha, ha, ha ha! Demeters Halmen müssen die Mirthen und Rosen der Lira durchweben. Und ich habe es nur mit Berliner Buchhändlern zu thun. Das sind sehr feinsinnige, liberale Männer, knüpfen den Faden der pekuniären Beziehung zwischen Verlag und Autor mit

schonendem Zartgefühl. (bei Seite.) Ich hege Mißtrauen.

Karoline.

(bei Seite.)

Viel Widerspruch mit der Rede am Morgen. Doch was liegt daran. (laut.) Wie edelmüthig aber auch die Berliner Buchhändler seyn mögen, gestehe ich Ihnen, daß mich alle Geldbeziehungen in der Literatur empören.

Lämmermeier.

Ha, ha, ha, ha! Lenkt man umsonst Staaten? Wird dem Helden sein Lorbeer nicht bezahlt?

Karoline.

Dichter sollten mit bemittelten Mädchen Ehen knüpfen, da rettete die Gattin das Genie vom Gemeinen. (für sich.) Ah — das war zu viel.

Lämmermeier.

(bei Seite.)

Diese Wendung deutet auf Reichthum, hol' mich der Teufel! (laut.) Mademoisell, ich weiß nicht, Sie sind mir gar nicht fremd, und doch erblick' ich Sie zum Erstenmale. Es mahnt mich an Schillers:

Es sind mir so liebe, bekannte Gestalten,
Und weiß doch, ich habe sie nimmer gesehn.

Nur ein großer Einklang mag das erklären.

Karoline.

(schlägt die Augen nieder.)

Ich zähle mich zu denen, die Ihre Dichtungen innig verstehn. — Welche Wonne muß es seyn, so hohe Kunstwerke erschaffen!

Lämmermeier.

Wenn nur — O ja! Es ist gar kein Streit um Formen in Deutschland. Das Publikum ehrt den Dichter so. Nur achtbare Gelehrte führen das Richteramt. (bei Seite.) Daß ich auch nicht unbesonnen tappe. (laut, indem er ihre Hand ergreift.)

In einem Liede will ich nennen, klagen, wagen,
Nicht arme Prose mag es sagen,
Wie Hochgefühle prangend in mir tagen —

Karoline.

(entzückt.)

Ein Lied von Ihnen — ach!

Vierter Auftritt.

Willmann. Eduard. Vorige.

Willmann.

Ah ganz ergebener Diener! Verzeihung, auf ein Wort, meine Gute! (führt Karolinen in ihr Zimmer. Eduard folgt.)

Lämmermeier.

Was heißt denn das?

Fünfter Auftritt.

Wirthin. Lämmermeier.

Wirthin.

Nun, Magisterchen, wie weit sind wir schon?

Lämmermeier.

Sagen Sie mir nur, was der Buchhändler hier will?

Wirthin.

Der Buchhändler? Ihr Vormund!

Lämmermeier.

Der, der? Er wollte Werke, zahlte einen Augustd'or darauf, da ich ihm aber vorhin begegne, und noch funfzig Thaler will, kahle Ausflüchte. Ich wette Kopf und Kragen, das Mädchen hat Nichts.

Wirthin.

Gewiß, ganz gewiß!

Lämmermeier.

Ich fragte: Haben Sie ein Gut, da sprach Sie von Wolken. Sind Sie reich, da fing sie vom Herzen an. Ja, mit einem Herzen wäre mir auch gedient.

Wirthin.

Zwanzig Jahre bin ich im Gasthofe, und sollte das den Leutchen nicht ansehn.

Lämmermeier.

Eine sentimentale Posse mit mir spielen, das fehlte noch. Jenem Dichter schrieb ein Mädchen, sie sey in ihn verliebt, schrieb's ihm in Versen, er war ein Narr, nahm sie, und führte eine Ehe wie Sokrates.

Wirthin.

Ist das Madmoisellchen nicht hübsch?

Lämmermeier.

Wäre sie häßlich, wie Lea, aber reich.

Wirthin.

Nicht verständig?

Lämmermeier.

Ha, ha, ha, ha! Verständig? Und will mich heirathen?

Wirthin.

Wirthin.

Jedermann sind Sie schuldig, zahlen nicht, und wenn sich eine Gelegenheit zeigt, Ihre redlichen Kreditoren zu befriedigen —

Lämmermeier.

Wenn ich noch ein Weib ohne Geld am Halse hätte, wären ja meine Kreditoren erst geschlagen.

Wirthin.

(zankend.)

Sie müssen die Sache zu Ende bringen.

Lämmermeier.

Sie wollen mich mit Gewalt in's Ehejoch spannen.

Wirthin.

Hab' ich kein Recht dazu?

Lämmermeier.

Eben dämmert mir noch ein Licht auf. Diesen Morgen — o Madam, bald werd' ich Ihnen sagen, was hinter der ganzen Sache steckt. (ab.)

Wirthin.

Der Mann ist reich, erkundigte sich nach dem Hause Freege. — Mein Repetiruhrchen, mein Repetiruhrchen. (ihm nach.)

Zweite Szene.

Vorzimmer im Gasthof.

Sechster Auftritt.

Willmann. Eduard. Karoline.

(welche eintreten.)

Willmann.

Wie kam der Poet hierher, Karoline? Sie mieden Ihr Zimmer gegen meinen Rath. Schon so früh ein Tête à Tête, der Geliebte in malerischer Stellung vor Ihnen? Sie brachen Ihre Zusage, verkündigten das reiche Mädchen.

Karoline.

Nein, nein, nein!

Willmann.

Zu kurz war doch die Zeit, daß er Sie schon um Ihrer selbst lieben konnte.

Karoline.

Lassen sie mich! (eilt in ihr Zimmer.)

L.

L.

Siebenter Auftritt.

Willmann. Eduard.

Willmann.

Da flieht sie. Begriff sie nur, wie treu ich's meine. — Nun, lieber Eduard, kein Wort unterwegs, noch so karglaut?

Eduard.

(verwirrt und unmuthig.)

Ach! —

Willmann.

Ich lobe Ihren Geschmack. Ist das Mädchen auch eben nicht schöner wie Karoline, hat sie mehr Assuranz, gewähltere Kleidung, machte sich freien Ton eigen. Sie scheinen mißlaunig, weil ihr Empfang kalt war. Je nun, die Umstände. Kunstjünger brechen ab, Kunstfreunde wenden zu.

Eduard.

(vor sich.)

Zurück in den hohen Traum. Ich kann nicht erwachen.

Willmann.

Daß die Billette sie nur erwärmten — Konsequenz. Wenn sie keine Neugier zeigte, Ihr Spiel zu hören — tägliche Gewohnheit. Um dergleichen einer Geliebten entsagen, wäre hart.

Eduard.

(ungestüm.)

Das werd' ich auch nicht. Aber gesetzt, ich wollte gält' es nicht den Tod all meiner Wonne? Aufrichtig, lieber Vormund, Sie meinen es gut, doch — Sie sollten sich lieber nicht einmengen.

Willmann.

Es geschieht ja nur, meinen lieben Mündeln zu willfahren. Sie sind ein Jüngling, des Glükkes würdig, Karoline ein trefflich Mädchen.

Eduard.

Gut, gut —

Willmann.

Das ist wahr, wie sie das Instrument berührte —

Eduard.

(in Flammen.)

Ward Ihr Busen nicht Ohr? Fühlten Sie nicht, wenn Sie ein todter Marmor gewesen wären, prometheische Glut würde Sie mit Leben durchdrungen haben.

Willmann.

O sie ist gewiß eine der ersten Künstlerinnen in Europa. Nur verdroß mich, daß sie dem dürren Klapperbein von Baron gleich gehorchte. Indessen —

R.

L

Eduard.

(aufbrausend.)

Wer ist dieser Baron? Wie wagt er sich vermessen an das Hohe? Er begreift diese fromme Heilige nicht. Mein Anrecht ist älter, wenn noch nicht ausgesprochen, durch innern Einklang gleicher Gemüther bestätigt. Er trete ab, oder werfe das Loos über Tod und Daseyn.

Willmann.

Nicht diese Wallung; auch das war nur Konsequenz. Wir müssen zu gelegener Stunde hin, sie muß Sie hören, daran hängt viel. — Ich bin gleich wieder da, ich habe nur ein Billet zu schreiben. (ab, in sein Zimmer.)

Eduard.

Alles raube mir, zorniges Geschick, nur sie nicht!

Achter Auftritt.

Karoline. Eduard.

Karoline.

Nun, machte Sie Ihr Gang zufrieden?

Eduard.

Wie fanden Sie Ihren Dichter?

Karoline.

Ach — nicht hehl' ich Ihnen meine Klagen. Viel sah' ich an ihm, bei ihm, anders, wie meine Ideale träumten.

Eduard.

Wär' er Ihrer nicht werth?

Karoline.

Sie sind gut, redlich-gut! — Nun, ich las viel von sogenannter Hipergenialität, sie mag seltsam verbilden. Ich hörte aber auch, daß Liebe Blumen in Steppen hervorwinkt.

Eduard.

Ja, Liebe ist die zweite Schöpferin.

Karoline.

Vorhin nahte er, im großen erfreulichen Widerspruch mit diesem Morgen. Ich Glückliche darf hoffen, einen nicht gemeinen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Denn meine Gegenwart umwandelte ihn sichtbar. Gluten traten auf seine Wange, ein Geständniß bebte auf seinen Lippen. Ein Lied, rief er, ein Lied solle ihn aussprechen. O was wird es seyn? Eine Ode, ein Sonnett, eine Kanzone?

M

M

Neunter Auftritt.

Miethlakai der Tempioni. Vorige.

Miethlakai.

Hier soll ich den Herrn Musikus Ihlen finden.

Eduard.

Da bin ich gemeiut.

Miethlakai.

Ich komme von Mamsell Tempioni.

Eduard.

(froh gespannt.)

Wie — wie? —

Miethlakai.

Viele Empfehlungen, Herr Ihlen wird gebeten, sie auf einen Augenblick zu besuchen.

Eduard.

Mit Entzücken!

Miethlakai.

Sie wollten erst in einem Garten speisen; haben es aber abgesagt, und sind heim gekommen.

Eduard.

Ich fliege! — Bin gleich zu ihrem Befehl!

Miethlakai. (ab.)

Eduard.

(indem er seinen Hut nimmt.)

Sie mied einen gewissen Baron, dessen Anblick meine Brust mit Qualen füllte. Das that

meine Gegenwart, die Zauberruthe der Simpathie schlug an, ihr berührter Genius fliegt mir entgegen. (schnell ab.)

Karoline.

(allein.)

Eduard — noch Eins — lieber Eduard! — Kein Halten. Ich wollte ihn zu einem Gang nach meinem Geliebten bewegen, daß er — ohne als ob meine Wünsche im Spiel wären — des Liedes schnelle Sendung einleitete. An die Wirthin kann ich mich nicht wenden, die Flamme im Antlitz würde plaudern. — Ruhig, Herz, bis er wiederkehrt.

Zehnter Auftritt.

Willmann. Karoline.

Willmann.

Wo blieb Eduard?

Karoline.

Man rief ihn zur Tempioni. (ab, in ihr Zimmer.)

Willmann.

Da muß ich nach. (begegnet an der Thür der Wirthin.)

M.

zu meinem Geliebten führe
ihn der Gedichte wegen

R.

L

M

V20

Elfter Auftritt.

Wirthin. Willmann.

Wirthin.

Nun mein braves, wackres Herrchen, schon viel Vergnügen genossen? Viel Niedliches eingekauft? Wie kann es anders seyn, bei einem reichen Herrn.

Willmann.

O Madam, ich bin nicht reich.

Wirthin.

Späßchen, Späßchen. Ein reicher Vormund, reiche Kinderchen. Das zeigt sich wohl.

Willmann.

An Hofnungen ist man bisweilen reich, ja — ach — viel geht mir widrig auf der Messe.

Wirthin.

Ist denn das junge Herrchen ein Musikus?

Willmann.

Er sucht all sein Glück bei der Musik, wenn er es nur findet.

Wirthin.

So? Sind Sie denn, um Vergebung, ein Buchhändler?

Willmann.

Ich verkaufe nicht Eins. Habe große Weitläuftigkeit mit gewissen Werken.

Wirthin.

Ja der Handel ist schwierig, hört man so. Halten Sie denn ein Gewölbe auf der Messe?

Willmann.

Dazu werde ich nicht kommen. Adieu! (ab.)

Wirthin.

Eine Spekulantenfamilie am Ende. Diesmal hat der Magister doch wohl Recht. Ach meine lieben Projektchen. Ich muß nur machen, daß ich das Kleidchen wieder kriege. (ab.)

Dritte Szene.

Zimmer der Tempiont.

Zwölfter Auftritt.

Cäzilia. Vater.

Cäzilia.

(im Sopha, ein Zeitungsblatt haltend.)

Nein, ich konnte nicht hin, wie es auch vielleicht gefrommt hätte. Dies sank mir wie ein Fels auf die Brust. Vater, Sie müssen nur spähn, ob die Gesellschaft groß ist, in welche man die St. Croix den Abend lud? Wer zugegen seyn

M

M

Vro

[illegible]

Juan A Sempioni

M

mag, ob das Fest glänzend seyn wird? Eilen Sie, eilen Sie!

Vater.

Gleich! (geht, in der Thür begegnet ihm Eduard.) Ah Ergebener, hier ist die Tochter. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Eduard. Cäzilia.

Eduard.

Ich, der Glückliche, empfing den Befehl —

Cäzilia.

(kömmt ihm mit dem Blatt entgegen.)

Herr Ihlen, Sie mühen sich um mein Konzert, sind Musiker, ich darf nicht zurückhaltend seyn. Setzen sie sich zu mir. (Beide setzen sich.) Denken Sie, ich gehe mit dem Baron um die Esplanade, er nimmt dies Blatt heraus — fühlen Sie meinen Unmuth — da steht ein pomphaft Gedicht auf die St. Croix. Ich meinte in den Boden zu sinken, und mußte doch die St. Croix loben, die Verse loben. O wie ich den Baron hasse, daß er sie mir gab.

Eduard.

Sie hassen den Baron, hassen ihn — ah!

Cäzilia.

Vielleicht war es eben nicht Bosheit. Aber sehn Sie, wie fein die St. Croix ihre Fäden webt. Das fliegt nun voran, verbreitet sich weit mehr als Kupfer und dergleichen. Darum macht sie so gute Konzerte, und verdirbt sie andern. Sie glauben nicht an den Neid dieser Schlange, der jeden fremden Ruhm untergräbt.

Eduard.

Ich staune. Thaten das nicht Kunstverehrer?

Cäzilia.

Sie ließ sich ja noch nicht hören, veranlaßte es unstreitig allein.

Eduard.

Noch befremdeter hör' ich von geheimen Krieg. Ich meine, Kunst und Kunst lieben sich, empfinden Freude am gegenseitigen Gedeihen.

Cäzilia.

O, nichts gemeiner als die Kabale. Ich glühe vor Unwillen und Verachtung dagegen.

Eduard.

Dies versteht sich von Ihrem zartfühlenden Edelmuth.

Cäzilia.

Ich Thörigte aber, die daran noch nicht dachte. Sie sind hier bekannt. Eine Bitte —

Din

Eduard.

O mein Leben —

Cäzilia.

Welche große Worte! Können Sie mir einen Dichter nachweisen?

Eduard.

Ich werde — ah mir fällt bei —

Cäzilia.

Doch nach der Mode.

Eduard.

Die Gespielin meiner Jugend, der neuen Poesie kundig, rühmt einen —

Cäzilia.

Auch verschwiegen. Bringen Sie mir den Mann, er soll zur Stelle ein Gedicht auf mich machen.

Eduard.

(stutzt.)

Wie Mademoisell? Wer Sie sieht, vernimmt, muß in hohe Begeisterung gerathen. Dennoch begreif' ich nicht, wie man einer poetischen Form gleich gebieten kann.

Cäzilia.

Eilen Sie nur. Wo möglich soll Morgen ein Sonnet auf mich in der Zeitung stehn, und vor allen Dingen etwas gegen die St. Croix.

Eduard.

Zwar die Feindin verdient das Schlimme um Sie — wollen sie sich demungeachtet nicht lieber durch Schonung rächen?

Cäzilia.

Ah, Sie sind ihr Anhänger, das wußt' ich nicht —

Eduard.

(ergreift ihre Hand.)

Cäzilia — nie sah ich Ihre Gegnerin, hörte noch nicht von ihr. O wüßten Sie, wo ich anbete —

Cäzilia.

Nun das geht mich weiter nicht an. Wollen sie sich um mich verdient machen, eilen Sie!

Eduard.

(bei Seite.)

O meine Hoffnungen! (laut.) Sogleich, sogleich! (kehrt an der Thür wieder um.) Wissen Sie, daß mich grade dieser Auftrag beklemmt? Ich gönne dem Dichter sein Entzücken nicht.

Cäzilia.

(führt ihn nach der Thür.)

Wie viel ermüdend Geschwätz. Heilen Sie meine Ungeduld!

Eduard.

Ja, ja! O wozu — Cäzilia, ich kann Ihr

~~Ab [illegible]~~

auf der [illegible]

[illegible]

zimmer noch nicht meiden, mir ist, als würde ich aus dem Paradiese verbannt. Ein Flehn noch! Sie wollten heute keine Probe meiner unvollendeten Kunst hören. O nun, nun! Eine Minute! Ich muß den flammenden Ungestüm im Ozean der Harmonien kühlen. Hören sie mich, doch nicht mit dem Ohr der Meisterin, mit dem Herzen, denn — Töne sollen meine Worte seyn.

Cäzilia.

Das ist eine Eitelkeit. Nur nicht lange.

Eduard.

(setzt sich an das Instrument, und phantasirt wehmüthig und mit steigendem Ausdruck.)

Cäzilia.

(während des Spiels.)

Artig — ganz artig — — — die Modulation war nicht übel — — gute Akkorde — das Chromatische gelingt Ihnen — — aber die Passagen müssen fertiger rollen, die Applikatur ist bisweilen unrichtig, da stocken Sie. Das fordert noch Jahre der Uebung. Hören lassen können Sie sich noch nicht. Sie machen Konzerte, wo die Ausgabe die Einnahme übersteigt — hindern Andere —

Eduard.

(springt endlich mit einigem Unwillen auf.)

Ich will ja kein Konzert geben, bedarf ja der Einnahme — (vor sich.) ah mein Wort!

Cäzilia.

Ha, ha, ha! Widerspruch!

Eduard.

Cäzilia, es verwundet mich tief, wenn bei Ihren Konzerten, wo die Töne sich himmelwärts schwingen, der entzückte Geist Lebens Schranken übersliegt, höherer Geister verwandtem Gruß begegnend — wenn da öder Goldklang an das Niedre mahnt. Wer könnte den Eintritt lohnen, ohne ein Diadem —

Cäzilia.

Hören Sie, wenn Dilettanten so reden, ist's gut, destomehr für die Kunst zu hoffen; stimmt aber ein Musiker ein, finde ich es ganz unsinnig.

Eduard.

Ich werde kühn! Einem vermögenden Jünglinge sollten Sie ihre Hand bieten, der, zum schwachen Ersatz für die seelige Wonne, Sie der unwürdigen Verhältnisse überhöbe —

Cäzilia.

Aufrichtig, diese Jünglinge sind selten. Doch — ich glaube (faßt seine Hand.) Ihre Anhänglichkeit ist wahr. Eben dämmerte mir ein Gedanke auf — grade da sie spielten —

Eduard.

(gespannt.)

Da ich spielte —

Cäzilia.

Cäzilia.

Könnte ich mich Ihnen ganz mittheilen — ohne Hehl — wollten Sie mich nicht schelten, daß mein Vertrauen schon so viel wagt —

Eduard.

O rosige Hoffnung!

Cäzilia.

Gut, ich will Ihnen eine Heimlichkeit offenbaren — weil ich — ach dies könnte — Nein, jetzt noch nicht, Morgen. Sie begleiten mich ins Konzert der St. Croix. Eine Minute vor dem Anfang sollen Sie hören —

Eduard.

(in höchster Erwartung.)

Welche Ewigkeit bis dahin! Jetzt Cäzilia, ich sinke, den Himmel ahnend, vor der Verklärten nieder. (fällt aufs Knie.)

Vierzehnter Auftritt.

Willmann. Vorige.

Willmann.

Lieber Eduard — Verzeihen Sie, Mademoisell — ein Wort!

Eduard.

(steht ärgerlich auf.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Actus I

Willmann.

Ich habe Ihnen viel zu sagen. Sie müssen mir folgen.

Cäzilia.

Aber vergessen Sie meinen Auftrag nicht.

Willmann.

Unterthäniger! (nimmt Eduard, der in halber Betäubung folgt, mit sich.)

Cäzilia.

(allein.)

Der junge Mensch thut ja verliebt in mich. Ein Musiker? — Aber die Aussicht auf eine reiche Heirath ist nicht da, und ein Mann thäte mir für die Geschäfte Noth, weil der Vater alt und stumpf wird. — Doppelsonaten mit ihm spielen? Auf dem Zimmer sind sie angenehm, öffentlich liebt man sie nicht. Die Figur geht an, säh' ich aber darauf, könnt' ich schlimm betrogen werden. Zudem ist er unerträglich empfindelnd. Mein Mann müßte aufs Publiukm wirken, davon versteht er nichts. Wenn er aber vermögend wäre? Ach, es hieß ja, er bedürfe der Einnahme. Keine Partbie für mich, behüte!

Funfzehnter Auftritt.

Cäzilia. Vater.

Vater.

(heftig.)

Pack nur ein, reise weiter! Sie verschlingt Alles. Mehr als funfzig Personen da, die angesehensten Einwohner und Fremden. Sogar ein Feuerwerk wollen sie ihr zu Ehren abbrennen, mit ihrem Namenszug.

Cäzilia.

Ein Feuerwerk! (fällt in Ohnmacht.)

Vater.

Hülfe! Miethlakai! Hülfe! (der Vorhang ist schon im Sinken.)

Actus II

(Ende des dritten Akts.)

Actus II

Vierter Akt.

Erste Szene.

Vorzimmer im Gasthofe.

Erster Auftritt.

Karoline. (tritt in Morgenkleidung aus ihrem Zimmer.) Hernach **Willmann.**

Karoline.

Liebende Sehnsucht, namenlose Pein, quälende Erwartung! Immer noch hoff' ich umsonst. Kein Lied, keine Wiederkehr. Schon die gewöhnliche Aufmerksamkeit würd' es verletzen, und bei dem geheimen Zug, an den ich glaubte, bei den Empfindungen, die ich wähnte, ihm eingeflößt zu haben. — Dennoch, dennoch kann ich den Pfeil nicht aus den Busen winden. Mein Leben würde verbluten. — So athmete Kressida dem weilenden Atreus entgegen!

Willmann.

(kömmt aus seinem Zimmer.)

Mein Himmel, wo bleibt aber Eduard?

Karoline.

Ich bin sehr bange um ihn.

Willmann.

Gestern, da ich mit ihm von der Tempioni kam, verschwand er im Gedränge, blieb die Nacht aus. Es schlug neun Uhr.

Karoline.

Sagt ich Ihnen, daß er noch spät am Abend einen Ueberrock holen ließ?

Willmann.

Durch wen?

Karoline.

Es war der Miethlakai hier aus dem Hause.

Willmann.

Da erfahren wir ja — Ah —

Zweiter Auftritt.

Wirthin. (die über die Bühne geht.) Vorige.

Willmann.

Madam, wohin mag man meines Mündels Ueberrock geholt haben?

Wirthin.

(schnippisch.)

Zum Herrn Magister, dem ja das Madmoisellchen so wohl will. (ab.)

Willmann.

Sonderbar!

Karoline.

Da sind sie bei einander. Geschah' ein Unfall, theilen Sie ihn. O meine Unruhe!

Willmann.

Zur Hälfte gehoben.

Dritter Auftritt.

Lämmermeier. Vorige.

Lämmermeier.

(in einem artigen Ueberrock, der ihm aber nicht paßt, in Studentenstiefeln, einen Knittel in der Hand, und mit einem großen Hut, den er nicht vom Kopfe nimmt. Zudem sieht er übewacht aus und taumelt ein wenig.)

Herr Feind, ich habe Ihren Mündel versetzt. Wollen Sie ihn wieder, senden Sie drei Dukaten.

Willmann.

Wie — was mein Herr?

Lämmermeier.

Ja, ja, Herr Feind! Da ich gestern Abend

spät nach Hause kam, fand ich ihn, er klagte, mich den ganzen Tag gesucht zu haben. Er wollte Verse für ein Mädchen. Eh, rief ich, das Mädchen ist mir bekannt. Ich werde ihr Verse machen, Knittelreime à la Hans Sachs.

Karoline.

(vor sich.)

Meine Poesie. Wie unzart aber.

Lämmermeier.

Er trieb, bis ichs auf Morgen zusagte. Einstweilen führte ich ihn an einen heitern Ort, und wir tranken fröhlich. Das Knäblein verträgt aber nichts, dehnte sich krank am Ruhbette, während ich Eunomien entgegen jubelte. Früh, da es zu zahlen galt, trug er nicht Geld genug bei sich. Was konnt' ich thun, als ihn versetzen. Lösen Sie ihn ein!

Willmann.

Ei mein Herr! — Doch wo ist Ihlen?

Lämmermeier.

Ganz nahe —

Willmann.

(die Börse ziehend.)

Miethlakai!

Lämmermeier.

Ich bescheide ihn. (beide hinaus.)

Karoline.

(allein.)

(traurig.) Welch ein Betragen! — Mir keine Rücksicht? — Ach, wenn Liebe die letzte Hand an diese Seele legt, viel wird sie noch umgestalten müssen; doch freilich desto schöner ihr Sieg. — Wer hätte geglaubt, das Hohe könne sich so zum Niedern verirren.

(Willmann und Lämmermeier kommen zurück.)

Lämmermeier.

Heute Morgen erfuhr ich aber erst, daß es Mamsell Tempioni sey. Ah, ein Anderes. Eine berühmte Virtuosin, der will ich Verse machen, so viel sie will. (geht.)

Karoline.

(will ihm nachrufen, besinnt sich aber.)

Lämmermeier.

Adieu! (kehrt wieder um.) Her Feind, Sie sind um kein Haar besser als andere Buchhändler.

Ignorantenpack ists, das mit der thörigten Kralle.
Aus dem eigenen Sack, filzig die Börse sich stiehlt.

Denn was habt ihr mit schlechtbezahltem Kram? Remittenda, Bankerott. Ists nicht Wahrheit? Aber la verdad es verde, sagt der Hispanier. Nicht bös, Herr Feind, no rendirse al humor. (faßt ihn an die Brust.)

Genie ist euer Feld, ihr des Genies Plage,
Doch goldne Saat müßt ihr in seinen Boden
legen,
Befeuchten seinen Schoos mit Danaes prangendem
Regen,
Damit es euch, ihr Harpagonen trage.

(~~geht zu Karolinen.~~) Ha, ha, ha, ha! Verzeihung, Madmoisell! Ha, ha, ha, ha!

Schön Mägdlein frisch und morgenroth,
Schön Mägdlein fühlte Liebesnoth,
Zu heilen seine Leiden,
Thät es sich gar verkleiden.

Einen Liebeshandel? O ja! Eine Liebesheirath, da wär' ich toll! rein toll. In eine Buchhändlerfamilie heirathen? Ein Pariser Buchhändler sagte einst: Je voudrois bien tenir dans mon grénier, Voltaire, Jean-Jacques Rousseau et Diderot, tous trois sans culottes; je les nourrirois bien, mais je le ferrois travailler. Nicht wahr, Herr Feind, auch ihre Sache? (taumelt.) [redacted]. Eh — ich glaube fast:

Der Weingott hat mich ringend überwunden,
Doch gegen seine Kraft ein Mittel ward erfunden.

Das Mitel sollen Sie noch hören, Herr Feind! Wenn Sie en canaille betrunken sind, und stürzen ein voll Glas Rum hinunter, tilgt die stheni-

sche Kraft die alte Asthenie, Sie sind nüchtern wie ein Göttinger Rezeusent. (zieht den Hut und verbeugt sich gegen Karolinen.) Addio, cara Inamorata! Nein, nein, Herr Feind! Geld! da ist mit mir was anzufangen, Geld! und ich liefere hohe Kunstwerke. Den Pfiffen bin ich unzugangbar. Es wohnt zu viel Vernunft in mir, platonische, sokratische, pythagoräische Vernunft; ich rufe mit Seneka: Si vis tibi subjicere omnia, subjice te rationi — rationi — rationi — (wankt ab.)

Vierter Auftritt.

Willmann. Karoline.

Willmann.

Ich staune!

Karoline.

(ärgerlich und halb weinend.)

Ach — wer den Bachus auf einem Weinfasse gemalt sieht, ahnt nicht seinen Zug nach Indien, wo der freundliche Gott Völker beglückte. Die Chinesischen Gemälde ohne Schatten haben keine Wahrheit.

Willmann.

Und eine Liebe ohne Wahrheit wäre nicht blind.

Karoline.

Sie fallen in den schneidenden Ton.

Willmann.

Nein, o nein Karoline!

Karoline.

(ernstlich weinend.)

Der Frauen uraltes Loos, viel am Manne entschuldigen zu müssen. Was ist zu thun? Eines Schicksals Kette soll uns einmal umwinden. Die Störung wird vorüber fliehn, hat sich nur Liebe reiner entfaltet. — Das müssen Sie doch gestehen, selbst im rohen Taumel wurden Genie und Wissen kund. Wie standen ihm die Verse zu Gebot! So viele Manieren!

Willmann.

Ich bewundre den kräftigen Widerstand Ihrer Liebe.

Karoline.

Im alten Stil verhieß er mein Lied. O das ist der kernhafte. Hätten Sie nur den Buchhändler nicht eingemengt. Der Plan taugt nicht, leitet ihn auf Irrthum. Doch das wird schwinden, mit dem leichtsinnig-unseligen Zustand.

Fünfter Auftritt.

Eduard. (bleich, verdrossen, beschämt.) Vorige.

Willmann.

(strafend.)

Eduard — Eduard!

Eduard.

O mein Gott! — Ich fand ihn erst spät, da stand der Wirthin Diener da, nahm ihm den Anzug, ich mußte mit einem Ueberrock aushelfen. Er wollte mich auf einen Ball führen, vielleicht, dachte ich, finden wir Cäzilien dort. Es war ein Ball — aber — ich sah' Tänzerinnen — aber — Karoline, achteten Sie den Mann nicht, ich hätte Grund, viel Tadel gegen ihn zu erheben.

Willmann.

Eins, Karoline: Heirathen Sie den Dichter, versprechen Sie mir, seinen Umgang mit Eduard abzuschneiden. Ja? Und Eduard, Sie entfernen Ihre Frau auch von Karolinen. Nicht wahr?

Karoline.

Nein, Eduard muß mir die Härten an ihm tilgen helfen.

Eduard.

Karoline mir Beistand leisten, ihr mehr frommen Sinn zu erziehn.

Karoline.

Wissen Sie, Herr Vormund, daß ich argwohne, Sie haben den guten Vorsatz aufgegeben. So sind die Alten, die Schönheitslinie wollen sie grade spannen, und mit der Krämerelle ausmessen. Die genialische Sonne soll ihnen ohne alle Flecken seyn.

Eduard.

Sie störten mich vorhin aus einem nichtigen Grunde, eben da Cäzilia mir ein heilig Geheimniß offenbaren wollte. Ein Geheimniß — ach — während meines Spiels in ihr erwacht. So lange mußt ich nun — Nein, lassen Sie mich allein walten!

Karoline.

Meine Bitte!

Willmann.

Gut, aber die Leidenschaft läßt Euch Eure Zusage brechen. Dann geht immer der schöne Plan unter.

Eduard.

Nein! Aber nach des Geheimnisses Triumph, schweig ich nicht länger.

Karoline.

Wie ich die altdeutschen Reime, die innigen sah, lösech den Knoten.

Willmann.

Nur bis Morgen noch Verschwiegenheit. Feierlichen Schwur!

Eduard.

Gut, ich schwöre!

Karoline.

Ja, ich schwöre!

Willmann.

So waltet allein. (ab.)

Sechster Auftritt.

Eduard. Karoline.

Karoline.

Freilich, hätte mein Dichter Ihren gutmüthigen, gefälligen, offnen Sinn —

Eduard.

Hätte Cäzilia Ihre redliche Innigkeit —

Karoline.

Wohl gewahr ich Strahlendufts Charaktermangel, ungefällig äußere Formen; aber sie heben die ächt poetische innere Natur nicht auf.

Eduard.

Cäzilia ist nicht ohne Egoismus, die dritte Beziehung Geld, sogar Spuren von Neid werden sichtbar, dennoch bleibt die hohe Künstlerin.

Karoline.

Ach, sammelte er sich nur zu dem Liede!

Eduard.

Sprach sie nur das Geheimniß aus.

Karoline.

Dann heben der Liebe Wunder an.

Eduard.

Hoch!

Karoline.

Eine Gefälligkeit, Eduard! — Mich beugt der Umstand, seine Garderobe übel berathen zu sehn. Wählen Sie in einem Kleidergewölbe einen eleganten Anzug, schicken ihn durch unbekannte Hand nach seiner Wohnung. Hier sind zehn Friedrichsd'or.

Eduard.

Gern.

Karoline.

Wir besuchen das Konzert. Machen Sie, daß er mich führt. Bis zum Abend wird die Verirrung doch enden. (ab.)

Eduard.

(allein.)

Warum aber säumt ihr Vertrauen, schiebt mein Glück bis Morgen auf. Nein, ich muß hin, wer könnte das erwarten! Ah der Baron — sie nannte Haß, ging dennoch wieder über das Wort

hin. Vielleicht wankt sie noch zwischen dem Manne, dem sie aus Lebensklugheit die Hand reichen will, und dem armgewähnten Jüngling, der ihr Herz traf. Ich suche ihn auf. Der Stolze trete ab, oder — (will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Baron Horch. Eduard.

Baron.

(tritt trällernd auf, und begegnet dem eilenden Eduard in der Thür.)

Ah, können Sie mir vielleicht sagen, ob die St. Croix hier logirt?

Eduard.

(stutzt und bleibt.)

Nein.

Baron.

Verdammt! Ich versprach ihr gestern eine Toilettenvisite, und finde sie nicht.

Eduard.

Mein Herr — gut, daß ich Sie antreffe. Worauf deutete Ihre Gegenwart bei Demoisell Tempioni?

Baron.

Seltsam genug, auf meine Ehre! Was berechtigt Sie —

Eduard.

VW. F

Eduard.

Viel — alles.

Baron.

Wenn ich einem artigen Mädchen den Hof machen will, werde ich Sie doch nicht um Erlaubniß fragen?

Eduard.

Welche Ansprüche wollen Sie gültig machen?

Baron.

Ei, daß ich Ihnen nur Antwort gäbe!

Eduard.

Sie finden Ihren Mann, überall, wo Sie wollen.

Baron.

Sie sind ja wohl, hört' ich — thun Sie doch, als ob Sie von Familie wären, daß ich mich mit Ihnen schlagen könnte.

Eduard.

(hitzig.)

Das gehört nicht hieher. Cäziliens Hand empfängt kein Anderer. Nur über meinen Leichnam kann ihr Weg zum Altar gehen.

Baron.

Hand — Altar?

Eduard.

Welche Frage!

Baron.

(sehr artig.)

Sie wollen sie heirathen? Ah, das ist ein Anderes, lieber junger Mann; warum sagten Sie das nicht gleich, so war aller Mißverstand gehoben. Heirathen, allen Respekt. Heirathen Sie in des Himmels Namen. Viel, viel Gedeihen. Wir scheiden, die besten Freunde von der Welt. Trallala, trallala!

Eduard.

(schlägt mit der Hand vor die Stirne und will gehen.)

Baron.

Noch Eins, mein Lieber. Auch nach der Ehe nahe ich Ihrer Frau Gemahlinn nicht. Ich lernte die St. Croix kennen, und fand sie aimabler.

Eduard.

(wild auffahrend.)

Mein Herr!

Baron.

Nun, ists denn noch nicht recht? Ich will ja jede Klage, jede Besorgniß abschneiden. Leben Sie recht sehr wohl. Trallala, trallala! (ab.)

Eduard.

(steht einige Augenblicke still, und geht dann langsam ab.)

Tiefe Verachtung dem Elenden! — Zu ihr!

Vro

Zweite Szene.

Zimmer der Tempioni.

Achter Auftritt.

Cäzilia. Vater.

Cäzilia.

So hoch am Tage, noch kein Kupferstecher, kein Tossirer. Der Baron wollte mir sagen, wie die verhaßte Feierlichkeit geendet habe, noch sah ich ihn nicht. Am schlimmsten, daß der verzerrte Ihlen mir keinen Dichter brachte.

Vater.

Es geht diesmal alles in Leipzig entgegen. Ich sage: reise!

Cäzilia.

Ich muß ja erst gestochen, geformt, besungen seyn. Zu viel Billette sind verkauft. (am Fenster.) Immer noch Niemand. Wo bleiben sie? Dahinter steckt etwas. Vater, Sie müssen aus, erfahren, warum die Künstler, der Baron nicht erscheinen, weshalb kein Poet kam.

Vater.

Gut.

(in der Thür begegnet ihm Lämmermeier.)

Lämmermeier.

Komm' ich zu Mademoisell Cäzilia Tempioni?

Vater.

Hier. (ab.)

Neunter Auftritt.

Lämmermeier. Cäzilia.

Cäzilia.

Mit wem —

Lämmermeier.

Ein Herr Ihlen beschied mich.

Cäzilia.

Willkommen! Der Dichter? Darf ich bitten — (läßt ihn neben sich aufs Sopha sitzen.) Vielleicht auch ein Freund der Musik?

Lämmermeier.

(noch mit einigen Spuren vom Rausch.)

Ausübend nicht. Doch bei Kritiken sah ich von Kirnberger bis zu den Lehrschriften des Pariser Konservatoriums, alle Theorieen durch. Man hat ein Buch über die Stümpereien eines Newton, Euler und Kästner in der Mathematik, auf Verlangen will ich eins über die Stümpereien eines Gluck, Mozart und Haidn in der Musik fertigen.

Cäzilia.

Das wäre neu und interessant. Nun ich höre schon, Sie sind in der Künstlerwelt nicht fremd. So wissen Sie auch, wie die Umstände gebieten, sich eine Parthei zu machen.

Lämmermeier.

Ohne Parthei sinkt das Höchste zu Boden.

Cäzilia.

Andere lassen Poesien wirken, ich noch nicht.

Lämmermeier.

Warum? dann staunt die elegante Welt, die Menge beugt sich.

Cäzilia.

O Sie sind der Mann, an den die Kunst sich zu wenden hat. Würden Sie wohl ein Sonnet auf mich dichten?

Lämmermeier.

(setzt sich gleich an den Tisch und schreibt.)

Cäzilia.

Eine gewagte Bitte — doch Sie sagen selbst — auf mich, mein Spiel, ich werde mich ans Instrument setzen, daß Sie mich hören.

Lämmermeier.

Nicht nöthig. Inkommodiren Sie sich nicht.

Cäzilia.

Hörten Sie mich etwa schon?

Lämmermeier.

Nie!

Cäzilia.

Denn doch wohl — meine Manier kennen zu lernen. (präludirt ein wenig, und fängt dann eine Phantasie an. Bei den ersten Takten springt Lämmermeier schon auf.)

Lämmermeier.

Das Sonnett ist fertig.

Cäzilia nahm des Genius heilige Schöne,
Vom Schwesterlein aus der Verklärten Reihe,
Wohl macht aus Sternenraum die eilige Kamöne,
Daß sie mit Weihe strahlend sie beleihe.
Nun sinkt die Taucherin ins Glutenmeer der Töne,
Die Nachtigall in Lenzes blum'ge Freie,
Daß Lebenspein der Töne Schöne höhne,
Und Strebens Seyn nicht mehr die Mumie zeihe.
Aus allen Zonen nach Gewimmel Hörer,
Die Thronen frohnen, lohnen, seyd nicht Störer,
Wer nicht vernähm, den Himmel wohl verlör er.
Lust hast du Klagen eilend zugewogen,
Und um die Plagen heilend uns betrogen,
Bei Föbos Tagen weilend Kunst gepflogen.

Cäzilia.

(klopft in die Hände froh.)

Und das in so unglaublich kurzer Zeit?

Lämmermeier.

Poetischer Wille, zur Steuer der Wahrheit, auch Champagners Wille, aus vergangner Nacht

Cäzilia.

Dank, tausend Dank! Aber — üm eine Gefälligkeit hätt' ich Sie noch anzugehn. Dürft' ich ohne Rückhalt —

Lämmermeier.

Mir ist alles, alles zu sagen. Ich bewundre und tadle nicht mehr im Ernst.

Cäzilia.

Billigen Sie Vertheidigung wider Gegner?

Lämmermeier.

Wie den Heldensinn!

Cäzilia.

Rache, wo man uns zuvor thun will?

Lämmermeier.

Zeus Kronion sandte dem äffenden Prometheus einen Geier.

Cäzilia.

Sie wissen, Mamsell St. Croix ist hier.

Lämmermeier.

Nein. Ich mied, eines Katarrhs wegen, in vier Wochen mein Zimmer nicht.

Cäzilia.

Sie ist meine Feindin, ich darf nichts sagen.

Lämmermeier.

Das erklärt sich.

Cäzilia.

Gern hätt' ich — eine kleine derbe Satire —

~~Lämmermeier.~~

~~(gleich wieder zum Tisch.)~~

Cäzilia.

Aber Sie müssen sie doch wohl sehen, kennen. —

Lämmermeier.

Wozu? Doch mir fällt ein: die offne Schmähung mag der klugen Absicht schaden. Man kann die Angefeindete beklagen, ihr mehr Theilnahme zuwenden. Lieber einen hingeworfenen Stachelreim, kurz, verächtlich, als lohne es nicht Zeilen, den Namen nicht genannt, überschrieben: an eine Gewisse:

Gar du nahmst auch nach Leipzig deinen Zug;
Hat denn die Messe nicht schon Kreuz genug.

~~Cäzilia.~~

~~(außer sich vor Freude.)~~

Kreuz, führt auf St. Croix. Gar du, gar, und der gemeine Ton — das setzt herab, das verwundet. — O Sie sind ein liebenswürdiger Mann. Sie heißt auch nicht St. Croix, aus Kreuznach gebürtig gab sie sich den Namen.

Lämmermeier.

Ich sollte mit Ihnen reisen, Mamsell! Ich wollte die Konkurrenz aus dem Felde rezensiren, Bülletins über Ihren Ruhm, Kanzonen sollten die Säle mit Bewunderung und Staunen füllen.

Cäzilia.

O Gott! (kann sich kaum enthalten, ihn zu umarmen.)

Zehnter Auftritt.

Eduard. Vorige.

Eduard.

(schreit in der Thür auf:)

Cäzilia!

Cäzilia.

(mit schneidender Kälte.)

Danke für Ihre späte Bemühung. Hätten Sie gestern mein Verlangen erfüllt, könnten heute zwei Gedichte im Druck erschienen seyn, woran mir unendlich lag.

Eduard.

Wüßten Sie, welche Mühe ich mir gab, Herrn Lämmermeier zu finden.

Lämmermeier.

Ein neu vielgelesen Blatt wird am Mittag ausgegeben, ich bringe sie noch hinein.

Cäzilia.

Trefflicher Mann, da eilen Sie!

Lämmermeier.

Wenn ich auch erst in einer Viertelstunde

komme. Noch kann ich mich nicht von Ihnen trennen, bei Gott nicht!

Eduard.

(eifersüchtig auffahrend:)

Mein Herr! (halblaut:) Ein Poet träte mir gar in den Weg, und dieser?

Eilfter Auftritt.

Vater. Vorige.

Vater.

(eilig.)

Die Künstler, der Baron, sind nicht zu Hause.

Cäzilia.

Aber wo — wo?

Vater.

Konnt' ich nicht erfragen.

Cäzilia.

(ergreift Eduard bei der Hand, der eben auf Lämmermeier eindringt.)

Ein Amt für Sie, helfen Sie dem Vater forschen. Theilen Sie sich durch die Stadt.

Eduard.

(heftig.)

Ich? — Jetzt? Nimmer!

Cäzilia.

(ihn loslassend.)

Leben Sie wohl! Wir sahn uns zum Letztenmal!

Eduard.

Gott, Gott! Wohlan, ich folge.

Vater.

(nimmt ihn unter den Arm.)

So kommen Sie! (ab mit Eduard.)

Zwölfter Auftritt.

Lämmermeier. Cäzilia.

Lämmermeier.

(bei Seite.)

Dies wäre allenfalls eine Parthie für mich. Sie hat Charakter, hat ein Talent von Kapitalwerth.

Cäzilia.

Kennen Sie den jungen Menschen näher?

Lämmermeier.

Er scheint ein Gimpel, ist aber durchtrieben.

Cäzilia.

Wahrhaftig? Ist er vermögend?

Lämmermeier.

Ha, ha, ha! Ich mußte an einem Orte, wo wir tranken, für ihn zahlen.

Cäzilia.

Seine Kleidung ist elegant.

Lämmermeier.

Von mir geliehen. Sein Vormund oder Prinzipal hat auch eine junge Schöne bei sich. Sie sollte ihm einen rüstigen Gelehrten werben, der ihm Bücher umsonst schrieb. Sie heuchelte eine Sentimentalität, die mich in Anfang ganz irre machte, daß ich glaubte, es sey in der That eine Närrin, die poetische Phantome wahr machen will, ha, hä, ha, ha!

Cäzilia.

Mich sucht er durch Musik zu berücken, wirft das Wort Heirath hin.

Lämmermeier.

Lauter pfiffige Abentheurerei. Man will eine Art Industriekomptoir stiften, für Sie posaunen, aber auch funfzig Prozent von Ihren Einnahmen ziehn. Ich ging nicht in die Falle, wachen Sie auch.

Cäzilia.

Ha, ha, ha, ha!

Lämmermeier.

Sogar in Mannskleidern war sie bei mir. Ich erkannte sie wieder. Ha, ha, ha, ha! Wie doch jede Messe neue abgefeimte Talente gebiehrt!

Die Anekdote soll noch in Knittelreimen ins heutige Blatt. (geht.)

Cäzilia.

Hab' ich bald das Vergnügen wieder? Den Mittag auf eine Suppe. —

Lämmermeier.

Gern! Ich scheide — nicht ganz — mein Sinn bleibt in Ihren Banden. (ab.)

Cäzilia.

(allein.)

Der Mann kennt Welt und Kunst, wäre für mich! — Ich erwürbe durch Musik, er durch Schriften. Es scheint ein wilder Bonvivant, mochte sogar noch ein wenig trunken seyn; aber ich dürfte ihm ja nur die Kasse nicht vertrauen. — So gäbe es eine kluge Ehe.

Dreizehnter Auftritt.

Eduard. Cäzilia. Dann Miethlakai.

Eduard.

Und lade ich Ihren Zorn auf mich, ich muß wiederkehren. Ah — ist er weg?

Miethlakai.

(kömmt schnell.)

Nun weiß ich alles! Der Kupferstecher, der

Wachsfigurenmann, der Baron sind bei Mamsell St. Croix.

Cäzilia.

(hält sich an einen Stuhl.)

Gott! — Standhaft! — Wohl, mein Freund!

Miethlakai.

(ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Eduard. Cäzilia.

Eduard.

(sie haltend.)

Cäzilia!

Cäzilia.

(in fassungsloser steigender Wuth.)

Auch das noch! Die treulosen Künstler, durch den Ruf ihrer gestrigen Triumphe mir abwendig gemacht, bilden nun sie, wo sie mehr Rechnung hoffen.

Eduard.

Cäzilia!

Cäzilia.

Auch der Baron, thörigt geblendet, mied meine Parthei, und ward ihr Renegat! Untergehn müßt' ich, ohne die Hoffnung, alles das mit Gedichten und Kritiken zu schlagen.

Für Sie zu schlechte
Tänzerin.

Eduard.

Verlachten, verachteten Sie doch! Hören Sie mich!

Cäzilia.

Fühlten Sie Anhänglichkeit, Sie hätten gewacht, Freunde geworben, das Mahl gestört, das Feuerwerk zertrümmert! — Wollen Sie, daß ich Ih⸗n noch einen Rest von Achtung bewahre, helfen Sie der Feindin schaden. Sie greift mich mit unedlen Waffen an, ich muß mich vertheidigen oder erliegen. Sie kaufen viele Exemplare von dem Blatt, eilen von Wirthstafel zu Wirthstafel, von Kaffeehaus zu Kaffeehaus, nach allen Bekannten, lesen das Epigramm, deuten, sprechen von Mittelmäßigkeit, durch List usurpirtem Ruf, lachen, spötteln, sagen: es lohne nicht, in das Konzert zu gehen, die Harmonika sey ein elend unvollkommen Instrument, man könne den Abend in Gottes freier Natur hinbringen —

Funfzehnter Auftritt.

Miethlakai. Vorige. Dann Manon St. Croix.

Miethlakai.

(Cäzilien eilig unterbrechend.)

Mamsell St. Croix will aufwarten.

Cäzilia.

(sogleich besonnen und laut:)

Höchst, höchst willkommen!

St. Croix.

(tritt mit offnen Armen auf.)

Cäzilia.

(ihr eben so entgegen.)

O meine liebe St. Croix! Wie beschämt mich, daß Sie mir zuvorkommen! Eben wollt' ich Sie besuchen, der junge Mann ist Zeuge. —

St. Croix.

O meine gute Tempioni! Welch Glück, daß wir zusammen treffen!

Cäzilia.

Nochmal innig willkommen! (umarmt sie wieder, führt sie ans Sopha, und will sich auf einen Stuhl davor setzen, was die andere unter den folgenden Worten wegkomplimentirt.) Wie süß ist das Wiedersehn der Freundschaft! Seit Frankfurt sprachen wir einander nicht.

St. Croix.

St. Croix.

Ich war in Cassel, Bremen, Hamburg, Ludwigslust, Berlin —

Cäzilia.

Ich in Manheim, Augsburg, München, Wien, Prag —

St. Croix.

Ich las von Ihren Erfolgen, und war gar sehr erfreut! —

Cäzilia.

Ich hörte von dem Feuerwerk gestern, es machte mir hohes Vergnügen! —

St. Croix.

Ich bin von Ihren wohlwollenden Gesinnungen überzeugt. Warum ich noch komme, meine Theure, mir die Ehre Ihrer Gegenwart heute zu erbitten. (reicht ihr sechs Billette.)

Cäzilia.

O ich werde nicht ausbleiben, versäume keine Gelegenheit, Sie zu hören. ~~Die Harmonika ist mein Lieblingsinstrument.~~ Doch diese Güte — — ~~(weist die Billette mit großer Höflichkeit ab.)~~ muß ich abweisen.

St. Croix.

~~(dringt sie auf.)~~

Kein Gegenstand, nur ein Zeichen meiner Achtung, Liebe!

Actus I

Cäzilia.

(nimmt die Billette mit tiefer Verbeugung.)

Da darf ich nicht anstehn. — Ich erwarte aber für mein Konzert —

St. Croix.

(sich tief verbeugend.)

Ich freue mich im Vorgefühl darauf.

Cäzilia.

Wo ich durch meine Freunde Ihrem Konzerte nützen kann, gebieten Sie. Ich that es schon im Stillen. Ich sagte dem Baron Horch: Mamsell St. Croix ist ein vorzüglich Talent, ein ganz vorzüglich Talent, nützen Sie ihr! Fragen Sie ihn!

St. Croix.

Und fragen Sie ihn, was ich geantwortet habe? Fragen Sie ihn!

Cäzilia.

Auch dieser junge Mann wird sich lebhaft verwenden.

St. Croix.

(verneigt sich gegen Eduard.)

Werde höchst dankbar seyn! (steht auf.)

Cäzilia.

Schon? Bitte — Ihre Gegenwart macht mich so froh.

St. Croix.

Es giebt noch viel zu thun.

Cäzilia.

Kamen Sie so allein?

St. Croix.

Die Mutter wollte mich begleiten, Geschäfte hielten sie ab. Es reut mich doch bei dem Gedränge —

Cäzilia.

Mein Freund wird Ihnen den Arm bieten. Herr Ihlen, führen Sie Mamsell St. Croix heim!

Eduard.

(gehorcht verlegen.)

Ist es möglich —!

St. Croix.

(Cäzilien umarmend.)

Adieu, meine Werthe, Redliche! —

Cäzilia.

Adieu, meine Gute, Theure, Liebe! (begleitet sie sorgsam.)

(Ende des vierten Akts.)

Fünfter Akt.

(Nach dem vierten Akt schweigt das Orchester einige Zeit. Dann beginnt eine prachtvolle Sinphonie hinter dem Vorhang. Beim letzten Satz, der nicht zu lange währen darf, wird aufgezogen.)

Erste Szene.

(Man sieht durch ein Vorgemach in einen Konzertsaal. So viel die Thür gestattet, zeigen sich die Zuhörer, und im Hintergrunde die Musiker. Vorn steht der Tisch, wo die Billette empfangen werden, an der andern Seite hat man Konfituren, Punsch u. s. w. feil.)

(So lange die Sinphonie noch währt, gehen Herren und Damen nach dem Saal.)

Erster Auftritt.

Cäzilia, von Lämmermeier (der neu und modig gekleidet ist.) geführt. Eduard (folgt, Unruhe und Verdruß sehr sichtbar im Betragen.)

Lämmermeier.

Ha, ha, ha, ha! Wie gesagt, ein Briefchen, vor einer halben Stunde, mit Vorwürfen,

daß die Poesie noch nicht gesandt wäre, mit der Frage: warum ich noch nicht erschien, sie ins Konzert zu führen? Nun, die Verslein empfange sie.

Cäzilia.

Ha, ha, ha, ha! Wie affichirt sich die Person. Geben Sie unsere Billette ab. (läßt ihn los, und winkt Eduard.)

Lämmermeier.

(vor sich, zufrieden sich betrachtend.)

Dieser Anzug, der nette, zierliche, stattliche — wer konnte ihn anonim übermachen, als Cäzilia? Hohl mich der Teufel, ein liebes Mädchen! (geht an den Billettisch.)

Eduard.

(klagend.)

Cäzilia, seit heute früh konnte ich Sie keine Minute allein sehen —

Cäzilia.

Hören Sie —

Eduard.

Nun sind Sie so grausam und reichen einem Andern den Arm! Doch die Stunde erschien, wo ich Ihr Geheimniß erfahren soll — vielleicht, o Gott! vielleicht —

Cäzilia.

Gut — so hören Sie, doch Verschwiegenheit

bedingt sich von selbst. Sagten Sie jemand davon, fiel der Nachtheil auf Sie, ich müßte leugnen —

Eduard.

Wie — wie?

Cäzilia.

(zieht eine kleine Pfeife aus dem Busen, und steckt sie ihm zu.)

Wenn die St. Croix spielt, verlange ich, daß Sie sie laut auspfeifen. Hier ist ein Instrument, hell und pikant.

Eduard.

Dies — dies? —

Cäzilia.

Stecken Sie weg. (entfernt sich.)

Lämmermeier.

(zu Eduard.)

Wenn Sie Mamsell Bahn sehn, geben Sie ihr doch dies Blatt. (führt Cäzilien in den Saal.)

Eduard.

(schlägt sich betäubt vor die Stirn, und folgt langsam.)

(Einige Ankömmlinge gehen wieder durch das Vorgemach.)

Zweiter Auftritt.

Willmann, der Karolinen führt.

Willmann.

Aber Karoline, indem Sie schrieben — vergaben Sie sich —

Karoline.

Ich begehrte ja nur das Zugesagte.

Willmann.

Alles bei weitem zu viel. Frage, Drang, Verlangen, müssen auf seiner Seite laut werden. (geht, die Billette abzuliefern.)

Eduard.

(der Karolinen kommen sah, kehrt aus der Saalthüre zurück.)

Hier dies Blatt habe ich Ihnen zuzustellen. Vielleicht die Poesie.

Karoline.

Endlich!

Eduard.

O Karoline, beklagen Sie mich. Hätte ich dem religiösen Mädchen so unedlen Sinn zugetraut! Ach so viel Verstellung, ziemt sie der frommen Reinheit! Wäre es nur nicht unmännlich schwach, einen einmal heiß umfaßten Plan aufzugeben —

Karoline.

Armer, armer Eduard! Und konnt' ich diese Flachheit und rohe Unbill am Genie träumen! Nur Vernachläßigung wird mir. Kaum mag ich noch lesen —

Eduard.

Jetzt ist er mit einem Antheil um Cäzilien beschäftigt! Ich Unglücklicher muß ihn selbst hinführen! Es bringt mich noch zur Raserei!

Karoline.

Wie? Mir, mir eine Virtuosin vorziehn? Ich trag es nicht!

Willmann.

Kein Aufsehn hier. (führt sie in den Saal.)

(Noch einige Zuhörer gehn durch das Vorzimmer.)

Dritter Auftritt.

Baron Horch. Manon. St. Croix. (treten aus dem Saal.)

St. Croix.

(zieht den Baron in großer Bewegung nach dem Vordergrunde.)

Ein Wort, Baron, ein Wort! Was sagen Sie zu dieser Tücke, diesen hämischen Versen? Ich bebe, halte kaum an mich.

Baron.

Aber wer mag das angestiftet haben?

St. Croix.

Sie fragen noch? Wer anders, als die Tempioni!

Baron.

Unmöglich! Sie sprach so liebevoll von Ihnen. —

St. Croix.

Eben darum, eben darum! (ringt die Hände.)

Baron.

Ruhig! Sie müssen ~~spielen.~~

St. Croix.

Ich bin ganz ohne Fassung! Wenn es mir nur gelingen wird! Wenn man nur nicht noch mehr anzettelte!

Baron.

Sie haben einen vollen Saal. Alle unsere Freunde sind hier. Wir dulden nichts, das Ihnen mißfallen kann.

St. Croix.

Beobachten Sie den jungen Menschen, der eben zu ihr ging.

Baron.

Es ist ein Brausekopf, mit dem ich nichts zu thun haben mag. Doch werd' ich es Bekannten auftragen.

St. Croix.

(mit unterdrückter Wuth.)

Ich will Sie bezahlen, die Ränkemacherin! Weinen, weinen soll sie über mich! Laut werde, daß sie sich aus Ziererei zur Italienerin stempelt. Timplinger heißt ihr Vater, daraus machten sie Tempioni. Ihre Liebeshändel deck' ich auf, in Karrikatur laß ich sie zeichnen, ihr eine Spottserenade bringen, die Fenster einwerfen, wie ich schon in Frankfurt that!

Baron.

Eilen Sie jetzt nur!

St. Croix.

Machen Sie, daß schon applaudirt wird, wenn ich vortrete. Dies schlägt die Kabale nieder und richtet mich auf. (ab in den Saal mit Baron Horch).

(Abermals kommen einige Zuhörer).

Vierter Auftritt.

Karoline (tritt in großer Bewegung aus dem Saal) Willmann folgt.

Karoline.

Fort, fort! Ich kann nicht weilen, dies nicht:

sehn, habe einen Blick in das Blatt geworfen — nach Hause, folgen Sie! (ab mit Willmann.)

(Dann sieht man die St. Croix im Orchester erscheinen. Ein allgemeines Händeklatschen erhebt sich, dem sie mit einer tiefen Verneigung dankt. — Nun wird es still. Sie setzt sich an die Harmonika und spielt. Alles ist aufmerksam. Nach dem ersten Satze folgt ein noch lauterer Beifall. — Pause.)

Fünfter Auftritt.

Cäzilia tritt mit Eduard aus dem Saal.

Cäzilia.

(zieht Eduard gegen das Proscenium. Leise und aufgebracht:)

Und Sie erfüllten mein Verlangen nicht? Klopften sogar vor meinen Augen in die Hände?

Eduard.

Das Spiel war so trefflich; verdiente keine Mißhandlung. Sie selbst zeigten Beifall.

Cäzilia.

Muß ich, ich nicht applaudiren, da alles auf mich sieht? Genug, das Allegro kömmt. Handeln Sie! Vielleicht folgen Mehrere. Wo nicht, kann immer von getheiltem Beifall gesprochen, eine glückliche Witzelei angebracht werden. Ge-

wiß thaten Sie auch in der Stadt nicht, was ich wollte.

Eduard.

In Verwirrung, Betäubung — Stolz in Ihrer Seele, geschah nichts davon.

Cäzilia.

Verräther! — Doch meinen Zorn ein Andermal —

Eduard.

In die offne Gefahr will ich freudig für Sie gehn! Zu heimlich liebloser That bin ich unfähig. Wäre sie Ihnen nothwendig — traurig an Ihr Verhältniß gebunden, ich befreie Sie davon.

Cäzilia.

(höhnisch)

Sie!

Eduard.

(pressend)

Das Eine nur: Ist Ihr Betragen gegen den Dichter Konsequenz, nichts weiter?

Cäzilia.

Wird sich aufklären.

Eduard.

(giebt ihr ein Briefchen)

In diesen Zeilen spricht mein Herz! Ich flehe um Ihre Antwort! Morgen darf ich mehr sagen

W. I. 9. 11

Cäzilia.

Ha ha ha! Schon kenn' ich Ihre Plane! (schmeichelnd) Guter Ihlen, was enthält das Billet? Liebe — Sie erröthen — Liebe! Dem Worte glaub ich nicht, der That! Wollen Sie, daß ich Ihr Billet nur lese — That! (stolz) Oder sind Sie zu feig? (ab)

Eduard.

Wohlan! Ich bringe Ihnen des Gehorsams Opfer gegen meine streitende Empfindung. Was machen Sie aus mir! (folgt langsam in den Saal).

(Ein kurz Allegro beginnt. Zu Ende erneuen sich die Huldigungen. Mitten hindurch läßt sich eine Pfeife Einigemal hören. Sogleich entsteht ein unwillig Getümmel.)

Eine Stimme im Saal.

Wer that das?

Andre Stimmen.

(durcheinander)

Wer stört das Vergnügen? Hinaus die Kabale! Hinaus!

Eine Stimme.

Hier der junge Mensch!

Viele Stimmen.

Hinaus, hinaus die Kabale!

Eduard.

Was wollen Sie, meine Herren?

(Großes Geschrei, Pochen und Zischen.)

Hinaus, hinaus, hinaus!

(Sechs bis acht junge Leute bringen Eduard, der sich umsonst wüthend vertheidigt, aus dem Saal, schleppen ihn an den Aermen über das Vorgemach, und stoßen ihn zur äußern Thür hinaus.)

Geschrei.

Recht! Bravo! Vivat Demoiselle St. Croix!

(Unter dem Getöse sinkt der Mittelvorhang.)

Zweite Szene.

Straße.

Sechster Auftritt.

Tempioni.

(kömmt)

Wer würd' es lieber sehen, wenn die Tochter heirathete, als ich. Der junge Musikus giebt sich viel Mühe um sie. Es ist ein lieber, offner Junge, dem man gut seyn muß. Aller Anschein müßte lügen, oder er hat ein bieder, redlich Herz. Die Gefälligkeit selbst, voll Gefühl, sicher noch unverdorben — aber für meine Tochter paßt er nicht. — Die Leute kommen schon vom Konzert, ich will auch heimgehen. (ab)

Siebenter Auftritt.

(Verschiedene Damen, von Herren geführt, die nach und nach über die Bühne gehen).

Ein Herr.

Das Konzert war vortrefflich. Aber die Musik hat mich nicht so ergötzt, wie der Skandal. Ha, ha, ha, ha!

Dame.

Amüsant war's, doch nicht artig. Ha, ha, ha, ha! (beide ab.)

Zweiter Herr.

Wie fanden Sie die Harmonikaspielerin?

Zweite Dame.

Ich weiß selbst nicht. Allgemein wollte sie doch nicht gefallen.

Zweiter Herr.

Doch sehr unrecht, daß die eine Meinung gewaltthätig verfuhr. Darf man willkührlich Lob spenden, gebührt auch dem Mißfallen Freiheit. (beide ab.)

Zwei Herren Arm in Arm.

Erster.

Das arme Mädchen! Sie spielt doch wie ein Engel.

Zweiter.

Gewiß eine verschmähte Cour, ha, ha, ha, ha! (beide ab.)

Achter Auftritt.

Lämmermeier der Cäzilien führt.

Cäzilia.

So unbeholfen! Wendet das Gesicht nicht ab, verbirgt das Instrument nicht.

Lämmermeier.

Lassen wir ihn. Mamsell Tempioni, ich habe Ihnen viel zu sagen, viel!

Cäzilia.

(steht still und läßt seinen Arm los.)

Lämmermeier.

Hören Sie — ich bin ein Mensch, an dem kein gut Haar ist!

Cäzilia.

So!

Lämmermeier.

Nur wenn ich kein Geld habe, wird gearbeitet. Lief eine Summe ein, nehm ich keine Feder in die Hand, bis sie bei Heller und Pfennig verthan ist.

Cäzilia.

So!

Lämmermeier.

Ich bin dem Trunk ergeben, kostspielig, weil ich erstaunend viel vertrage.

Cäzilia.

Cäzilia.

So!

Lämmermeier.

Den Mädchen geb' ich hin, was ich bei der Seele habe.

Cäzilia.

So!

Lämmermeier.

Schuldig bin ich die Haare auf dem Kopf, würde noch weit mehr schuldig seyn, wenn ich Kredit hätte. Nachmittag haben sie mich ratzenkahl ausgepfändet, kein Bett ist mehr da.

Cäzilia.

So!

Lämmermeier.

Zur Ehe taug' ich nicht, wegen Unordnung, Flattersinn, ungezähmter Liebe zur Freiheit; aber heirathen Sie mich, Mamsell Tempioni, Sie finden doch keinen bessern Mann!

Cäzilia.

Davon ließ sich reden.

Lämmermeier.

Nur müssen Sie mich zu behandeln verstehn.

Cäzilia.

O das wüßt' ich wohl schon —

Lämmermeier.

Geben Sie mir kein Geld in die Hand.

Cäzilia.

Richtig!

Lämmermeier.

Kein Geld, dann bin ich betriebsam, kein Geld, dann kann ich nicht trinken, kein Geld, dann muß ich treu bleiben. Von Ihnen will ich mich regeln lassen, Sie haben Charakter.

Cäzilia.

Wohlan, doch mit dem Beding, daß ich die souveräne Herrschaft übe. Gehorchen Sie nicht — Trennung.

Lämmermeier.

Es giebt eine glückliche Ehe, Sie werden sehn, eine glückliche Ehe! (beide ab.)

Denn wo das Strenge mit d. Zarten
Wo Starkes sich und Mildes paarten
Da giebt es einen guten Klang.
Wo sich die Herzen gegenseitig finden
Und erst nach klugen Prüfung sich verbinden
Fortgesetzt war sich der Reim Zwang.
Der Cabaret Sänger fleißig übt ~~Stimme~~ vom Sinnen
~~Wenn~~ Wenn wir erwarten auch außer Zukunft Sinnen
Sie liebt die Kunst, und ich die
Wirthschaft,
Sie beide mögen uns durch's Leben
führen
Und spielt das Instrument mit aller
Kunst
Ich werde kräftig applaudiren
Und dies ist nicht blos Gerede mich ihr
Stoff,
Was ich Euch selbst auch wünsch.

~~[illegible]~~ Actum

Dritte Szene.
(Zimmer im Gasthofe.)

Neunter Auftritt.

Karoline (sitzt an einer Seite weinend), Willmann (steht in der Mitte, ein Zeitungsblatt in der Hand.)

Willmann.

Ihre Geschichte mißverstanden, verdreht. — Zum Glück steht kein Name da. Beruhigen Sie sich. Es wird in deutschen Blättern zu viel pasquillirt, als das dergleichen noch Aufsehn machte.

Karoline.

O kann ich das überleben!

Willmann.

Ja, ja, nicht nur schöne Phantasie, auch Klugheit will das Leben.

Zehnter Auftritt.

Jungemagd. Vorige.

Jungemagd.

Ach mein liebes Herrchen, Sie waren ja hint beim Herrn Machister. Wo find ich ihn wohl?

Willmann.

Ich weiß nicht, mein Kind.

Jungemagd.

Bei ihm ist alles leer, wenn er nur nicht weg ist. Was soll ich anfangen?

Willmann.

Wie so?

Jungemagd.

Bis Michael kann ich wohl noch in Dienst bleiben, wo soll ich denn aber hin?

Willmann.

Sie weint?

Jungemagd.

Ach Kott ja! Liebes Herrchen, wo sind Sie her? Wissen Sie nicht auf Weihnachten oder Ostern einen guten Ammendienst? Ich bleibe nicht in Leipzig. (stellt sich weinend in die Ecke hinter Karolinen.)

Elfter Auftritt.

Eduard. Vorige.

Eduard.

(mit tobendem Ungestüm.)

Entehrt! ich bin entehrt! mit Blut sollen sie mir es zahlen!

Karoline.

(hebt jetzt erst das Gesicht empor.)

Um Gotteswillen, was ist Ihnen, Eduard?

Eduard.

Sie haben mich zum Konzertsaal hinausgeworfen. O Schande! Schande!

Willmann.

Aber warum?

Eduard.

Ich pfiff die Virtuosin aus, Cäzilia gebot mir! —

Willmann.

Nun da müssen Sie sie endlich entflammen. Das ist so gut wie Feuer- und Wasserprobe.

Eduard.

(wüthend.)

Ich denke nicht mehr an Liebe, Rache, Rache, Rache! (will fort.)

Karoline.

(springt auf und hält ihn.)

Willmann.

An wen hoffen Sie sie zu nehmen? Wer that es?

Eduard.

Unbekannte, in großer Zahl! Betäubung ließ mich Sinn und Gedanken verlieren. Ich weiß nicht, wo ich bis jetzt verzweifelnd umher irrte.

Willmann.

Wo die Zerstreuten finden? Wer Demüthigung litt, prüfe die Kraft, eh' ihn Rachgier ganz verderbe. Und widerfuhr Ihnen denn Unrecht? Gestattet Ihre Moral Beleidigung, kann sie auch nicht Abwehr untersagen.

Karoline.

Trösten Sie sich mit mir, auf mich ward ein Pasquill gedruckt.

Eduard.

Wie — wie? Meine Schmach war verdient, ich habe meine Thorheit anzuklagen, doch Sie, die redlich Liebeude, sollten dulden? Furchtbar muß ich das ahnden! (will hinaus.)

Karoline.

Bei der Wahrheit unsrer Freundschaft! Nicht von der Stelle!

Eduard.

(geht nach dem Stuhl an einer Seite der Bühne, Karolinen gegenüber.)

O meine zermalmte Ehre! (weint.)

Karoline.

(geht nach dem andern Stuhl.)

Ist meine tiefe Beschämung je zu tilgen! (weint.)

Zwölfter Auftritt.

Tempioni. Vorige.

Tempioni.

Hier folgt das Geld für die Billette zurück. Meine Tochter giebt diesmal kein Konzert, reiste eben mit ihrem Bräutigam, dem Magister, ab. Dies würde zugleich gewisse Briefe beantworten, soll ich sagen. Ich ließ sie ziehn, war des unstäten Umherirrens müde. Doch wie mir's nun im Alter gehen wird, ach! das weis der Himmel! (stellt sich in die andre Ecke und weint.)

Willmann.

(steht allein in der Mitte.)

Nun weint endlich alles.

Eduard.

(nach einer Pause.)

Ha, ha, ha, ha!

Karoline.

Ha, ha, ha, ha!

Eduard.

Ich bin geheilt, Karoline!

Karoline.

Ich war es schon, Eduard!

Willmann.

Ah — drängte sich die Bemerkung auf, daß Kunstsinn, wenn er in das Lotto der Künstlerwelt Liebe wagt, leicht Nieten findet?

Karoline.

Dort wohnt eben Kälte gegen das Schöne.

Willmann.

Ja — Kunst ist Lebens Blüthe, man ergötze sich an ihrem Prangen, ihrem Duften; sie als Frucht brechen, kann man nur auf Gefahr der Alltäglichkeit. — Doch, es giebt auch wohl große Gewinne, Leipzig zählt viele Dichter, Karoline, wie wär's Eduard, mit der St. Ecoix?

Eduard und Karoline.

Nein, nein, nimmer!

Willmann.

Doch können einzelne schlimme Erfahrungen die Achtung für würdige Künstler nicht aufheben! Das versteht sich.

Tempioni.

(tritt vor.)

Wissen Sie nicht irgend eine Dorfhütte, die ich beziehen könnte, ein Aemtchen, alten Kräften angemessen?

Eduard.

O da wird sich —

Karoline.

Im Schloß —

Ednard.

Sie sollen eine Kastellanstelle auf unsern Gütern erhalten.

Tempioni.

Gütern! Wie? War mir's doch, als ob ich ahnte — O das sollte die Tochter gewußt haben! (spricht mit Willmann bei Seite.)

Eduard.

(springt auf.)

Aber Karoline, hehlen Sie nicht künstlich ein tief verwundet Herz?

Karoline.

(die ihm auf der Mitte entgegen kömmt.)

Nein, guter Eduard, doch Sie —

Eduard.

Ihre Theilnahme richtet mich auf. Wie manchen Blick warf ich heute —

Karoline.

Ihre Einbildung irrte allein.

Eduard.

Meine größte Thorheit ist — Karoline, Ihren hohen Werth nicht erkannt zu haben. - Zu nahe lag mir das Glück, zu leicht war der Schritt dahin, darum irrt' ich auf Umwegen in die Ferne.

Karoline.

Sie reden mir aus der Seele! Ah — ich glaube, was ich Freundschaft nannte, war ein ander Gefühl. Meine unselige Verirrung war nicht Liebe, nur Chimäre.

Willmann.

(tritt dazwischen.)

Mein Gott! das soll doch nicht gar zu einer

Hirath kommen? Sie sind ja getrennte Naturen, feindliche Pole, die ewig von einander fliehn.

Eduard.

(ärgerlich.)

Daß Sie doch wieder einreden.

Karoline.

(eben so.)

Immer in unser Spiel gemengt.

Eduard.

Verzeihung, Verzeihung, Karoline! Wahn und Schmach vergäß' ich den Armen wahrer Liebe. Reichen Sie mir Ihre theure Hand!

Karoline.

(sinkt ihm gerührt in den Arm.)

Willmann.

Triumph! Nun erst darf meine Larve fallen. Scheinbar willigte ich in den seltsamen Plan. Widerstand hätte alles schlimmer gemacht. Gründe vermogten hier nichts, nur starke fühlbare Ueberzeugung! Sie nahte — traf — Heil! — Wir sind unbekannt, nach drei Tagen spricht Niemand mehr von Konzert und Spottreimen. Noch heute davon! Flink in die Reisekleider geworfen! (drängt Eduard und Karolinen nach dem

andern Zimmer.) Herr Kastellan, die Post bestellt! (stößt Tempioni nach der äußeren Thür.) Nun wird alles zufrieden, auch das arme Kind weine nicht. Folge sie uns, ich wette, ehe ein Jahr entfloh, hat sie einen Dienst, wie sie ihn suchte.

(Ende.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Von dem Verfasser dieses Werks, sind auch folgende Schriften bei mir verlegt.

Julius von Voß, Anleitung zu einer sublimen Kriegskunst. Nebst der militairischen Laufbahn des Verfassers. 1808. 8. 1 Thlr. 12 gr.

— Beleuchtung der Reichardtschen vertrauten Briefe über Frankreich, von einem unpartheiischen deutschen Reisenden. gr. 8. 1804. Berlin. 20 gr.

— Fragmente über Deutschlands Politik und Kriegskunst. In Blicken auf Vergangenheit und Gegenwart. gr. 8 Berlin 1807. 1 Thlr.

— Für einander geschaffen. Originallustspiel in 5 Akten. 8. Berlin 1806. 12 gr

— Begebenheiten einer Marketenderin mit ihren kritischen Ansichten der Feldzüge 1806 und 1807. Im Anhang ein Pax vobiscum. 2 Thle. mit Kupfern und Vignetten. 8. 1808. 2 Thlr.

— Hohe Aussichten der Menschheit oder der Christenstaat. Eine politische Dichtung. Den Fürsten und Völkern. 8. 1808. 12 gr.

— Ignaz von Jalonski oder die Liebenden in der Tiefe der Weichsel. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten der Polnischen, Französischen u. Negerrevolution in St. Domingo. 2 Thle. 8. Berlin 1806. 3 Thlr. 8 gr.

— Florens Abentheuer in und außer Europa. Ein Seitenstück zu dem Roman: Ignaz von Jalonski. 8. 1808. 3 Thlr. 18 gr.

— Die travestirte Jungfrau von Orleans. Posse in zwei Akten mit Prolog und Epilog. Mit einem Kupfer. 8. 1803. 16 gr.

— Die Maitresse. Ein Roman, mit einem Kupfer. 8. 1808. 1 Thlr 12 gr.

— Der travestirte Nathan der Weise. Posse in zwei Akten mit Intermezzos, Chörn, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todschlag. Auch durch Kupfer verherrlicht. 8. 1804. 21 Gr.

— Lustspiele. Erster Band. Enthält: 1) Die Griechheit. 2) Wettkampf der Eitelkeit. 3) Der Kommandant à la Fanchon. 4) Die Liebe im Zuchthause. 8. Berlin 1807. 1 Thlr. 8 gr.

— Lustspiele. Zweiter Band. Enthält: 1) Loos des Genies. 2) Der Pseudopatriotismus. 3) Der Lendemain. 4) Die Tresorscheine. 8. Berlin 1809. 1 Thlr. 8 gr.

— Die Tapetenwand, Lustspiel in 1 Akt, nach Duchrest Genlis. 8. 8 gr.

— Was war nach der Schlacht von Jena zur Rettung des Preußischen Staats zu thun? Eine kriegskünstlerische Untersuchung. gr. 8 Berlin 1807. Zweite vermehrte Auflage. 8 gr.

— Eingetroffene Weißagungen und prophetische Irrthümer der Herren v. Archenholz. v. Bülow und Friedrich Buchholz, mit neuen Ansichten der Zukunft. gr. 8. Berlin 1807. 8 gr.

— Krieg, der kleine, oder Dienstlehre für leichte Truppen. Nach dem Französischen des Herrn v. Grandmaison. Mit vielen Zusätzen und neuen Darstellungen in illum. Kupf. bereichert. 8. 1809. 1 Thlr. 12 gr.

— Tausend und eine Nacht der Gegenwart, oder Mährchensammlung im Zeitgewande. 8. 1809. 1 Thlr. 8 gr.

— Eulenspiegel im neunzehnten Jahrhundert, oder Narrenwitz und Gimpelweisheit. 8. 1809. 1 Thlr. 4 gr.

— Versöhnung mit dem Schicksal, oder: abentheuerliche Geschichte eines Dragoneroffiziers. 8. Berlin, 1809. 1 Thlr. 20 gr.

Die
Wittwenkasse.

Schauspiel
in drei Akten.

Von
Julius von Voß.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Berlin, 1810.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Die
Wittwenkasse.

Schauspiel in drei Akten.

Personen.

Rath.
Räthin.
Freundin.
Ihr Sohn, Referendarius.
Julchen.
Apotheker.
Mädchen der Räthin.

Erster Akt.

Szene: eine Gartenstube mit einer Glasthüre im Hintergrunde. Ein Fortepiano, Spiegel, Sopha Kaminschirm ꝛc. sind darin befindlich.

Erster Auftritt.

Rath. Julchen.

Rath.

Ich höre meine Frau! Verdammt! muß sie eben kommen! Entferne dich durch den Garten! (es klopft an die Seitenthür.) (laut:) Gleich! (leise zu Julchen:) Eilig, leise, um alles in der Welt! (es klopft wieder.) Ich öffne ja schon. (zu Julchen:) Diesen Abend um sechs Uhr ist sie im Konzert, dann sey wieder da!

Julchen.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Räthin. Rath.

Rath.

(nachdem er die Seitenthür geöffnet.)

Guten Morgen, meine Liebe!

Räthin.

Nun — sonderbar —

Rath.

(verlegen:)

Ich pflege mich — in einsamer Morgenstunde — hier oft zu verschließen — —

Räthin.

Betroffen —?

Rath.

(lächelnd:)

O nein — nein.

Räthin.

(gespannt:)

Mir war, als hörte ich Jemand reden.

Rath.

Mich, mich, da ich fragte, öffnen wollte.

Räthin.

Dann irre ich.

Rath.

Heiter, gute Leonore! es ist ein entzückender Frühlingsmorgen. Die thauende Nacht kleidete

alle Laubgewölbe in dichtere Fülle, rief neue duftende Blüten hervor — —

Räthin.

Wozu man doch Poesie alles gebrauchen kann. Sogar dem bangen Gewissen einen Schleier zu weben.

Rath.

(auffahrend:)

Ha! — (faßt sich.) Sieh, meine Gute, diese Akten. Tief in die Nacht saß ich, vollendete die schwierig verwickelte Arbeit, von der ich sorgte, sie würde mich einen Monat hinhalten. Dann erst kömmt der Minister heim. Die Zeit ist mir gewonnen für eine neue Schriftstellerei, von deren Ertrag, eine gewisse artige Dame (mit einer kleinen Verbeugung.) ihre Sommergarderobe bestellen kann.

Räthin.

Sehr gütig! (sich leicht verneigend.) — Doch bei der Schriftstellerei — welch Schicksal erfuhr der nach Leipzig gesandte Roman?

Rath.

Ich empfing zwölf Pistolen dafür. (giebt ihr Goldstücke.) Sie werden hiemit der schönen Kassiererin ausgehändigt.

Räthin.

Zwölf Pistolen — nur zwölf Pistolen — der

Herr Autor geben Ihre Geisteswerke nicht eben theuer —

Rath.

Die Zeit, der stockende Buchhandel — genug — ich bin heute froh gestimmt, will einmal einen ganzen Tag nicht arbeiten. Den Morgen weihen wir den Blumen, dem Klavier — zu Mittag essen wir in der Jasminlaube — nachher kömmt der Einspänner, ich fahre dich durch das lachende Feld bis am Abend — dann wolltest du ja mit der Freundin ins Konzert —

Räthin.

Wer weiß — (trocknet eine Thräne.)

Rath.

Du gehst hin. Unfehlbar! Musik ist unter andern ein frommend Heilmittel gegen Trübsinn. Dies wußte schon jener launige König, und rief um Davids Harfe.

Räthin.

Du willst scherzen —

Rath.

(trocken:)

Nein!

Räthin.

Gehst du mit ins Konzert?

Rath.

Nein — ich habe noch Korrespondenz —

Räthin.

(hebt die gefalteten Hände empor.)

Ach, jene Tage der ersten Liebe —

Rath.

Eine Reminiszenz von Göthe.

Räthin.

Das Morgenroth unsrer Liebe.

Rath.

(wieder froh.)

Also nennt deine Erinnerung keine andere erste Liebe, wie sie mir die erste, letzte ist? Dennoch muß jeder Ehemann hören, der Bräutigam sey in den Andachtgluthen der Ceremonie und dem nachströmenden Wonnemeer untergegangen. Nun — Auroren folgt der verkündete Tag, und mit ihm oft heißer Sonnenstrahl. Ich liebe dich zwar noch so innig, als in jener holden Zeit, o nein, ich widerrufe, inniger, inniger! Die süße Gewohnheit im täglichen Umgang, unser Karl, was soll ich alles nennen — aber das bürgerliche Treiben mit seinen Neckereien. Da wir uns vor drei Jahren verbanden, ward die häusliche Rechnung so kaum zutreffend angelegt, Liebe mußte noch manchen Ausfall decken. Seitdem stiegen die Preise, nicht mein Einkommen. Ich karge da und dort eine Stunde ab, rufe die romantische Muse an, und sie leiht mir wohl ein

geneigt Ohr. Wie manchen Kampf giebt es da aber mit Verlegern, Kunstrichtern, dem Alltagsleben überhaupt. Nicht immer kann die Außenseite gefällig lächeln, wenn im Innern Wolken vorüber ziehn. Das verständige Weib nimmt nicht des Mannes ganze Energie für die Ehe in Anspruch —

Räthin.

Wie viel Worte! (herzlich:) Louis, dein Betragen ließ mich den Geliebten noch keinen Augenblick vermissen! Dein Betragen, wie ich es sehe. Laut willst du ungerechte Anklage wider dich erheben, vielleicht — dich im Verborgnen loszusprechen.

Rath.

(heftig:)

Leonore!

Räthin.

Du birgst mir — das ist nicht recht.

Rath.

Wo — wie?

Räthin.

Ich darf, zum Beispiel, deine Briefe nicht alle sehn.

Rath.

(lächelnd:)

Ich bin Beamter. Du hörtest von jenem

Römer, der seiner Gattin unbehutsam ein Staatsgeheimniß mittheilte —

Räthin.

Ich dürfte alles, alles wissen.

Rath.

Wer wagt einen Zweifel! Bei dem Allen hat Dienstpflicht enge Gesetze. — Und Privatbriefe enthalten manchen Stoff zum Unmuth —

Räthin.

Das gute Weib soll theilen.

Rath.

Wenn ich nun etwas für mich behalten will.

Räthin.

Glatte Wendungen! — Weshalb darf ich nimmer zu diesem sorgsam verschlossenen Schrank?

Rath.

(ärgerlich.)

Meine Gute — diesen Schrank — nenn es Grille — ach, du weißt, es verstimmt mich jedesmal empfindlich, wenn die Unterhaltung sich dahin lenkt —

Räthin.

Vertrauen und Liebe zu bewähren, öffne ihn!

Rath.

Leonore — wie oft schon —

Räthin.

Enthielt er auch die Urkunde begangener Verbrechen.

Rath.

(gezwungen heiter:)

Du hast manchen Schrank, um den ich nicht frage —

Räthin.

Geringer Antheil! Louis, ich wiederhole meine Bitte —

Rath.

(mit ernstem Ton:)

Unwiderruflich! Diesen Schrank öffne ich dir nie! (ab, in ein Nebenzimmer.)

Dritter Auftritt.

Räthin.

(allein.)

Hört' ich ein Wispern? — Betrog ich mich? — O warum gab ich nicht jenem Bewerber meine Hand, gab sie ohne Liebe hin! Dann wäre die namenlose Pein nicht über mich gekommen.

Vierter Auftritt.

Die Freundin durch die Gartenthür. Räthin.

Freundin.

Guten Morgen, Freundin, ich wollte fragen, ob es diesen Abend bei der Abrede bliebe?

Räthin.

Verbunden — ich fühle mich nicht aufgelegt.

Fünfter Auftritt.

Rath. (den Hut in der Hand aus dem Nebenzimmer.) Vorige.

Rath.

(mit einer Verneigung gegen seine Frau, im Vorbeigehn.)

Erwarte mich diesen Mittag nicht, ich gehe an eine Wirthstafel.

Räthin.

Wohl!

Rath.

Ah Verzeihung, Madam, ich ward Sie nicht inne. (grüßt die Freundin.)

Freundin.

(nach erwiedertem Gruß.)

Doch gute Leutchen, ich sehe eine ganz neue Erscheinung —

Rath.

Wenn Sie das bemerken, Madam, wähl ich Sie zur Schiedrichterin. — (zur Räthin:) Darf ich?

Räthin.

(mit höflicher Kälte:)

Vollkommen!

Rath.

Madam — ich führe das einfachste Leben. Nur im Beruf und bei einem harmlosen Spaziergang meid ich das Haus. Wo könnt' ich mich auch froher befinden? Welcher Umgang erstattete mir eine so liebenswürdige Frau?

Räthin.

Sehr verbunden!

Rath.

Helfen Sie mir flehn, Madam, daß sie eine ungerechte Bescheidenheit von sich wirft, ihre Vorzüge in den Anschlag der Wahrheit bringt.

Räthin.

Kühle Galanterie!

Rath.

Sie empfängt meine Einnahmen sämmtlich.

Räthin.

Sämmtlich?

Rath.

Mir bleiben demnach keine Summen zu —

— O daß ich einen so traurigen Beweis führen muß, es beim rechten Namen zu nennen, einen so platten — doch jede heilige Betheurung ist umsonst, mich zwingt der peinigende — sie, sie peinigende Argwohn, um den ich sie weinend bedaure.

Freundin.

Ein Beweis liebevoller Anhänglichkeit!

Rath.

Davon träumt' ich Glücklicher — träumte! Wahre Liebe kann nicht argwohnen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Räthin. Freundin.

Freundin.

(hebt die Hand mit einer leicht drohenden Bewegung hinter den Abgehenden.)

Räthin.

(schnell.)

Was deuten Sie? Welche Bewegung?

Freundin.

Nichts — nichts?

Räthin.

Bin ich nicht eine Elende?

Freundin.

Ja — die Männer!

Räthin.

O Gott!

Freundin.

So gehts uns allen! — Doch — man soll Niemand Unrecht thun.

Räthin.

Hören Sie! Er klagt, daß ich nicht auf seine Schwüre baue, und ich kann ihm Meineid zeihen.

Freundin.

Wo?

Räthin.

Er sagt, ich führe allein die Kasse. Dies ist so wahr, als er nimmer Rechnung fodert, wenn ich es schon begehre. Empfange ich aber den Dienstgehalt, sind mir darum seine Nebeneinnahmen bekannt? Gestern trug der Postbote einen Brief zu ihm in den Garten, mit zwanzig Pistolen. Ich sah die Aufschrift, und nun räumt er mir nur zwölfe ein. So ging es oft. — O ich habe Unrecht davon zu reden, ich sollte die Brust nicht entladen.

Freundin.

Nun, der von Geschäften müde Hausvater will auch —

Räthin.

Erheiterung bei geselligen Freuden? Empfahl

ich sie nicht dringend genug? Würd' ich unzart um seine Ausgaben fragen, wenn das Verbergen mich nicht eben spannte?

Freundin.

Ei!

Räthin.

Harmlose Spaziergänge — Wissen Sie, daß ich neulich — o hätt' ichs nicht gethan, meine glückliche Unkunde behalten — daß ich ihm nachsandte. Um die Ecke einer engen Gasse der Vorstadt kam er meiner Späherin aus dem Gesicht.

Freundin.

So? Vielleicht übt er da heimliche Wohlthat.

Räthin.

Wozu heimlich? Theilen wir nicht jedes Vergnügen? Ah — — hinaus ins Wort, rasender Gedanke! — Dort ist der Abgrund, in den die verhehlten Summen fallen.

Freundin.

Ich beklage Sie — aber —

Räthin.

Und ich lebe noch!

Freundin.

Geduld — leichten Sinn, Freundin! Zu etwas anderm. Sagen Sie mir, ich wollte immer schon fragen, stehn Sie in der Wittwenkasse?

Räthin.

Nein! Wozu?

Freundin.

Er ist bisweilen kränklich, kennt in Arbeit nicht Maaß und Ziel —

Räthin.

Ich berühre die Saite nie. Er trifft, unter dem Vorwand, daß die Beiträge nicht aus dem Haushalt zu entbehren sind, keine Anstalt.

Freundin.

Ah mein Herr Rath, welch ein Ehemann! Nein, der meinige — Friede mit seiner Asche — war auch, wie alle, doch versicherte er mir eine gute Pension. Ich darbe nicht, konnte auch meinem Sohn forthelfen.

Räthin.

Mag das seyn. Ist er todt, was gilt noch das Leben. — Aber (händeringend.) die Vorstadt —

Freundin.

Wozu suchen Sie, was man um alles in der Welt nicht finden mag? Denken Sie nicht daran.

Räthin.

Spotten Sie meiner?

Freundin.

Sie haben Recht — und wieder Unrecht.

Räthin.

Unrecht?

Freundin.

Vor einigen Tagen sah ich ein Mädchen, von wahrhaft junonischen Formen, doch widrig durch die Blattern entstellt. Da dacht' ich: dies ist eine Schönheit und auch keine Schönheit, wie mans nimmt. Das Recht ist auf der Frauen Seite, wenn wir unser ganzes Verhältniß wägen, vor allem in der sogenannten gebildeten Welt. Um nichts hat das Mädchen, besonders das unbemittelte, mehr Sorge, als um die liebe Haube. Nach langen Toilettenkünsten, nach viel wiederholten Natur- und Kunstausstellungen flattert so ein Herz in die Schlinge. Prüft aber die Jägerin ihren Fang, so haben Geschmack, Verfeinerung, Huldigung des Schönen, dies Herz so gefeilt, so abgeglättet, daß nur noch eine leichte Hälfte blieb. Und soll auch diese verkümmert, außer dem Hause vergeudet werden, wie billig sind Thränen, Zorn und Klage!

Räthin.

Gott!

Freundin.

Nun aber die Kehrseite. Mannes zeitig freie Beziehungen, das überall dem Flattersinn hingegebene Beispiel entschuldigen viel. Liebe ist eine

holde Jugendtrunkenheit, sie ist nicht das Leben. Von allen entflohenen Erscheinungen läßt sie grade die leisesten Spuren nach. Sie flammt und verglüht nach allgemeinen Gesetzen, über die das Wollen nichts vermag. Frei, nicht auferlegt muß sie aus dem Innern hervorgehn, der Pflichten Stimme ruft sie nicht zurück. Der gebildete Mann kann als Freund, kann im verbindlichen, gefälligen, belehrenden Umgang hohen Werth behalten, wenn ihn sonst auch der gemeine Strudel davon trüge. Da gilt es, die Natur der Leidenschaft, des Menschen Schwäche würdigen, um das große Kleinod Ruhe. Und will kein Einklang im Gemüth ertönen, quält die Leere ein Herz, das noch in gesunder Kraft um Erfüllung fleht — so giebt es ein Recht — O, Freundin — mein Mann, ich sagte Ihnen schon, wie er war. Ich ahnte, schöpfte Verdacht, quälte mich in Nächten ohne Schlaf, bis ich die volle klägliche Albernheit der Eifersucht erkannte, und — es hört uns doch Niemand? — entre nous soit dit — und —

Räthin.

Schweigen Sie! Sie geben sich schlimmer, als Sie sind, mir Trost zu bereiten. Auf unsre Ehe gelten Ihre heillosen Anwendungen nicht. Ich lehnte eine Partie von Rang, Bedeutung und Reichthum ab, um ihn! Ich trug meiner

Ich trug der Aeltern harten Zorn, trug feindliches Scheiden aus dem Vaterhause, trug Enterbung um ihn! Doch ein Herz, mit so schweren Opfern erkauft, nicht auf dem gemeinen Wege zu verlieren, streb' ich jeden Tag um ein Ideal, das Tausende verlachen. Den einfachen Kreis, in den er sich bannt, mannichfach zu schmücken, mir immer Anmuth und Neuheit zu erziehn, daß sein schöner Wahn später entfliehe, er — wenn des Weibes Macht dahin reicht — nach zehn Jahren noch die Geliebte, die Braut finde, dies ist meine Sorge, mein Ringen, mein Stolz. Und wär ich nun noch die Betrogene — dann — dann — könnte das nicht alltägliche Weib auch nicht mit alltäglicher Rache wüthen.

Freundin.

Ruhig, ruhig!

Räthin.

Freundin, helfen Sie mir das Geheimniß in der Vorstadt enthüllen.

Freundin.

Hören Sie doch — — aber nein!

Räthin.

Was war das? O Ihnen ist bekannt! Sie wissen —

Freundin.

Ich? — Nichts.

Räthin.

Eine Bewegung, da mein Mann sich entfernte, war zweideutig —

Freundin.

Wenn Sie nur die Gasse nennen könnten —

Räthin.

O ja, o ja!

Freundin.

Dann sollte mein Sohn wohl — darauf versteht er sich — kundschaften. Er geht allenfalls Haus bei Haus, ob etwa — nein, meine Worte sind Dolche.

Räthin.

Ich will Ueberzeugung, sie wird mein Uebermaaß an Leidenschaft heilen.

Freundin.

Wenn das wäre —

Räthin.

Ihr Wink von vorhin, was galt, was sprach er? Was ich auch hören mag, es wird mich schonender verwunden, als die grauenvolle Ungewißheit. Mit Schrecken sende ich den Blick in die eigne Brust. Ich könnte — o ich könnte, von Zweifeln gequält, den Mann — ermorden.

Freundin.

Warum schwieg ich nicht!

Räthin.

Sie müssen, müssen mir sagen — dann dann werd' ich ruhig seyn!

Freundin.

Wenn sie es nur mit Gleichmuth hören —

Räthin.

(fällt vor ihr nieder im Ausdruck des Flehens.)

Freundin.

(sie schnell erhebend.)

O Gott! — Erfahren Sie denn — aber wallen Sie nicht auf — auch reden noch keine Beweise hier. Da ich hieher ging — Sie wissen, ich kam durch den Garten. An der Thür —

Räthin.

(händeringend.)

Ich ahne, ahne —

Freundin.

Sie ahnen? — Sagen Sie mir doch — standen Sie etwa spät auf? Lange nach Ihrem Gemahl?

Räthin.

Ich blieb wie gewöhnlich vorn auf meinem Zimmer. Er arbeitete hier. Weiter, weiter —

Freundin.

In der Gartenthür begegnete mir — ein jun-

ges artiges — bei meinem Anblick verlegnes Mädchen.

Räthin.

(sinkt zu Boden.)

Freundin.

Das Ihre Fassung? — Gott! — Hülfe!

(Ende des ersten Akts.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Räthin.

(allein, erschöpft, das Tuch in der Hand, auf dem Sopha)

Sie wollte mir Nachricht geben — kann ich die Zeit erwarten — oder wollte Sie nicht? Mir schwindelt, alles wankt um mich, ich muß mich immer fragen, wo ich bin, was mit mir geschah? — Mein Mann, (steht auf.) Fassung, Ruhe geheuchelt! Sonst Offenheit um Offenheit, nun Larve um Larve. So ist es gerecht und nothwendig. — Wie unbefangen er daher tritt, das Auge so wahr, die Stirn so heiter, man würde auf seine Reinheit schwören. Und doch ist alles kunstreiche Verstellung, die sich auch sorgsam bewacht, wo sie sich unbemerkt glaubt.

Zweiter Auftritt.

Rath. Räthin.

Rath.

(heiter und beruhigt.)

Mein Kind — ich ließ mir ein Kouvert umlegen, wollte noch, eh' sich die Gesellschaft sammelte, ein wenig lustwandeln — säumte, vergaß, es war nicht mehr Zeit — genug, ich esse mit dir.

Räthin.

Es ist schon spät.

Rath.

Ah, du warst wohl schon dabei?

Räthin.

Nein — ja vor einer Stunde.

Rath.

(nach der Uhr sehend.)

Wahrhaftig, schon vier Uhr. Wo mag ich alles umher geirrt seyn? — Nun vielleicht ist noch was übrig, oder ein Butterbrot — habe die Güte, und laß es mir in den Garten bringen.

Räthin.

Mit Vergnügen. (geht an eine Seitenthür, und spricht leise hinein.)

Rath.

(mit verschränkten Armen vor sich.)

Ich kann den Unmuth nicht lange in der

Seele tragen, auch wenn ich will, sogar sollte. Je weiter vom Hause, je lebendiger tanzt mir ihr Konterfei vor der innern Welt herum, ich fühle mich vom Heimweh befallen, wie ein Alpenhirt, und — (laut:) Ah Verzeihung, daß ich dich nicht unterhalte!

Räthin.

(mit einer kleinen Verbeugung.)

Sehr gütig!

Rath.

(eben so.)

Bitte ergebenst! — (streicht die Stirn.) Höre, meine gute Leonore, da so unterwegs hab ich über Allerlei nachgedacht, zum Beispiel, den Geschmack, den — (ein Kompliment.) ohne Maasgabe — das Weib am Manne nehmen sollte. Mir schien, nur dem männlichen Weibe könne der weibliche Mann gefallen, und ein solcher wär's, der nicht standhaft verharrte, wo er einmal nach reifer Ueberlegung beschlossen hat.

Räthin.

Ich also und —

Rath.

(mit freundlichem Scherz.)

O Madam argwohnen doch nicht, ich bezöge im entfernten Sinn auf Sie, und das mit so

unartiger Wendung. Madam sind die zarte gediegene Weiblichkeit selbst.

Räthin.

(in dem nämlichen Tone.)

Mein Herr Gemahl, wie würd' ich mich vermessen, den graden, festen Muth —

Rath.

(schnell.)

Wolltest du mir irgend einen Umstand hehlen, zählt ich auf gemessene Gründe —

Räthin.

(eben so.)

Und wäre so feinsinnig, nicht weiter zu fragen. Nicht wahr, so heißt die Lehre? Nun ich will gefällig kalt dein Lob erstreben.

Rath.

(umfaßt sie.)

Das sollst du nicht, beim Himmel, nein! — (zärtlich aber fest.) Doch, Leonore, berg ich dir lebenslang eine Heimlichkeit, so zähle darauf, nach meinem Tode wird sie dir kund. Vertrauen kämpft alle Neugier leicht hinunter. Versuch es damit, die erste Probe wird gelingen, und nun wieder die alte ungestörte Harmonie!

Räthin.

(bei Seite.)

Wie gern fernt ich die Zweifel!

Rath.

Erwägst du etwa die Schönheit eines reinen, liebend hingegebenen Glaubens? — Sieh, Leonore, sieh in mein Auge — es ist mein Herz!

Räthin.

Dein Auge ist wahr, der treue, schuldlose Ton deiner Rede bewegt mich —

Rath.

(etwas eifrig:)

Ein Dennoch verstummt — das sollt' es nicht. Bei Gott! wenn ich in meinen Busen greife, ich faß es nicht, wie ein Ehemann redlicher seyn könne. Fade Prahlerei, wenn ich Mühe aufzuwenden hätte, aber ich folge nur dem Zuge, sogar ohne Freiheit —

Räthin.

(nachdenkend und zerstreut.)

Deine Zärtlichkeit erprobt sich auch an der Wittwenkasse — ah, warum sagt' ich das?

Rath.

(heiter und scherzhaft.)

Aha! Da soll ich Madam einkaufen, damit Sie mich sorgloser ärgern können. Nein, das untersagt die Klugheit.

Räthin.

Was ist das? Was trägst du da am Busen? (will eilig unter sein Gilet fassen.)

Rath.

(wehrt ab, mit scherzhafter Verlegenheit, und knöpft sein Kleid zu.)

Nein, das darfst du nicht sehn!

Räthin.

Ich will, ich muß! dort hängt ein Porträt, Verräther!

Rath.

Eine Schwäche, die alle Männer von Ton bespötteln, die Weiber von Ton höhnen werden —

Räthin.

(zieht demungeachtet das Porträt hervor.)

Gott, was werd ich sehn — — (beschämt das Auge weggewandt.) Ach!

Rath.

Ich stecke es so heimlich zu mir, wenn ich ausgehe, um mich einsam damit zu unterhalten, und bin nun ertappt.

Räthin.

(umarmt ihn.)

Mein Bild, Louis.

Rath.

Laß mich. Sentimentalität ist ein Verbrechen am Zeitgeist. (ab in den Garten.)

Dritter Auftritt.

Räthin.

(allein.)

Nein, diese Innigkeit lügt nicht. Heitre glückselige Ruhe kehrt wieder in meine hochwallende Brust! — — Die Summen, der Schrank — mögen sie! Wer weiß, welchen armen Verwandten er nährt, welche — — — aber Gott, Gott! das Mädchen am Morgen — Ich schaudre vor mir selbst, in dem Vorgefühl, an welchen Abgrund es mich tragen könnte, dennoch verrathen. — Aber kann nicht das Mädchen von einem Bekannten gesandt seyn, nicht sogar die Freundin verläumden? Ich lerne sie ohnehin von einer zurückstoßenden Seite kennen. — Ha, jener Othello durchstach sein Weib um Verläumdung. Hinweg aus meiner Seele, furchtbar wüthende Qual! Vertrauen der Liebe siege glorreich über jeden Argwohn. Eh noch die Freundin kömmt, will ich an sie schreiben, ihr feierlich aufgeben, der Angelegenheit mit keiner Silbe mehr zu gedenken. Zur Stelle! Das Gute soll man thun, wenn man es will. (ab.)

Vierter Auftritt.

Referendarius.

(von der anderen Seite eintretend.)

Niemand hier? (tritt an den Spiegel.) Doch einmal eine gute Idee von meiner Mutter, mich in die Sache zu verflechten. Grade das will ich. Eine Liebschaft mit einer anziehenden Frau. Ich konnte deren manche knüpfen, sie waren mir aber nicht ätherisch genug. Diese hat, was ich verlange. (geht ans Pianoforte, und versucht es.) Töne sind Mistik der Liebe. Man wählt bald den bedeutenden Gluck, bald den kräftigen Haidn, bald den eigenthümlichen Cherubini, im freien Lebensscherz auch den kurzweiligen Wenzel Müller. Töne entfalten die geheime Regung. (wieder zum Spiegel.) Ich werde aber doch wohl Eindruck hervorbringen? O das geschah bereits, wie führte sie mich wohl zu so traulicher Sendung? Und ich bin heute vollkommen geeignet, die erregte günstige Vorstellung zu bestätigen. Was ich trage, ist organisch zu nennen, vollendet mich zu einem harmonischen Ganzen. Nur der obere Haarwuchs steht unbildlich, weil die Scheere säumte. Ob ich noch zuvor Künstlers Hülfe anrufe? Warum nicht, der Mittel Summe kauft das Ziel früher. (will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Räthin, (einen Brief in der Hand.) Voriger.

Räthin.

Ergebne — wie komm ich zu der Ehre?

Referendar.

Die Mutter sendet mich in dem bekannten Auftrag —

Räthin.

Ah — eben schrieb ich ihr.

Referendar.

Unnöthig, schöne Frau. Ich statte von jedem kleinen Umstande Bericht ab.

Räthin.

(unruhig, vor sich:)

O Himmel — ich war so beruhigt. — Sehr unzart, den Sohn selbst zu schicken.

Referendar.

Sie werden meinen Eifer loben, und doch muß Sie's freuen, sich so kundig unterrichtet zu sehn.

Räthin.

Wenn ich ohnehin dankte, und Ihnen alle Mühe erließ —

Referendar.

Wie sollte Mühe heißen, was für das Vergnügen einer so anziehenden Frau geschieht? Hier

— (zieht die Schreibtafel hervor.) hier ist die Hausnummer.

Räthin.

(bestürzt.)

Wo — welche?

Referendar.

Wo die Kleine wohnt, die der Herr Gemahl unterhält. (blickt wieder in den Spiegel.)

Räthin.

(sinkt auf den Sopha.)

Referendar.

(der es nicht bemerkt, sondern während der folgenden Rede seinen Bindenkragen in Ordnung bringt.)

Eine unbedeutende Grisette, nicht bildsam, wie ihre Haltung verräth. — Wie viel sie monatlich emgfängt, ist eine Nebensache, um die ich nicht fragte. So treiben es die Männer mit ihrem bald ermüdenden Sinn. Poesie wohnt daheim, und sie genießen draußen die gemeinste Lebensprosa. Zwar entschuldigt die Natur der Triebe. Ueberall Wechsel. Mann kann nicht sagen, das ist, weil alles sich fortbewegt, alles sich umwandelt. Doch wiederhole ich Ihnen: Reize von Belang sind an dem Mädchen nicht wahrzunehmen, und es bleibt immer ein platter Gothensinn, den Ihr Gemahl verkündigt.

Räthin.

(springt auf.)

Mein Herr — mein Herr lügen Sie auch nicht?

Referendar.

Treffliche Frau, es giebt Fälle, wo die Lüge tugendhaft ist, und da nimmt meine Moral keinen Anstand. Was könnte sie aber auferlegen?

Räthin.

So fahren Sie fort! — (bei Seite.) O mit dieser Heiligenmiene noch Betrug! — (laut:) Ich achte Ihre Gefälligkeit — doch es wäre entsetzlich, wenn mich ein blinder Wahn —

Referendar.

Schöne Frau, liebe Frau, mit Befremden gewahr ich Unruhe an Ihnen. Ich meinte, sie wollten sich eine Kurzweil bereiten.

Räthin.

Kurzweil — ha, ha, ha — warum nicht, warum nicht?

Referendar.

Eine Jagdlust auf Mannes Lächerlichkeiten anstellen, und sie dann mit aristophanischen Epirrhenen züchtigen. Ungefähr wie eine Dame in der Schweiz, von der Johannes von Müller meldet. Ihr Mann war aber schon betagt, um so

pikanter. Da er an einem Morgen der Buhlin Wohnung meidet, hat die lustige Frau einige Bettelknaben bereit, die ihn mit einem Ah mon respectable viellard, um Almosen anflehn. Sie wollte sich immer todt lachen, als die Sittenlehre darin den üppigen Greis verwirrte. Vernehmen Sie auch, was eine joviale Pariserin that —

Räthin.

Weg mit den Anekdoten! Zur Sache — O Gott!

Referendar.

Nun gern! Denken Sie, das Mädchen ist heute ganz früh hier gewesen. Sie aber, liebliche Frau, haben an die Thür geklopft, ha, ha, ha! ich empfinde den Schrecken der Ueberfallenen — und da ist sie eilig durch den Garten entflohn.

Räthin.

(leise.)

Standhaft! — Aber hinweg mit jedem Rest von Liebe!

Referendar.

Wie meinen Sie?

Räthin.

Mein Herr — Sie sehn ein — wie mir ganz unbestrittene, sonnenklare Ueberzeugung nothwendig ist.

Referendar.

Nun, die sollen Sie ja von mir empfangen, holde Frau. Nichts blieb mir verborgen. Ihr Vater ist eine Art Kassendiener, dermalen krank. Er weiß auch um die Sache, ich hab' es mit eignem Ohr gehorcht, das Glück ließ mich in einem geltenden Augenblick eintreffen. Schwerer Sittenverderb an einem Vater, doch Mangel und Krankheit erklären die Erscheinung. Das Mädchen hat noch Rückstände bei dem Herrn Gemahl, vermuthlich an bedungenem Liebessold; hob sie aber nicht, weil Sie, innige Frau, die Situation störten. Der Alte schmollte, rief: ich brauche das Geld. Die Kleine tröstete ihn freundlich, wie sie diesen Abend um sechs Uhr wieder beschieden sey. Da wären Madam im Konzert.

Räthin.

Ha!

Referendar.

Trifft das etwa mit Ihren Zeichen zusammen? Nun was wollen Sie mehr? Wußt ich nicht treulich Ihrem Verlangen zu begegnen? Wohl ziemt mir ein Anrecht auf billige Erkenntlichkeit. Hoffnungen —

Räthin.

(vor sich.)

Nicht nur meine Liebe betrogen, auch noch

heuchelnder Spott mit meinem an treuloser Brust entweihten Bilde —

Referendar.

Berathen sie im sinnigen Monolog, was Sie zu thun vermeinen, liebwürdige Frau? Ja, ja, diesen Abend, wenn die Töne des Konzerts Ihr göttlich Gemüth empor tragen, übt Ihr Gemahl rohe Untreue. Ich sage Ihnen, die Grisette ist nichts. Sie hat so etwas von dunklem Haar, aber — nein, ich bin selbst braun, doch lieb ich nur die teutonische Locke. (ringelt das Haar der Räthin um seine Finger.)

Räthin.

(die wenig auf ihn Acht giebt, und sich weg wendet.)

Oder muß ich noch einen Beweis? dann aber —

Referendar.

Die Meldung — anmuthige Frau, gnüge Ihnen. Sie können nun dem Herrn Rath — falls er, sich alles gestattend, dennoch Anmaßung wagte — Ihr gutes Recht der Vergeltung deduziren.

Räthin.

Verzeihen Sie, wenn ich kaum fasse, was Sie sagen. O ich bin — wahrlich mir verschwiegen zu haben, wäre hohe Barmherzigkeit gewesen. Ihre Mutter — o riefen Sie wohl

Ihre Mutter? Bald — ich danke Ihnen — recht bald!

Referendar.

Lassen Sie mir die Mutter weg. Sie that das Ihre. Wir bedürfen sie fortan nicht. Schöne Frau, zarte Frau, ich bin ein gebildeter Jüngling, einer sublimen Beziehung auf Sie werth. Soll ich Ihnen ein kunstsinnig Gemüth offenbaren, fliehen wir in die Arme der Musik. Die romantische Guitarre spreche mich aus. Oder wollen Sie Ihre antiken Formen in meiner Handzeichnung sehn? Soll ich eine deutsche Poesie versuchen, im beliebten frommkräftigen Styl des vierzehnten Jahrhunderts?

Räthin.

Aber, mein Herr, sind Sie wahnsinnig?

Referendar.

Ja wohl bin ich wahnsinnig, zarte Frau. Liebe ist holder, schöner, göttlicher Wahnsinn!

Räthin.

Versteh ich Sie?

Referendar

Vollkommen, vollkommen! O Sie verstanden mich auch wohl schon im Konzert, wenn unsre Blicke, vom gleichen Anklang einer Harmonie gelenkt, sich trafen. Schöne Naturen neigen sich nach den Gesetzen der chemischen Affinität zu ein=

ander. Ich will der Mistagog Ihrer Weihestunden seyn. Lassen Sie uns das Epos des Lebens und die Lirik der Leidenschaften verschmelzen.

Räthin.

Sie verlassen mich, auf der Stelle!

Referendar.

Wie, holdes Zürnen? O ich ahne, feinsinnige Frau, weshalb Sie mich noch verwerfen. Was Sie an mir tadeln, ist mein Kopf.

Räthin.

O ja, o ja, nächst dem Herzen!

Referendar.

Doch den innern Kopf nicht, da er gebührend vom Wahnsinn bewohnt wird. Für den äußern find ich schnellen Rath. Sonst ist nichts an mir zu mißbilligen, von der leichten englischen Kamasche bis zur polnischen wohlgetroddelten Kurtka. Auch sehn Sie hier dies Seitenlöckchen. Es ist Mistik darin. Es ringelt sich koquet, mit Geschmack koquet, hellenisch koquet, nur hier oben — daran ist das traurige Zaudern der Scheere schuld — hat sich alle Titusmilde in Caracallaungestüm verwildert. Doch zehn Minuten, und ich weile, ein harmonisches Kunstwerk, vor Ihnen. (ab, in eine Seitenthür.)

Sechster Auftritt.

Räthin.

(allein.)

Meine Verzweiflung zu vollenden, höre ich noch alles von dem frechen, unerträglichen Laffen — — (geht in stummer Betäubung umher.)

Siebenter Auftritt.

Die Freundin. (durch die Gartenthür.) Vorige.

Freundin.

Nun — meine Beste —

Räthin.

(wirft sich ihr in den Arm.)

Sie erblicken eine verlorne Unglückliche!

Freundin.

Hätte ich geahnt — es sey mir eine Warnung, mich nie wieder mit einem ähnlichen Handel zu befassen.

Räthin.

O Madame —

Freundin.

Wo ist die Ruhe, welche Sie gelobten?

Räthin.

Empfehlen Sie nicht den Bewohnern eines Hauses, das der Blitz traf, sanften Schlummer? Ruhe? Ja dort — einst — bald —

Freundin.

Freundin, Freundin!

Räthin.

Schon wollte all mein Verdacht untergehn: O ich bitter Getäuschte! — Aber es ist bejammernswerth, Freundin, bejammernswerth! So eine männliche Anmuth! Ein so heller Geist neben so innig wahrer Empfindung. So emsiger Fortgang mit dem Wissen der Zeit, und so kräftige Waffe der Vernunft gegen thörigte Neuerung! O was red' ich, wo bin ich?

Freundin.

Wüßt ich ein Mittel, Sie aufzurichten —

Räthin.

Immer, immer möcht ich es noch nicht glauben. Freundin, lachen Sie nicht. Es ist so natürlich, daß Unglückliche, die die wogende Flut begraben will, nach einem Rohrhalm fassen. Ihr Sohn kann irren, erdichten. O er betrug sich strafbar, ich verbitte seine Gegenwart.

Freundin.

Wie, Madam, mein Sohn lud Ihren Haß auf sich? Sie mißtrauen ihm?

Räthin.

Wie konnt' er sich erdreisten, mir — verstand ich recht — das Wort Liebe zu nennen?

Freundin.

Ist's möglich? So kecken Unternehmungsgeist hätt' ich dem Jungen kaum zugetraut. Seht mir doch! — Madame, er mißverstand Ihre Betäubung, suchte vielleicht, der Thörigte, in seinem seltsamen Amte eine Aufforderung. Wo bliebe die Jugend dieser Zeit, wenn wir nicht alle langmüthig duldeten? Sie sind interessant, der Junge hat Augen, bleibt aber bei dem allen sträflich anmaaßend —

Räthin.

Madam, so reich an Entschuldigung? Ich lerne Sie heute von mancher befremdenden Seite kennen. Wir eignen uns nicht mehr für einander. Unsre Freundschaft sey hiermit aufgegeben. (eine Verbeugung.)

Freundin.

(sich auch verbeugend.)

Mit Vergnügen. — Das für geforderte pünktliche Gefälligkeit. Ich empfehle mich Ihnen für ewig.

Räthin.

(faßt ihre Hand.)

Erlauben Sie, bleiben Sie, vergeben Sie — Ich weiß nicht, mag selbst irren. Besticht Sie aber blinde Mutterliebe —

Räthin.

Die freie Luft wird mir wohl thun. Du hast nicht das mindeste zu besorgen.

Rath.

Gewiß? — Wie ich erschrak! Hülle dich ja aber warrm ein, die Abende sind noch kalt. Viel Vergnügen, meine Gute! (küßt sie und empfiehlt sich der Freundin. Dann in eine Seitenthür ab.)

Neunter Auftritt.

Räthin. Freundin.

Räthin.

O Larve, Larve!

Freundin.

Da dürfen wir nicht erst weggehn. Gleich an unsre Stelle.

Räthin.

Sehn Sie diesen verhaßten Schrank. Auch er könnte über all mein Elend Licht verbreiten. Der Untreue verworfenes Heiligthum birgt vielleicht ein Gemälde, eine Locke, Briefe —

Freundin.

Ich besitze einen Hauptschlüssel. Fast immer öffnet er Schlösser dieser Art. Noch diesen Abend sey er in Ihren Händen.

Räthin.

Doch wahrlich, dann thät ich Unrecht.

Freundin.

Noch Anstand? Wie kann er es erfahren? Säumen wir länger nicht. Ich mengte mich unbesonnen in das Spiel, und muß nun auch vollenden.

Zehnter Auftritt.

Rath. Vorige. (hinter dem Kaminteppich.)

Rath.

(schließt die andre Seitenthür zu.)

Sie sind weg. Die Thür darf nicht offen bleiben. Nun wollt ich, die Kleine käme bald. (öffnet den Schrank, und kramt in Papieren.)

Freundin.

(die mit der Räthin ein wenig hervorblickt.)

Sahn Sie die Vorsicht, mit welcher er die Thüre nach Außen verschloß?

Räthin.

Leider!

Freundin.

Die Menge von Papieren. Vielleicht mehr wie ein Liebeshandel!

Räthin.

Bleib ich oder nicht! Mein Blut erstarrt

vor den Schreckniſſen, die mich erwarten. — Ha! wie er ſehnſüchtig nach dem Garten blickt.

Freundin.

Die Lage des Hauſes hat manche Bequemlichkeit.

Räthin.

Es ziemt mir nicht zu weilen. Ich erfuhr genug. Hinweg! Hinweg!

Freundin.

Kein Getöſe! Wird er Sie inne, klagt er Ihr Mißtrauen an, und ſtreitet ſich noch rein.

Räthin.

Ich darf, ich darf nicht, hätte es gleich fühlen ſollen.

Freundin.

Pſt!

Räthin.

Ha!

Elfter Auftritt.

Julchen. Vorige.

Rath.

Biſt du da, Julchen? Das iſt mir recht lieb. Hebe deinen Rückſtand.

Julchen.

Mein Vater muß auch —

Rath.

Rath.

Nur stille, stille! Es lief in drei Monathen auf fünf und zwanzig Thaler an, eine zugestoßene Verlegenheit hinderte mich in der That, früher zu zahlen. Die Papiere. — Da auf einem Brett. Nun bist du doch zufrieden.

Julchen.

(lächelnd.)

O ja!

Rath.

Da noch etwas für deine Angst heute früh.

Julchen.

Ich danke Ihnen recht sehr.

Rath.

Du magst denken, wie ich erschrak. Kaum warst du in den Garten, als meine Frau ins Zimmer trat.

Julchen.

An der Gartenthür begegnete mir eine Dame, die mich mit gewaltig großen Augen ansah.

Rath.

Teufel! das war die Freundin. Wenn sie nur meiner Frau nichts hinterbringt. Ich bitte dich um alles, schweige!

Julchen.

Das versteht sich.

Rath.

Meine Frau — ha, ha, ha, — wenn die hier ins Zimmer träte — ihre Heftigkeit — sie ließ sich nicht einreden —

Julchen.

O Gott! Da komme ich nicht wieder her.

Rath.

Das sollst du auch nicht, es ist zu gefährlich. Ich komme künftig zu euch, oder wir können uns auf dem Dorfe sprechen. Warst du gestern draußen?

Julchen.

Ja — ich erwartete Sie lange, da Sie versprochen hatten —

Rath.

Geschäfte hielten mich zurück. Apropos, was macht der Kleine?

Julchen.

Er wird Ihnen immer ähnlicher.

Räthin.

(fährt hinter dem Schirm auf.)

Rath.

(erschrocken.)

Was ist das? Hörtest du nichts?

Julchen.

Nein!

Rath.

Ich betrog mich wohl! Wie furchtsam bin ich doch hier. Geh' Julchen, meine Frau könnte den Einfall haben, das Konzert früh zu verlassen, ihr war ohnehin nicht wohl. Ich werde den Garten abschließen.

Julchen.

(ab.)

Rath.

(öffnet erst die Seitenthür, und folgt dann in den Garten.)

Zwölfter Auftritt.

Freundin. Räthin.

(treten hervor.)

Freundin.

Erdichtete mein Sohn? Verläumdete er? Doch nun wissen Sie, woran Sie sind. Scheidung empfehl ich nicht. Der Mann ist sonst gut, und ein andrer könnte es nur ärger treiben. Rücksicht dem Kinde. Mit Ueberlegung sich fügen, weislich unwissend stellen, von der zu reizbaren Empfindlichkeit trennen — sehen Sie, das ist es, wozu Pflicht der Freundschaft rathen kann. Widerstand befiedert jede Leidenschaft, ungestört ver-

zehrt sie sich immer früher. Beschließen Sie fest, unwiderruflich, und dann wieder heiter ins Leben.

Räthin.

O, Sie glauben nicht, wie heiter ich bin. Ich könnte tanzen, tanzen. Wo mag denn das liebe Dörfchen liegen.

Freundin.

Dahin schwanden also die Summen. Lassen Sie es, fühlen Sie doch keinen Mangel.

Räthin.

O Herr Rath, warum bringen Sie mir nicht das Julchen ins Haus! Ich will die fromme Dulderin seyn. Das Julchen sammt dem Pfande Ihrer Liebe. Lustig, lustig!

Dreizehnter Auftritt.

Referendarius. (durch die Seitenthüre.) Vorige.

Referendar.

Künstlerische Finger modelten fertig. Nun meistre die Kritik, ich lade sie vor. Den Strahlen ähnlich um das Märtirerhaupt prangen meine Glorietten. Sinniges las ich über die Kunst zu köffiren in einem französischen Autor. Ihre Meister, behauptet er, flogen allen übrigen voran,

und was sie einzig macht, sie drangen in das Gebiet des Neuen, ohne Nachahmung. Die Perrücke, fährt er fort, hatte ihre Racinen und Corneillen, dann wendet er die Haarkräuselei auf die dramatische Kunst an. Die große überladene bizarre Perrücke, heißt ihm la Tragédie bouffie et boursoufflée, das ungepuderte, die Natur idealisirende Haar, nennt er le drame vrai — Ei Mutter, Sie hier zu sehn —

Freundin.

Wilhelm, so unartig gegen mich, und das in fremder Gegenwart?

Referendar.

Sie wissen, es giebt Orte, da ich Sie wohlgemuthet erblicke, an andern wieder nicht. In gewissen Situationen kann man sich im Beiseyn der Mütter, die ohne sublimen Takt sind, nicht aussprechen.

Freundin.

Stille Thor! Wir haben einander viel Ernstes zu sagen.

Referendar.

Sie dürfen sich nicht mühn. Ich weiß sie auswendig. — Aber gediegene Frau, die Töne karren.

Freundin.

Ich dächte, wir gingen nach. Ihr Mann wird sonst Befremden äußern, uns zu finden.

Referendar.

Das heutige Konzert ist zugleich ein Monomelodrama. Man giebt Medea.

Räthin.

(die vor sich hinbrütend auf nichts hörte, fährt bei dem Namen Medea heftig zusammen.)

Freundin.

Wollen Sie?

Räthin.

Was werd' ich nicht! Kommen Sie! Mein Herr gebildeter Jüngling, Ihren Arm. Willkommen Medea, lustig Medea!

(Ende des zweiten Akts.)

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Referendarius. Räthin. (kommen durch die Seitenthür nach Außen.)

Räthin

Nun danke ich verbindlich. Sie begleiteten mich hieher, ich wünsche angenehme Ruh.

Referendar.

Herzige Frau, Sie wollen mich doch nicht in Verbannung senden?

Räthin.

Ihre Mutter wartet an der Hausthür.

Referendar.

Mag sie.

Räthin.

Pfui!

Referendar.

Lassen Sie uns vom Monomelodrama traulich schwatzen. Wie gefiel Ihnen Medea?

Räthin.

Unvergleichlich! Und nun schlafen Sie wohl-recht wohl!

Referendar.

Da theile ich doch nicht Ihre Ansicht. Die Musik ist ohne Schönheitssinn entworfen. Was ist überhaupt Schönheit, wie definiren Sie Schönheit, hohe Frau? Ich sage mistisch: sie ist das durch den Geist gegangene, für den Menschen verklärte und konzentrirte Universum. Die Worte in dieser Medea sind ohne ächte Tragik. Selbst durch das Harte und Erschütternde die tiefe Bedeutung der Weiblichkeit auf das Höchste zu steigern, das vermogte nur Sophokles.

Räthin.

Wie — wie? Doch schlafen Sie wohl, mein Herr, schlafen Sie wohl!

Referendar.

Schöne Frau, wissen Sie auch, daß ich Sie gar nicht begreife. Den ganzen Abend suchten meine Blicke umsonst Ihre Blicke auf. Sie sagten mir kein lebendig gemüthlich Wörtlein. Sie sind tragisch dunkel im Auge, die Wange mied allen Tizian, Sie beben, frieren — wären Sie krank, phisisch krank?

Räthin.

Kann wohl seyn.

Referendar.

Doch nicht gar Simptome des Nervenfiebers, dessen Anfälle neuerlich wüthen? (zieht das Tuch aus der Tasche.)

Räthin.

Kann wohl seyn.

Referendar.

Das, epidemischer Natur, sich so leicht mittheilt? (hält das Tuch vor den Mund.)

Räthin.

Kann wohl seyn.

Referendar.

Da empfehl ich mich ganz gehorsamst. (schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Räthin. Gleich darauf ihr **Mädchen.**

Räthin.

He, Mariane!

Mädchen.

(tritt auf.)

Räthin.

(geht umher. Nach einer Pause:)

Nun, warum willst du nicht?

Mädchen.

Ich — hörte keinen Befehl.

Räthin.

Geh zum Vetter, dem Apotheker nebenan. Ich ließ — — ich ließ ihn bitten — — sich einen Augenblick herzubemühn.

Mädchen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Räthin. Hernach der **Rath.** zuletzt das **Mädchen.**

Räthin.

Der sinke hinab von des Lebens heitrer Schwelle, den umfange strafender Tod, der des Frevels Maas bis an den Rand füllte. Den Dolch in Jasons Brust, Weib von Kreta, dein Arm würge nicht die Unschuld, gräßlicher mit Leben zu verderben. (sinkt erschöpft in den Sessel.) — — Mir, mir das? Der so treu, so wahr, so innig Liebenden! — Es giebt ein Verzeihen, das die Kraft schmäht, Wunden, an welchen Seelen ohne den Balsam der Rache verbluten; die letzte Hefe im Becher der Verzweiflung ist süß, giebt trunkne Freiheit und schwelgenden Taumel. — Aber Betäubte, was sinnst du? (steht auf.) Welche streitende Stimme hat meine Rache zu fragen? Dank der kühnen Gewalt, die im Busen

erwachte. Mit diesem Willen, dem unwiderrufenen, weich ich keiner Heroin der Vorzeit.

Rath.

(sieht aus der Thür des Nebenzimmers.)

Bist du da, meine Liebe? Guten Abend. O ich bestellte noch Thee, wenn du das Mädchen siehst, habe die Güte, und befiehl ihr, ihn hieher zu bringen.

Räthin.

Wohl!

Rath.

(mit einer kleinen freundlichen Verbeugung wieder zurück.)

Räthin.

Meinen unerhörten Jammer begünstigt ein geringer Umstand — gewichtig in meinen Händen.

Mädchen.

(kömmt.)

Er läßt sich empfehlen, und wird gleich hier seyn.

Räthin.

Gut. Den Thee!

Mädchen.

(ab.)

Räthin.

(allein.)

Des Lebens Abendsonne neigt sich hinter mir, mit langem Schatten wank' ich noch hin. Der

Schatten ist die That — doch nein, Medea, mitleidiger wüthe rächende Liebe!

Vierter Auftritt.

Apotheker. Räthin.

Apotheker.

(nach dem gewöhnlichen Kompliment:)

Wie komm ich noch so spät zu der Ehre —

Räthin.

Verzeihung, meinem Behelligen —

Apotheker.

Bitte — der Herr Gemahl sind doch wohl?

Räthin.

O — ja!

Apotheker.

Der Kleine?

Räthin.

Ist bei meinem Schwiegervater, dem Dorfprediger. Ihm wurden die Blattern geimpft, die Landluft soll ihm wohlthun. — Nein, ich habe ein Anliegen —

Apotheker.

Stehe zu Befehl.

Räthin.

Ich litt einmal an Nervenübeln, und nahm

Pulver aus — Opium bereitet. Könnten Sie mir nicht — der Unfall kehrt wieder — die Mischung eilig besorgen. Ich hege Vertrauen dazu.

Apotheker.

Gern. Wissen Sie die Quantität?

Räthin.

Was nimmt man ungefähr?

Apotheker.

Nach Umständen. Einen halben Gran — wohl einen ganzen —

Räthin.

Nehmen Sie zwei —

Apotheker.

Die könnten wohl zu stark —

Räthin.

Nein, ich hab' es erprobt — mein Uebel ist hartnäckig.

Apotheker.

Man versetzt es auch mit andern passenden Dingen.

Räthin.

Nein ich bitte bloß — Opium.

Apotheker.

Also nur in Zucker? Auf die zwei Gran zehn Gran, giebt eine Dosis.

Räthin.

Ist es widrig zu nehmen?

Apotheker.

Nicht im mindesten. Man schmeckt es kaum aus dem Zucker vor.

Räthin.

Ich blitte gleich um zwanzig Pulver.

Apotheker.

So viel?

Räthin.

Der Gebrauch muß anhaltend seyn. Wie ist doch die Farbe? Ich sah es nie —

Apotheker.

Beinah weiß. — Madame, es ist wohlthätig in kleinen Gaben, in großen —

Räthin.

Darf ich um Eile bitten? Die Schmerzen peinigen mich.

Apotheker.

Sonst — dürfen wir das Mittel nicht ohne Arztes Weisung geben. Doch Madam werden behutsam den Mißbrauch verhüten. (ab.)

Räthin.

Ei, wie fallen Sie darauf.

Fünfter Auftritt.

Räthin. Darauf das Mädchen.

Räthin.

Mißbrauch! — Mißbrauch! — Mißbrauch! — Ein Wort das mir sonst so gleichgültig seyn könnte, wie Tausend andere, und in des Mannes Munde so athemraubend. — Nein, lebende Unglückliche! Nein, du bist keine tragische Heldin geboren. Ein Wahn bethört dich mit Glauben an Muth. Schon des Vorhabens Bild läßt dich zaudern, wie wirst du zaudern an der That, zaudern, und flöhe ein Jahrhundert darüber hin. — Ach den schönen, den edeln Mann! — Wie? noch, noch edel? Liebe gab ich verschwendend um Liebe. Nun auch Gift um Gift, Todestrank um Todestrank!

Mädchen.

(kömmt mit dem Thee.)

Räthin.

Setz ihn hieher. Da, stoß diesen Zucker ganz klein. Er zergeht besser.

Mädchen.

(geht ab mit der Zuckerschaale.)

Räthin.

Auch das ging leicht. O der Mensch vermag das Schwere, wenn er es leicht, leicht nimmt.

Und wars ihm nicht leicht, mich so schwer zu hintergehn? Schöner morgenheller Aufgang meiner Liebe — der Himmel erwacht in mir, schwelgend vor den prangenden Gebilden süßer Erinnerung. — Aber was soll mir das hier — hier am letzten dunkeln Grenzstein, wo ich nur noch Lust der Rache trinken will, und dann hinunter gehn — wohin — wohin —

Sechster Auftritt.

Apotheker. Räthin.

Apotheker.

Hier Madam — zwanzig Pulver.

Räthin.

O ich danke — danke verbindlich.

Apotheker.

Ja mit Vorsicht —

Räthin.

Die ganze Masse könnte also wohl —

Apotheker.

Zwei kräftige Menschen tödten. (ab.)

Räthin.

Zwei — recht — zwei! — Davon sprach der Narr. Die tiefe Bedeutung der Weiblichkeit — —

Siebenter Auftritt.

Räthin. Mädchen. Rath. (inwendig.)

Mädchen.

Hier ist der Zucker, Madam.

Räthin.

Gut. Entferne dich.

Mädchen.

(ab.)

Räthin.

(allein.)

Die Hälfte für ihn. (schüttet zehn Pulver in die Schaale. Die Papiere fallen auf den Boden.) Er trinkt das immer, verbraucht die Schaale. So gemengt, kann nicht Farbe oder Geschmack verrathen. — (wirft sich vor dem Gefäße nieder.) O Louis, Louis — langsam grausamen Martertod gabst du mir, ich Wohlthätige morde schnell. — Könntest du die Regung prüfen, die die Giftmischerin entflammt, o es ist nicht Haß — sie betet den Verräther noch immer an — zärtlicher Neid, der dich keiner andern am Erdenrund abzutreten vermag, dich ins Grab vor Entweichung flüchtet, der Nebenbuhlerin abkauft und freigebig zwei Leben dafür zahlt! (springt auf.) Fort, aufgereizt die heilig gerechte Wuth!

Mädchen.

(tritt auf.)

Räthin.

(nach einer Pause, winkt dem Mädchen stumm, den Thee hineinzutragen.)

Mädchen.

(geht.)

Räthin.

Halt! (nimmt ihr das Geschirr an der Thür wieder ab. Bleibt betäubt stehn.)

Rath.

(ruft inwendig.)

Bekomm ich meinen Thee?

Mädchen.

Gleich! (nimmt ihn.)

Räthin.

Sein böser Dämon ruft. (setzt sich, mit dem Blick vor sich hinstarrend.)

Mädchen.

(kömmt zurück, geht über die Bühne in die andere Seitenthür, und bringt gleich darauf einen Schlüssel.)

Von Madam Hill noch der Schlüssel.

Räthin.

Gut.

Mädchen.

(ab.)

Räthin.

(allein.)

Noch ist es Zeit — noch kann ich hinein — den Trank zurücknehmen. — Säume keinen Augenblick! (springt auf.) — Aber was bin ich dann? Eine Thörin ohne Kraft, eine verächtliche Reuige. — Nein — Ja — O nun trank er schon einen Becher. — Er trinkt nach einander. Vielleicht schon zwei — Zu spät. Heil mir, daß es zu spät ist! — (tritt ans Fenster.) O ihr mildleuchtenden Sterne, eilt denn der entbundene Geist in euren weiten Raum hinauf? Dann heißt Tod geben: befreien, erlösen, verklären! (irrt im Zimmer umher.) — Der Schlüssel! Versuch ich ihn — Ah — nun was kann mir Aergeres aufbewahrt seyn? billig, daß ich suche, ich muß mich ganz — o Gott! ganz rechtfertigen. Ohne das klare Recht meiner That, wo lebte ein so verworfen Ungeheuer! (versucht an dem Schrank, er geht auf.) Wahrhaftig! — O was werd ich finden! Diese Julie, könnt' ich sie auch noch opfern — — und — und — Papiere genug. Sonst nichts? Wie? ein versiegelt Schreiben — gut — und Rechnungen, Quittungen? An wen lautet die Aufschrift? — Seh ich recht? „An meine „gute Frau, wenn ich etwa unvermuthet stürbe" — gute — gute Frau? Hastig erbrochen.

(liest.) „Theure Leonore! Ich habe dich gleich beim Anfang unsrer Ehe in die Wittwenkasse gekauft. Zwei Gründe bewogen mich aber, dir es standhaft zu verhehlen. Einmal würdest du eingeredet, gefürchtet haben, wir könnten die Beiträge nicht erschwingen, dann weiß ich auch, daß mein Tod dich tief betrüben wird. Er muß es noch mehr, wenn dir in seinem Gefolge Mangel naht. Da wollt ich nun einen freundlichen Trost auf die Waage legen, die unerwartete Hebung der Sorge um die Zukunft. Dich sollte auch ein anständig Jahrgeld erfreuen. Eintritt und Beitrag sind von meinem verheimlichten Nebenerwerb bestritten. Von meinem Sterbetage an, wird dir das unverkürzte Einkommen von Tausend Thalern. Das Nähere in der Vorstadt, beim Kassendiener Treu. Leb' auch nach meinem Tode wohl, und liebe mich in unserm Karl." (Sie wirft sich erstarrt auf einen Sessel, bleibt da in einer langen Pause, läuft dann an die Seitenthür, öffnet sie leise, macht eine Bewegung des Schreckens, eilt an den Tisch, wirft schnell die übrigen Pulver in ein Glas Wasser, und leert es. Noch sitzt sie stumm da. Das Seitenzimmer öffnet sich, und der Rath tritt ein.)

Achter Auftritt.

Rath. Räthin.

Räthin.

Ein grauenvoll Schicksal waltet über uns! — Waffne dich mit Ergebung! — Du hast Gift!

Rath.

(starr vor Schrecken.)

Gift! — — —

Räthin.

Ich gab es dir.

Rath.

Da? — Entsetzlich! (greift schaudernd in sein Haar. Pause.)

Räthin.

(wirft sich vor ihm hin.)

Wüthe mit deiner letzten Kraft gegen mich. Dein Grimm auf mein Haupt.

Rath.

Du — du! Aber ich bitte, mein Kind — o ich bitte — (hebt sie artig auf.)

Räthin.

Da ich meinen Argwohn gewiß sah, kannt ich nicht Besonnenheit mehr.

Rath.

(heftig.)

O falsch war dieser Argwohn! Falsch, wo ihn deine Verblendung auch schöpfen konnte. Mit Wahnsinn schlug dich das Furienpaar Eifersucht

und Rache! (wendet sich ab, nach einer Seite der Bühne.)

Räthin.

(wehklagend, langsam.)

Recht — Recht gab mir die Stimme in meiner Brust.

Rath.

(dreht sich um. Minder heftig.)

Dort wohnt ja so fromme heilige Reinheit, sie ist ja der Spiegel alles Schönen und Guten! (kurz im Konversationston, mit einem leichten Kompliment.) Nein, mein Kind, das nimm mir nicht übel, diesmal hast du Unrecht. (wendet sich ab.)

Räthin.

O warum mußt ich diese tief heftige Liebe empfinden!

Rath.

(froh, indem er sich ihr immer mehr nähert.)

Also liebst du mich doch so wahr! — Immer meint ich, es könne nicht seyn, ich zählte der Vorzüge zu wenig. — Nun trag ich die frohe Ueberzeugung in mir! Wie schön ist der volle unumstößliche Beweis! (will sie umarmen.)

Räthin.

(windet sich los.)

Aber ich Verbrecherin ward deinen Edelmuth inne, deinen Edelmuth, dem ich alle auf mich gehäufte Schmach verlassen muß. (auf den Schrank deutend.)

Rath.

(bestürzt, da er ihn offen sieht, und kalt.)

O sieh — das raubt mir die liebste Freude. Dies ist mir unangenehmer, wie das Gift. Auch dich hast du um eine frohe Ueberraschung gebracht. Du wirst es bald sehn —

Räthin.

O warum denk ich Rasende so spät daran! Fühlst du schon Anfälle? Laß uns nach Gegengift eilen!

Rath.

(schnell und froh.)

Gegengift? Schnell, schnell!

Räthin.

Zum Vetter!

Rath.

(bedachtsam.)

Halt — erlaube. — Womit hast du mich denn vergiftet, meine Gute?

Räthin.

Mit Opium. Fort, fort!

Rath.

(sie zurückhaltend und schnell.)

Das ist schlimm! Und hier noch zu überlegen — deine That darf nicht ruchbar werden. Um des Himmelswillen! Ich schaudre — Du fielst ja der Justiz in den Arm. Sie würde die Liebe in deiner That nicht sehen, nicht die Nothwendigkeit begreifen, wie hochsinnige Leidenschaft,

Untreue wähnend, nur furchtbar enden kann. Und bekenn ich mich dazu, und die Mittel fruchten nicht, verlierst du dein Jahrgeld. So wird es bei Selbstmördern gehalten. Nein, es muß alles so bleiben. Ich starb am Schlag. Laß mich nur recht bald begraben —

Räthin.

Großmüthiger, ich nahe dem Tode, wie du.

Rath.

(heftig erschrocken.)

Was — was?

Räthin.

Kaum hatt' ich den Brief geöffnet, als ich die übrige Hälfte nahm. Zwar würd' ichs dennoch gethan haben —

Rath.

Das war später. Da ist noch Hülfe. Fort, fort!

Räthin.

(hält ihn zurück.)

Ich sollte dich niedrig überleben?

Rath.

Du mußt, Leonore!

Räthin.

Wohl verdien' ich, daß deine Güte mich grausam züchtige —

Rath.

Dein Kind, dein Kind!

Räthin.

(will fort.)

O Gott — Hülfe — O Gott! (steht wieder still.) Die Gabe ist zu groß. Keine Rettung möglich, oder doch Siechthum, ewige Schrecken im Bewußtseyn. Wie kann ich in schwarzer Melancholie es erziehn? Es ist beim Vater. Alles erwogen, bleibt uns beiden nur Sterben.

Rath.

Hm — nun, wie dir gefällig ist, meine Gute. (vor sich.) Daß das Weib Heroismus birgt, muß wahr seyn.

Räthin.

Ich werde dir den Tod nicht durch Klage und Feigheit erschweren. (vor sich.) Bange wird mir genug, doch bin ich ihm ein muthig Beispiel schuldig.

Rath.

Fühlst du schon?

Räthin.

Wallungen, starke Wallungen.

Rath.

Auch ich.

Räthin.

Was wir noch zu bestellen haben, eilig! (setzt Stühle an den Tisch.)

Rath.

(gegen das Proscenium vor. Schnell und leise.)

Sterben, jetzt schon sterben. Ich könnte für

sie, für das Kind noch lange gelebt haben. Traurig, jammervoll, gräßlich! Doch ich muß mich ermannen! (an den Tisch.)

Räthin.

(ein wenig vor, und leise mit gerungenen Händen.)

So jung, so kläglich geh ich in den Tod. Doch ich muß Fassung gewinnen. (an den Tisch.)

Rath.

(nimmt Feder und Papier.)

Unser Testament ist leicht gemacht. Alles gehört dem Kinde. Unterschreibe.

Räthin.

Louis, hast du sonst nichts? Ein klein Legat. Ich bin nicht entgegen.

Rath.

(sieht sie bedenklich an.)

Naht es?

Räthin.

(feierlich.)

Der — Kleine.

Rath.

Nun? Dem Vater darf die Sorge nicht weiter empfohlen werden.

Räthin.

Ich gestehe, dich vorhin behorcht zu haben. Ein Wort deutete — das schreckliche Wort bestimmte mich. Im Tode Verzeihung. Du endest bestraft.

Rath.

Du hast die schwächere Natur. Es verwirrt dir schon die Sinne. Gott!

Räthin.

Die Frage an das Mädchen — was macht der Kleine? Gott! — Immer ähnlicher —

Rath.

(läßt die Feder aus der Hand fallen und springt auf.)

Das? Das?.. Unser, unser Karl! Der Mann ist Diener der Wittwenkasse, lange bettlägrich. Die Tochter versieht sein Amt — Der Vater draußen hat auch an die Kasse zu zahlen —

Räthin.

(verzweifelnd.)

Grauenvolle Uebereilung! Dir ward das Loos Semnons.

Rath.

Sie war auf dem Dorfe. Nun fragt ich nach unserm Knaben —

Räthin.

(fällt ihm um den Hals.)

Also bist du doch rein, rein, rein, trefflicher Junge! Aber ich die Verworfenste unter den Verworfenen. (sinkt wieder in den Sessel.)

Rath.

(zärtlich besorgt.)

Liebe, erschüttre dich nicht! Glaube, daß ich den Antheil, die Kühnheit, den Charakter in dei-

ner schnellen That würdige — Meine Verheimlichung trägt alle Schuld —

Räthin.

Nur immer glühendere Dolche ziemen mir.

Rath.

O ich Unsinniger! Ich sollte mich eines falschen Verbrechens angeklagt haben. Du trügst die Bürde leichter.

Räthin.

(springt auf.)

Nein, lieber qualenvollere Gewissenspein, und den letzten Funken Argwohn aus der Seele.

Rath.

Wie fein! Du wärst ein Ideal weiblicher Vollkommenheit, ohne deine kleinen Eifersüchteleien.

Räthin.

Mein Tod übt Rache und Strafe. Der Wurf fiel. Nichts steht zu ändern. Wie wird dir?

Rath.

Beklommen, schon immer mehr.

Räthin.

Mir auch, mir auch. Standhaft!

Rath.

Wir müssen an Romeo und Julie denken.

Räthin.

An Thisbe und Piramus. Suche das Singspiel.

Rath.

Ein göttlicher Gedanke. Mit dem ultimo sospir —

Räthin.

Mit dem Duet athmen wir das Leben hin. (Sie setzen sich am Fortepiano. Er schlägt unrichtig an; ihr versagt die Stimme.)

Rath.

Ah — das will doch nicht gehen.

Räthin.

Da capo! Es muß! (wollen wieder beginnen. Nach einigen Akkorden klopft es an die Thür.)

Beide.

(fahren zusammen.)

Apotheker.

(draußen.)

O Madam, ein Wort!

Rath.

Wer stört uns?

Räthin.

Der Vetter. Oeffne nicht.

Apotheker.

Die Thür ist ja offen. (tritt ein.)

Neunter Auftritt.

Apotheker. Rath. Räthin.

Rath und Räthin.

(stehen sehr verlegen auf.)

Apotheker.

Ich habe nur wegen der Pulver etwas zu er-

innern. Wie es wohl in Offizinen bei überhäufter Arbeit geht — Madam verlangten da ein Mittel aus opii purissimae. Ich wäge das saccharum album ab — theile es in Gaben — mein Provisor soll das Opium beimengen — vergißt es aber, und die Papiere werden so geschlossen.

Rath und Räthin.

(gespannt.)

Ohne — — Opium?

Apotheker.

Nicht der mindeste Zusatz.

Rath und Räthin.

A — h!

Apotheker.

Madame haben nichts als weißen Zucker empfangen.

Rath und Räthin.

(athmen hoch auf.)

Apotheker.

Ich beklage nur, die Arznei kann Ihnen so gar keine Wirkung thun.

Rath.

(leise zur Räthin.)

Verberge dich! Um des Himmelswillen! Gegenwart der Seele!

Apotheker.

Höchstens wird sie ein wenig Galle auflösen.

Rath.

Herr Nachbar —

Räthin.

Herr Vetter —

Apotheker.

Wenn Sie das Mittel noch befehlen, bitte ich mir die übrigen Pulver aus. Oder ich werde hier schreiben. Mit einem Rezept kömmt der Apotheker immer besser weg. (schreibt.)

Rath.

(leise.)

Laß dich die hohe Freude nicht verrathen.

Räthin

(will sich betend niederwerfen. Rath hält sie zurück.)

Dank den Mächten dort oben. Du lebst! mich laß sterben. Du kannst mir nicht verzeihn.

Rath.

Was hätt ich dir denn zu verzeihn? Muß ich dir nicht die überschwängliche Neigung gerührt danken? Nun werden wir erst glücklich seyn. Du hast es klar und offen in unsrer Liebe gemacht.

Räthin.

Nimmer — nimmer!

Rath.

Ruhig, die Welt darf nicht um unser Entzücken wissen. Im Verbrechen aus Kraft ahnt nur der Edle Geheimniß, die Seelenhoheit.

Räthin.

Welch ein Mann!

Rath.

Ruhig! froh! heiter!

Räthin.

Laß mich auf lange in die Verborgenheit gehn! Lege mir schwere Sühnopfer auf! Erst wenn büßende Reue mein Leben heiligte, darf dein Arm die Tiefgefallene erheben. O Leidenschaft, rasche, unglückliche Leidenschaft!

Apotheker.

Ich besann mich, Madame. Dergleichen Reizmittel spare man schlimmeren Fällen. Hier schrieb ich ein einfach niederschlagend Pulver auf, bei zu sthenischem Blute — heilsam. Ich werde eine doppelte Dosis schicken. Es leistet auch gute Dienste nach — Alterazionen. (mit einer nicht ganz unbedeutenden Verbeugung ab.)

Rath.

In meine Arme.

Räthin.

(wirft sich auf beide Knie in betender Stellung.)

Dank! — Dank!

(Der Vorhang ist schon im Sinken.)

(Ende.)

Die Sterbekasse.

Posse
in einem Akt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Von
Julius von Voß.

Berlin, 1810.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Die Sterbekasse.

Posse in einem Akt.

Personen.

Schuster.
Weib.
Tochter.
Gesell.
Stadtchirurgus.
Vorsteher der Sterbegesellschaft.
Tischler.
Wirthin.
Leichenbitter und Träger.
Schülerchor.

Erster Auftritt.

(Aermliche Wohnung. Die Kammerthür im Hintergrunde steht auf.)

Weib. Tochter. Gesell. Dann Wirthin.

Weib.

(weinend.)

Mach auf, Wilhelm, es klopft jemand.

Gesell.

(öffnet die Thür.)

Wirthin.

(tritt ein.)

Todt?

Weib und Tochter.

Leider!

Wirthin.

Ein schön Betragen. Noch ein Vierteljahr Miethe schuldig und stirbt.

Gesell.

Was kann er dafür?

Wirthin.

Woran halt ich mich nun? Für das Werk-

zeug giebt mir niemand einen Gulden. Was kann ich vom Trödler für die paar Stühle empfangen? Kein Bett mehr da.

Gesell.

Der Krieg hat den Meister ruinirt.

Wirthin.

Andere Leute trugen den Krieg auch, sammelten jedoch bei Zeiten einen Nothpfennig.

Gesell.

Wenn aber der Feind den Nothpfennig lieb hat?

Wirthin.

Muß man doppelt arbeiten.

Gesell.

Wenn aber Niemand Arbeit mag?

Wirthin.

Muß man kein Quartier miethen. (sieht in die Kammer.) Da liegt er. Wie frech er im Tode aussieht. Pfui! Er ist davon, ich kann nachsehn. Nun, was hier ist, will ich um drei Thaler behalten. Auf die andern drei Thaler einen Schein, daß ihr mich in vier Wochen befriedigt. Wann begrabt ihr ihn? Noch den Morgen die Leiche hinaus!

Tochter.

Es ist schon bestellt.

Wirthin.

Und dann noch heut geräumt.

Gesell.

Was ist denn noch zu räumen, wenn Sie alles behalten.

Weib.

Madam —

Wirthin.

An ihr ist nichts.

Tochter.

Liebe, gute Madam —

Wirthin.

An ihr gar nicht.

Gesell.

Ein Steinfelsenherz!

Wirthin.

An ihm noch weniger. Ich dulde solch Volk nicht länger unter meinem Dach. Es bringt mir keinen Seegen.

Weib.

Wir wissen nirgend unterzukommen.

Tochter.

Niemand nimmt uns ein, wenn wir kein Zeug bringen.

Gesell.

Die Meisterin hat keinen rothen Heller auf ein neu Logis zu geben.

Wirthin.

Aber mein Gott, warum erzählt ihr mir das alles, was geht es denn mich an? — (will gehn.)

Zweiter Auftritt.

Tischler. Vorige.

Tischler.

Guten Morgen, Frau Gevatterin, hörten Sie am Sonntag unsern Superintendenten?

Wirthin.

Ja wohl, Herr Gevatter. Eine erbauliche Predigt.

Tischler.

Eine rührende Predigt. Ich weinte wie ein Kindlein.

Wirthin.

(trocknet sich die Augen.)

Vom mitleidigen Samariter. Ich weine noch, wenn ich daran denke. (ab.)

Tischler.

Nun, was ist denn das? Es wird ein Sarg bestellt, Niemand sagt, wie theuer.

Weib.

Schlecht und recht, Herr Nachbar, von Kienholz.

Tischler.

Ja — es ist keine Kunst ein Sarg bestellen, man muß auch das Geld schicken.

Weib.

Sie sehn wohl unsre traurige Armuth. Aber ich und die Tochter wollen spinnen, wie nur Jemand spinnen läßt, und monatlich abzahlen.

Tischler.

Ein Sarg ist das letzte Kleid, das Ehrenkleid, im Sommer kühl, im Winter verschlagen. Sie sollte den seligen Mann zu sehr in Ehren halten, das zu verlangen.

Gesell.

So kieselhart gegen einen verarmten Meister.

Tischler.

Ein Meister der auf Ehre hält, muß nicht verarmen.

Gesell.

Tischler können wohl lachen. Särger gehn immer. Jetzund haben sie vollauf zu thun.

Tischler.

Gleich Neid, wenn der liebe Gott einmal das Handwerk segnet. Nun schafft Rath, oder packt euch zu einem Andern. (will fort.)

Weib.

Der Gesell soll nach der Sterbekasse. Vielleicht wird uns da geholfen.

Tischler.

(kehrt um.)

Wie denn, nach der Sterbekasse?

Weib.

Der selige Mann hat sich in guten Tagen hineingekauft, die Beiträge abgespart. Hier sind die Papiere.

Tischler.

Ei — liebe Frau Nachbarin, da erhalten Sie ja Zweihundert Thaler, sind aus aller Noth, und können den Mann mit Ehren unter die Erde bringen.

Weib.

Wird es auch bezahlt werden? Ich dachte bei den Zeiten —

Tischler.

(nimmt den Hut ab, welchen er beim Abgang der Wirthin aufgesetzt hatte.)

Was für Sorge! Den Chirurgus, daß er einen Todtenschein giebt. Damit zum Vorsteher neben an, gleich ist Ihr Geld da. Nun will ich Ihnen recht gern ein Sarg machen, um zehn Thaler, um zwanzig Thaler, um dreißig Thaler. Von Grund der Seele!

Gesell.

Drei Thaler wollte der selige Mann.

Tischler.

Da, mein Sohn, nehm' er das Maas, ich gehe nicht gern an Todte.

Gesell.

(nimmt des Tischlers Maasstab und geht damit in die Kammer.)

Tischler.

Thut mir von Herzen leid. Ein grundbraver Mann. Aber Sie müssen sich wie eine fromme Frau trösten. Heute mir, morgen dir!

Gesell.

(kömmt zurück.)

Hier ist die Länge.

Tischler.

Soll's denn dabei bleiben? Ich dächte, der Ehre halber —

Weib.

Es war sein Wille.

Tischler.

Gut. Die Sorte steht im Magazin. Soll gleich hier seyn. (ab.)

Dritter Auftritt.

Stadtchirurgus. (der sich mit dem Tischler in der Thür begegnet.) Weib. Tochter. Gesell.

Stadtchirurgus.

Nun, was giebts denn? Ein Armenarzt hat doch vom Morgen bis Abend zu laufen. Was fehlt ihm? Wird sich den Magen überladen haben!

Gesell.

Ich war schon vor drei Tagen bei Ihnen, als er sich legte.

Stadtchirurgus.

Da kann man immer tanzen, wie ihr pfeift. Wo ist er? Ich will ihm was verschreiben.

Tochter.

(weinend.)

Nun braucht er nichts mehr.

Stadtchirurgus.

Todt? Desto besser. Spart das Armendirektorium die Medizin.

Weib.

(klagend.)

Mein Mann, mein Mann!

Stadtchirurgus.

Nehm sie einen andern. — Woran starb er?

Gesell.

Er lag gleich in Hitze, und sprach in einer Viertelstunde so viel Narrheit, als Sie den ganzen Tag.

Stadtchirurgus.

Nervenfieber. Kann von Glück sagen, daß er so bald davon gekommen ist. Mancher quält sich neun Tage. (will ab.)

Gesell.

Die Meistern hätte gern einen Todtenschein.

Stadtchirurgus.

Aha, stand wohl in der Sterbekasse? (gebt, ein Tuch vor den Mund, nach der Kammerthür.) Schon Leichengeruch. Fort damit! (setzt sich an den Tisch.) Aber nun liquidir ich auch für meinen ärztlichen Beistand. Nicht mehr wie billig. Da ist der Schein. Nur bald das Honorar besorgt. Jeden Patienten kann man nicht retten. (ab.)

Weib.

Wilhelm, gleich zum Vorsteher!

Gesell.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Wirthin. Weib. Tochter.

Wirthin.

(tritt ein, als der Gesell das Zimmer meidet)

Je Frauchen, ist's denn wahr, daß Sie Zweihundert Thaler heben? Da behalten Sie Ihre Sachen in Gottes Namen, kein Stück rühr' ich an! meinen Sie nicht, daß ich eine unchristliche Frau bin, die eine betrübte Wittwe drücken will. Ei, das wäre himmelschreiend. Geben Sie mir die Miethe voraus, und wohnen Sie das ganze Jahr. Brave Leute hab' ich gern in meinem Hause. Seht doch, der gute Mann hat noch gemacht, daß alles befriedigt wird. (an der Kammerthür.) Wie freundlich er da liegt. Haben ihm ein niedlich Todtenhemdchen angezogen. Das verdient er. Jungfer, gehn Sie hinunter in meinen Garten, und pflücken ihm einen Rosmarinstengel. Ich erlaub's.

Tochter.

(ab.)

Wirthin.

Nun, Frauchen, werden Sie ihn doch auch recht honnett begraben?

Weib.

Nur sechs Träger wollt' er.

Wirthin.

Aber den Leutchen doch Wein und Kuchen. O ja! daß es keine Nachrede giebt. Den Wein können Sie bei mir haben, den Kuchen bei meiner Schwester, der Kuchenbäckerin. Die Schüler sollen auch ein Lied vor der Thüre singen.

Fünfter Auftritt.

Tischler. (mit Leuten, die ein Sarg bringen.) Vorige. Dann Tochter.

Tischler.

Hier, Frau Nachbarin. Ist das nicht ein Ehrenkleid? Wie glatt, wie nett, wie bequem! — Tragt hinein!

Wirthin.

Nun Frauchen, ich besorge Ihnen das alles. Einer Wittwe soll man beistehn, in frommer Nächstenliebe, verlangt das Christenthum. (ab.)

Tischler.

Den Deckel lehnt nur hier an die Wand. (die Leute bringen das Sarg in die Kammer, und stellen es in die Länge der Thür gegenüber.)

Tochter.

(kömmt mit dem Rosmarinstengel.)

Ich werde helfen.

Sechster Auftritt.

Gesell (mit einem großen Geldsack). Vorige.

Gesell.

Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha! Frau Meistern, fühl sie wie schwer, hör' sie den Klang, seh' sie den Glanz! Ach wenn doch der selige Mann das Geld nur noch halb vertrinken könnte! Aber da er's brauchte, hatt' er's nicht, nun er's hat, braucht er's nicht. (weint.)

Weib.

(weint.)

Wär' kein Pfennig da! aber mein Mann.

Tochter.

(weint.)

Gleich wollt' ich's ins tiefe Wasser tragen, wenn der Vater dadurch wiederkäme.

Tischler.

Da er nun aber vor dem jüngsten Tage nicht wiederkömmt, ist's denn doch gut, daß ihr das liebe Geldlein habt, so bleibt ihr bei Ehren.

Gesell.

Also blieben wir ohne Geld nicht bei Ehren?

Tischler.

Nein, mein Sohn!

Gesell.

Zum Teufel! wir sind doch ehrlich.

Tisch=

Tischler.

Die unehrlichsten Leute genießen mit Geld Ehre, das versteht er noch nicht. — So, nun legt ihn in Gottes Namen hinein.

Gesell.

(stößt des Tischlers Leute weg.)

Das laß ich mir nicht nehmen. Ich pack' ihn unter die Schultern, Frau Meisterin, greif sie an ein Bein, Lotte, an das andre. (sie bringen den Schuster in den Sarg, daß er nunmehr sichtbar durch die Kammerthüre wird.)

Tischler.

(mit gefaltenen Händen.)

Schlaf ruhig in dem Kämmerlein,
Hoch über alle Sternelein,
Vernimm die holden Liedelein,
Von Tausend lieben Engelein,
Trink aus dem Gnadenbrünnelein,
Eia, das wird ein Jubel sein!

Aber Frau Nachbarin, einen Thaler mehr sollten Sie mir doch geben. Dem Entschlafenen zu Ehren.

Gesell.

(kömmt aus der Kammer.)

Was akkordirt ist.

Tischler.

Was hat er sich darum zu bekümmern, Mon-

sieur Vorlaut? — Der liebe Segen ward Ihnen ja bescheert.

Gesell.

Das hab ich über mich. Da, drei Thaler.

Siebenter Auftritt.

Wirthin (deren Mädchen Wein, Kuchen und ein Tischtuch bringt.) Vorige.

Wirthin.

So Frauchen. Ein Napfkuchen, zwei Zimmetkuchen, zwei Bouteillen reinen Franzwein. Nur was recht und billig ist. Macht fünf Thaler. (ordnet den Tisch.)

Gesell.

Das könnte doch wohl rechter und billiger sein. (giebt Geld.)

Wirthin.

Das Tischtuch leih' ich Ihnen, Frauchen, und verlange nichts dafür. So sieht alles sauber und nett aus, wenn die Träger kommen. Sie werden wohl bald hier seyn. Da, die Citrone ihm noch in die Hand. Ich lasse sie Ihnen zu vier Groschen. (trägt sie zur Leiche.)

Tischler.

So. Auf Ehre muß man halten. Nun noch ein Trinkgeldchen für meine Leute.

Gesell.

(zählt.)

Tischler und Wirthin.

(ab.)

Gesell.

(schließt die Thüre hinter ihnen.)

Ich muß die Thür abschließen, daß das Geld nicht alle hinaus fliegt.

Achter Auftritt.

Vorige (ohne die Abgegangenen). Schuster.

Tochter.

(hustet gegen die Kammer.)

Schuster.

(richtet sich im Sarge auf.)

Den Wein will ich saufen, und nicht meine Träger.

Weib.

So komm bald, eh' sie da sind.

Schuster.

(steht aus dem Sarge auf und trit an den Tisch. Er trägt ein weiß Todtenhemd, das aber nur vorn hinunter läuft, so daß hinterwärts seine gewöhnliche Kleidung sichtbar wird.)

Nun werd' ich das Geld vertheilen, hab ich

doch kein Testament gemacht. Doch vor allen Dingen — Wilhelm, Lotte, ich sagte, wenn's angeht; nun geht's an.

Gesell und Tochter.

(springen hoch auf und fallen sich in die Arme.)

Schuster.

(schenkt Wein ein)

Langt zu, heran!

Gesell.

Ach Meister, ich kann keinen Tropfen zu mir nehmen.

Tochter.

Ich kann keinen Bissen anrühren.

Schuster.

Freut mich. Dann ist die Liebe gut, hat Kern und Mark. Wie ich hörte, die Anne wär mein, aß ich in drei Tagen nicht, und war immer satt. Vor der Hand nimmst du sie als Gesell, übers Jahr, hoff ich, kannst du Meister werden. Hundert Thaler, Anne, gehören dir, sind dein Erbe, du hast sie eingebracht. Du leihst sie aber ins Handwerk, Leder zu kaufen. Funfzig Thaler, Wilhelm, sind dein zur Heirath, bist lange ohne Lohn bei mir gewesen. Dreißig geb' ich einem Regimentsquartiermeister, da kann ich die Lieferung für ein Regiment bekommen. Das ward mir gesteckt. Zwanzig etwa macht das Begräb-

niß. Siehst du, Anne, wir sind aus der Noth, das junge Paar froh, bin ich ein kluger Kerl?

Weib.

Lieber Mann, ich weiß nicht, soll ich lachen oder weinen.

Tochter.

Mir steht mein Verstand still.

Gesell.

Ich fürchte mich wie ein Pralhans, wenn's zur Schlägerei kommt.

Schuster.

Wilhelm, Wilhelm! hast du denn gar kein Herz mehr?

Gesell.

Wo hernehmen? Die Lotte hat's ja weg.

Schuster.

Thut nur genau, wie ich euch sagte.

Gesell.

Aber Meister, der Geier wird ihn doch nicht plagen, daß er sich wegtragen läßt.

Tochter.

Vater, das geb' ich nicht zu, und sollt' ich den Wilhelm noch in — sechs Monaten nicht kriegen.

Schuster.

Ich fange nichts an, was nicht zu vollbringen steht. Es kömmt die Treppe hinauf. Weg

das Geld, den Wein versteckt. Wo ist mein Rosmarin, wo ist meine Citrone? Da sind sie schon, ich muß in mein Sarg. (geht nach der Kammer und nimmt wieder seine alte Stelle ein. Die Andern räumen auf.)

Tochter.

Ach Wilhelm, wenn's nur geht.

Gesell.

Laß nur, der Vater ist nicht so dumm, als wir.

Weib.

(öffnet die Thür.)

Haselirt nicht lange. Weint, weint!

Neunter Auftritt.

Leichenbitter und sechs Träger (in schwarzen Mänteln.) Vorige.

Leichenbitter.

Statte gebührend hergebrachter Weise mein aufrichtig Beileid ab, ermahne den Kummer zu fernen und die Thränen zu stillen, indem wir alle Staub sind, und es ein eitel jämmerlich Ding ist, um aller Menschen Leben. (zu einem Träger leise.) Ein gedeckter Tisch und nichts darauf, geht hier verteufelt trocken zu. Da wollen wir uns nicht lange aufhalten.

Erster Träger.

Hättet ihn wohl können die Treppe hinunter schaffen.

Zweiter Träger.

Das denkt immer, unser Eins ist gut genug zum Schleppen.

Leichenbitter.

Den Deckel drüber und vorwärts.

(Von der Straße her tönt der Klopstockische Gesang: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen" herauf, nach Reichardts Komposition. Doch muß der Chor schwach genug anstimmen, um das Gespräch hörbar zu lassen.)

Zwei Träger.

(ergreifen den Sargdeckel und begeben sich damit in die Kammer.)

Leichenbitter.

(halb laut zu einem andern Träger.)

Nicht einmal einen stärkenden Herztrunk.

Träger.

Wie es scheint, starb er in Armuth.

Leichenbitter.

Der Todte ist immer reich, bedarf nichts mehr, unser Eins bedarf, hat schwere Plage. So was ließ ich mir gar nicht nachsagen, wenn ich die Wittwe wäre.

Die zwei ersten Träger.

(stürzen aus der Kammer zurück, und lassen den Sargdeckel fallen.)

Leichenbitter.

Was giebts? Betrunken könnt ihr doch nicht seyn? War nichts da!

Erster Träger.

Jesus —

Zweiter Träger.

Christus —

Leichenbitter.

Fühlt ihr den Sparren? Den Sonnenstich? Wirken die Hundstage?

Erster Träger.

(bleich und starr.)

Der Leichnam —

Zweiter Träger.

Hat sich bewegt —

Erster Träger.

Den Arm —

Zweiter Träger.

Den linken Arm —

Leichenbitter.

War't ungeschickt. Stießt ihn an. Und da lauft ihr Memmen, ihr Haasen? Macht! ich habe mehr zu thun!

Erster Träger.

Da müßt ihr alle mit.

Zweiter Träger.

Allein gehn wir Zwei Beide nicht. (nehmen den Deckel wieder.)

Leichenbitter.

Possen! Unmännliche Schwachheit! (geht voran, die Träger folgen alle.)

Weib.

Aber sagt mir —

Tochter.

Was bedeutet das?

Gesell.

Ja, das frag' ich nur.

Leichenbitter und Träger.

(fliehn alle durchs Zimmer, die Thür hinaus. Der Deckel wird weit ins Vorgemach geworfen.)

Gesell.

(hinter den Trägern.)

Lauft doch nicht! Lauft doch nicht! Hülfe!

Tochter.

(hinter dem Gesellen.)

Es ist noch Leben im Vater. Hülfe! Hülfe!

Weib.

(hinter der Tochter.)

Mein Mann hat den Arm bewegt. Den Arm, den linken Arm, zweimal. Hülfe! Hülfe!

Zehnter Auftritt.

Wirthin. Vorige. (nach und nach.)

Wirthin.

(läuft durch das Zimmer nach der Kammerthür.)

Was sagt ihr Leutchen, du mein Himmel! was sagt ihr?

Gesell.

(läuft der Wirthin wieder nach.)

Es ist wahr, ich sah's mit meinen Augen.

Tochter.

(dem Gesellen folgend.)

Wenn der Vater wieder zu sich käme, ach wenn der Vater wieder zu sich käme!

Weib.

(der Tochter folgend.)

Was hört man! was erlebt man!

Leichenbitter.

(dem die Träger bebend zur Kammerthür nachlaufen.)

Dreißig Jahr bin ich bei St. Georg Leichenbitter. Das hab' ich noch nicht erfahren.

Gesell.

(aus der Kammer zurück, daß er an den Andern vorüber läuft.)

Ich rufe den Stadtchirurgus!

Tochter.

(eben so.)

Ich hole eine Bürste!

Weib.

(eben so.)

Ich wärme einen Stein.

Wirthin.

(eben so.)

Ich suche mein Riechbüchschen und mein Köllnisches eau de cologne Wasser.

(Das Vorgemach ist einen Augenblick leer, in der Kammer stehn die Träger mit dem Leichenbitter bestürzt um den Sarg.)

Leichenbitter.

(mit gebrochener Stimme.)

So zittert doch nicht so! Es sind ja unser Sieben hier.

Erster Träger.

Er zuckt!

(Alle fahren zurück.)

Zweiter Träger.

Das Herz schlägt.

(Sie fahren wieder zurück. Kleine Pause.)

Schuster.

(schwach.)

Ach!

Leichenbitter und Träger.

(laufen abermals zur Kammer hinaus und über die Bühne.)

Tochter.

(die ihnen an der Thür begegnet.)

Aber meine Herren, ich hätte Ihnen doch mehr Kourage zugetraut. Wir wollen die Fußsohlen bürsten, die Schläfe reiben.

Weib.

(mit einem Glase Wasser.)

Bis der Stein warm ist, ein Glas Wasser über die Stirn gießen.

Wirthin.

(mit einem Spiegel.)

Einen Spiegel vorhalten, ob der Hauch daran geht.

Leichenbitter und Träger.

(folgen wieder in die Kammer.)

Schuster.

(öffnet die Augen.)

Wo bin ich?

Alle.

Hu! (Pause in der Kammer.)

Elfter Auftritt.

Gesell. Stadtchirurgus. Vorige.

Gesell.

Gut, daß Sie eben vorbeigingen.

Stadtchirurgus.

Scheintodt? Dummes Zeug! Wird viel darüber geschrieben, wer hat ihn gesehn? Warum wendet ihr aber nicht Mittel an? Wozu giebt ein hochpreisliches Ober-Kollegium medicum et sanitatis gemeinnützige Weisungen?

Gesell.

Machen Sie flink, daß Sie hineinkommen. Schlagen Sie ihm die Ader.

Stadtchirurgus.

Euch soll man die Ader schlagen, die Tollader. (nimmt Aderlaßzeug heraus.) Nun es mag drum seyn; aber ihr werdet sehn, daß er nicht wieder auflebt. Ihr seid Narren!

Schuster.

(springt in der Kammer auf, und kömmt langsam ins Zimmer. Die Uebrigen folgen mit leisem Tritt und entfernen sich schüchtern von ihm.)

Stadtchirurgus.

(läßt sein Geräth fallen.)

Bah!

Schuster.

Wie ist mir? — Ich schlief wohl recht lange? — Was habt ihr aber vor? — Was thun die schwarzen Mäntel hier? Niemand giebt Antwort, was zum Teufel soll das bedeuten?

Gesell.

Sahn Sie's? Hörten Sie's? Sie haben doch zwei große Ohren!

Weib.

(ergreift eine Hand des Schusters.)

Mann — Mann —

Tochter.

(nimmt die andre.)

Vater — Vater —

Weib.

Lebst du?

Schuster.

Hilf Himmel! ihr habt mich wohl todt geglaubt? Mein Heiland, ich trage ja ein Todtenhemd. (läuft in die Kammer.)

Zwölfter Auftritt.

Vorsteher. Vorige.

Vorsteher.

Der Mann, an dessen Erben ich zweihundert Thaler zahlte, soll erwacht seyn? Unmöglich! Nicht wahr, es ist eine Lüge?

Weib.

Vier und zwanzig Stunden lag er auf dem Stroh.

Tochter.

Weiß, wie ein Lamm.

Gesell.

Regte kein Haar im Barte mehr.

Vorsteher.

Geht, macht mir keine Mährchen weiß. Wo ist die Leiche?

Schuster.

(der in der Kammer Ueberrock und Stiefeln angezogen hat, mit einer Verbeugung.)

Ich bin die Leiche, zu dienen!

Stadtchirurgus.

Muß doch untersuchen, ob ihm der Puls wirklich schlägt.

Vorsteher.

Es war eine tiefe Ohnmacht, und man meldet ihn voreilig todt.

Stadtchirurgus.

O, mein Herr, nur nicht von tiefer Ohnmacht gesprochen!

Vorsteher.

Sie überzeugten sich nicht gehörig, ich werde Sie verklagen.

Stadtchirurgus.

Denken Sie, ich werde bei Ohnmachten einen Todtenschein geben? Ich sei ein Mann, der seine Amtpflicht nicht kennt, seine Amtpflicht

nicht mit Eifer wahrnimmt? Ich werde Sie verklagen, weil Sie meine Amtpflicht angreifen.

Vorsteher.

Der Todte kann doch nicht gestorben gewesen seyn, da er lebt.

Stadtchirurgus.

Der Todte war gestorben. Kein Puls, kein Athem mehr, starre Gelenke, Verwesungflecke, Leichengeruch. Sie müssen wissen, daß ich von Alberti de Haller collectione dissertationum anatomicarum bis auf Herrn Hufelands Werk über den Scheintod, alle Autoren las, die die phisiologischen, unverkennbaren, untrüglichen Zeichen des Todes abhandeln.

Vorsteher.

Sie müssen Sie doch irre geführt haben.

Stadtchirurgus.

Dieser Todte war so vollkommen todt, so unbestritten todt, so über jeden Zweifel erhaben todt, daß ich steif und fest behaupte, er lebt noch nicht. Was ich zugeben kann, ist ein Scheinleben; sollt' es aber damit zu einem wirklichen Leben kommen, so hat der ganz neue, noch in keinem Krankenhause, nicht von Hippokrates, Galenus, Börhave, Tissot, Sydenham, Brown, Weikard, Frank und andern beobachtete Fall statt, daß ein wirklich erfolgtes Ableben, statt in die

Verwesung,

Verwesung, wieder in den Zustand der Erregbarkeit überging, als welche merkwürdige Abnormität durch ein zufälliges, noch in der materia medica ganz unbekanntes incitamentum bewirkt seyn muß. Dixi!

Vorsteher.

Nun, das geht mich weiter nicht an —

Stadtchirurgus.

(ihn mit Eifer unterbrechend.)

Ich statte einen Bericht an ein hochpreißliches Ober=Kollegium medicum et sanitatis ab, das ihn allen deutschen Universitäten, ja den klinischen Gesellschaften von Edimburg, Pavia und St. Petersburg mittheilen wird. Sie sollen sehn, daß alle medizinische Journale bald von den gelehrtesten Erklärungen des merkwürdigen Falles wimmeln.

Vorsteher.

Geht mich nicht an. Die Hauptsache ist, daß die Zweihundert Thaler herausgegeben werden.

Weib.

Ich behalte Hundert Thaler, mein Eingebrachtes. Mein Mann war todt, ich bin Erbin.

Gesell.

Mir ist er funfzig Thaler schuldig, die ich nach seinem mündlichen Testament erhalten habe.

Wirthin.

Von dem, was ich empfing, keinen Pfennig heraus. Auf meine Miethe leg' ich auch noch Beschlag.

Leichenbitter.

Unsre Gebühren müssen uns werden. Wir sind einmal da.

Stadtchirurgus.

Mein Honorar gehört mir. Ueberhaupt litt die Autorität meines Todtenscheins.

Vorsteher.

Stille! Stille! Das Gericht wird aussprechen.

Schuster.

Hören Sie: Lieber magern Vergleich, als fetten Prozeß. Laut Patent zahlt die Kasse bei meinem Ableben. Sie hat es gethan. Da ich aber ohne Zweifel anderweitig ableben werde, so könnten meine Hinterbliebenen die Zweihundert Thaler abermal fordern, und gewinnen, wenn sie einen guten Advokaten hätten. Ja, da ich einmal mit dem Ableben behaftet bin, wer stände ein, daß die Kasse nicht noch zwei- dreimal zu zahlen hätte? Wissen Sie was, ich verlange künftig nichts, so sind wir auseinander, und das ohne alle Gerichtkosten.

Vorsteher.

Durch die Beiträge war er. — Schwere

Weitläuftigkeit! — Geh es diesmal hin. Aber ich trage gleich darauf an, daß künftig die Herren Leichname erst nach vollzognem Begräbniß Zahlung empfangen. (ab.)

Schuster.

Daran handeln Sie klug, das Erwachen könnte epidemisch werden.

Stadtchirurgus.

(dem der Gesell eben Geld gab.)

Adieu, mein Herr Todter, denn ich glaube noch diese Stunde nicht an Ihr Leben! (ab.)

Wirthin.

Wunderbar sind die Wege des Herrn. Ich glaube, er wollte Ihnen durch einen Scheintod helfen. (ab.)

Schuster.

(zum Leichenbitter und den Trägern, welche, wie die Wirthin auch Geld empfingen.)

Nun ich danke für diesmal, meine Herren! Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen.

Leichenbitter.

So leicht verdienten wir noch keine Gebühr. (ab mit den Trägern.)

Schuster.

(ruft ihnen nach.)

Noch Eins! Jagen Sie mir die Schüler herauf, sie sind noch nicht für den Gesang be-

zahlt. — Der Bettelstab war da, mein Einfall zerbrach ihn. Zweihundert Thaler, welche Summe für mich! Ich weiß mit Geld zu wirthschaften, bin in zwei Jahren ein wohlhabender Mann. Und das beste, Niemand ward betrogen. Gebe der Himmel jedem braven Kerl, den die Zeit drückt, einen redlichen Pfiff ein, womit er sich und die Seinen vom Untergang rettet.

Letzter Auftritt.

Schülerchor. Vorige.

Schuster.

Ihr Herren, nun singt mir das lustigste Stückchen, das ihr kennt. Anne, den Wein her. Junges Gesindel küßt euch satt.

Chor.

Hinweg nun alle Sorgen,
Wir haben endlich Geld.
Vor Schulden geborgen,
Die Hochzeit wird morgen,
Es leb' die ganze Welt!

(Ende.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Chamärante

Dramatisirte Anekdote

aus den Zeiten Ludwigs XIV.

Von

Julius von Voß.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Berlin, 1810.

Bei Johann Wilhelm Schmidt.

C h a m a r a n t e.

Dramatisirte Anekdote

aus den Zeiten Ludwigs XIV.

Personen.

Ludwig XIV.
Chamarante, Kämmerling.
D'Argencourt, Hoffräulein.
Ein Maler.
Ein Page.

Das Stück fällt in die ersten Regierungsjahre des Königs.

Erster Auftritt.

Szene: Vorgemach im Pallast. An einer Seite ein Schirm.

Ludwig XIV., gleich darauf Chamarante.

Ludwig.

(aus der Mittelthür tretend.)

He! Chamarante!

Chamarante.

Sire!

Ludwig.

(nachdem er sich umgesehn.)

Kennst du das Fräulein D'Argencours?

Chamarante.

O — ja Sire!

Ludwig.

Das Mädchen ist schön.

Chamarante.

Allerdings!

Ludwig.

Lebhaft, witzig.

Chamarante. (bei Seite.)

Was mag das bedeuten?

Ludwig.

Ich vertraue dir ein Geheimniß, woran dein Leben hängt, denn die Königin muß ich schonen. Einigemal im Vorübergehn sagt' ich der D'Argencourt — schrieb dann — hier sind ihre Antworten. Zart, feurig, bezaubernd, allein ich nahe meinem Ziele nicht. Ich bedarf eines Liebesboten, wähle dich.

Chamarante.

Mich — mich, gnädigster Herr?

Ludwig.

Auf deine Gewandtheit bauend. Eile zum Fräulein. Sprich für mich, wie ich nicht länger säumen könne, mein Herz ungestüm um ihren Besitz riefe —

Chamarante.

Wohl — Sire!

Ludwig.

Bei meinem Zorn — erwarte ich am Abend — ich werde mich früh aus dem Zirkel entfernen. Bringe sie durch den Seitengang.

Chamarante.

Wird sie — gnädigster Herr — wird sie.

Ludwig.

Ich hoffe. O einem Könige — — doch sonderbar! In hundert gespannten Blicken les' ich

die Sehnsucht, mir zu gefallen, oft nah ich scherzend den Damen am Hof, dann röthet die trunkne Erwartung ihre Wange, und ich — sehe sie nicht mehr an. Nur diese D'Argencourt entwand sich anfangs schüchtern — das nahm mich eben lebhafter für sie ein. So anmuthig sittsam, so hinreißend ihr Widerstand, doch nun muß ich ihn auch überwinden, und zärtliche Briefe geben mir keinen Sieg. Fort — du weißt, ich lohne. Nun — welch Zaudern?

Chamarante. (eilig ab.)

Ludwig. (nachblickend.)

Seltsam — (ruft zur Thür hinaus.) Page!

Zweiter Auftritt.

Page. Ludwig XIV.

Page.

Sire!

Ludwig.

Schleiche dem Kämmerling nach, er geht zu Fräulein D'Argencourt. Suche die Unterredung zu belauschen, hinterbringe mir, was er sagt, was sie entgegnet. Sonst davon kein Wort über deine Lippe! (ab.)

Page. (allein.)

Schon trug ich Briefe, noch dieser geheime

Befehl, das kann mein Glück bahnen. (will fort und bleibt.) Ah, hier kömmt sie eben. Chamarante folgt. Ich fliehe hinter den Schirm. (verbirgt sich.)

Dritter Auftritt.

Fräulein D'Argencourt. Chamarante. Page (unsichtbar).

Chamarante.

Fräulein, auf ein Wort!

Fräulein.

Nun?

Chamarante.

O Verrätherin!

Fräulein.

Was hör' ich!

Chamarante.

Mir schwuren sie Liebe.

Fräulein.

Ihnen?

Chamarante.

Und einst ihre Hand.

Fräulein.

Träumen sie?

Chamarante.

Nun diesen geheimen Liebeshandel! Erröthen

sie! Bei allem Glanz hätten ihn Unschuld, Tugend, Ehre, verwerfen sollen!

Fräulein.

(winkt verstohlen, seine Hitze achtet nicht darauf.)

Chamarante.

Um wie mehr die Liebe! Aber ihr Herz wußte nichts von all den Gefühlen — oder sie waren so schwach, daß sie ein Hauch der Eitelkeit schon zu Boden werfen konnte.

Fräulein.

(fällt ihm ins Wort.)

Welch ein Unsinn! Welche Anmaßung! So deuten sie ein scherzend Wort der Laune?

Chamarante.

O Gott!

Fräulein.

Und was wissen sie von einem Liebeshandel? Sie wagen —

Chamarante.

Ha, ha, ha, ha! Von ihm selbst erfuhr ich — empfing den Befehl —

Fräulein.

So vollziehn sie ihn mit Ehrfurcht.

Chamarante.

Ich — o treffende Wahl! — soll ihnen des Königs Flammen betheuern —

Fräulein.

Wie glücklich bin ich!

Charamante.

Sogar — ha, ha, ha, ha! — Die Schönheit am Abend nach seinem Kabinett bringen. —

Fräulein.

Ich liebe den König!

Chamarante.

Und sie sagen mir noch —

Fräulein.

Nicht sein Rang, die männlich hohe Gestalt, der rührend edelmüthige Sinn, unterwarfen mich. Dies sagen sie ihm!

Chamarante.

O Himmel!

Fräulein.

Der Stolz, mich so emporgehoben zu sehn, würde jede Schranke übersliegen, wenn er nicht vor den tiefen Empfindungen verstummte —

Chamarante.

Warum nahm der Tirann nicht mein Leben!

Fräulein.

(hält ihm den Mund zu.)

Ich war zeither um die Königin, heute Abend bin ich frei, sage ihm mit ehrerbietigem Entzücken, was keine Worte nennen! (heimlich:)

Unsinniger Thor, lade nicht Verderben auf dich! (ab).

Chamarante.

(allein.)

Tod in ihren Worten, und diesen liebenden Druck der Hand? Welch Räthsel!

Vierter Auftritt.

Ludwig XIV. Chamarante. Page unsichtbar.

Ludwig.

Welche Unruhe in mir! Ich kann den Bescheid auf meine Sendung nicht abwarten! (sieht Chamarante.) Du erfülltest meinen Befehl nicht, Unglücklicher?

Chamarante.

(sucht seine Bestürzung verbeugend zu hehlen.)

Sire — ich sprach das Fräulein.

Ludwig.

Wo?

Chamarante.

Sie kam aus den Zimmern der Königin nach diesem Vorsaal.

Ludwig.

Und —

Chamarante.

Sie läßt Eurer Majestät ihre tiefste Ehrfurcht entbieten —

Ludwig.

Davon schwatzt alle Welt.

Chamarante.

Nicht Eurer Majestät Purpur, sondern — die Gewalt liebegebietender Vorzüge —

Ludwig.

Davon stand auch in ihren Briefen. Weiter!

Chamarante.

(seufzend.)

Sie — naht — diesen — Abend —

Ludwig.

Ha! Frohe Botschaft! Sage, Chamarante, offen, ehrt nicht diese schöne Wahl meinen Geschmack? — Nun?

Chamarante.

O — allerdings!

Ludwig.

Beneidest du mich nicht um so liebliche Wonne?

Chamarante.

O — mein König!

Ludwig.

Nun werd ich einmal heitre, entzückende Stunden verleben, in des Mädchens holden Ar-

men von den quälenden Geschäften ruhn? Wenn sie aber auch nur kömmt. Es wäre nicht die erste Ausflucht. Hielt sie Wort, dann erbitte Morgen eine Gnade, versäume es nicht, du fändest so bald keine freigebigere Stimmung. — Ich will die Königin noch sprechen, sage dem Minister, er soll mich erwarten.

Chamarante.

(ab, nach einer Seite.)

Ludwig.

(will nach der andern abgehn.)

Fünfter Auftritt.

Ludwig XIV. Page.

Page.

Sire!

Ludwig.

(sich an der Thür umwendend.)

Page.

(tritt hinter dem Schirm hervor.)

Sire!

Ludwig.

Ich bedarf deiner nicht mehr.

Page.

Sire, ich horchte —

Ludwig.

Gut!

Page.

Hier versteckt —

Ludwig.

Ich bin unterrichtet. Doch — (bei Seite.) Ich höre gern zweimal, was das Mädchen sagte.

Page.

Chamarante liebt das Fräulein.

Ludwig.

(heftig auffahrend.)

Wie?

Page.

Chamarante liebt das Fräulein.

Ludwig.

Wie! — Wär's möglich? — dunkel stieg mir dieser Argwohn vorhin auf! Schon dacht ich nicht mehr daran —

Page.

Er machte ihr Vorwürfe.

Ludwig.

Vorwürfe, Vorwürfe! Dies wagte er?

Page.

Er nannte Euer Majestät — was ich nicht wiederholen darf —

Ludwig.

Eben da muß ich es erfahren! — Was?

Page.

Einen — Tirannen.

Ludwig.

Ha! — Und sie?

Page.

Höhnte ihn, begriff nicht, wie er sich anmaßen könne —

Ludwig.

Das hoff ich!

Page.

Pries ihr Geschick, so hohe Gnade gefunden zu haben, schwärmte dem Augenblick entgegen, wo sie Eurer Majestät nahen dürfe —

Ludwig.

Nahen, nahen! — Kein Wort davon je über deine Lippe. Du hast eine Kompagnie bei den Dragonern. Entferne dich!

Page.

(küßt ihm den Rock und geht.)

Ludwig.

(allein.)

Die Blutbühne dem Majestätverbrecher! Ich — ich ein Tirann? Die Blutbühne! — Nein, das gäbe Aufsehn, man würde fragen — in die Bastille! Dort beweine er lebenslang, von Reue genagt — die Strafe ist härter wie Tod! — — Doch — wenn ich sie verhänge, bin ich ja, was

mich der Elende nannte, er sprach wahr, meine Großmuth könnte ihn der Lüge zeihen, ich könnte bedenken, daß so ein Mädchen liebend, ein unglücklich rasches Wort — — aber ich soll doch nicht gar einen Sklaven als Nebenbuhler sehn, regte sich auch Mitleid für den alten Liebling! Ach, das Majestätverbrechen entflammt meinen Zorn nicht, er wagte sich verrucht an das Heiligthum der Liebe, eine unendlich schwerere Frevelthat! — — Allein — seltsamer Streit von Empfindungen in mir — im Anfang ahnte er nicht, hernach schlug ihn Schmerz mit Wahnsinn, begreiflich, o begreiflich. — Ich sende ihn in die Verbannung! Nach fernen Kolonien! Ihn drücke kein Mangel dort, er bekleide sogar ein Amt, ein ergiebig Amt, nur ewig getrennt von der Heimath. So mäßige ich mein Rachgefühl, und gnüge meiner Liebe. — Hier kömmt sie. — Mit ihm, mit ihm? Ha! — Ob ich auch lausche, zu meinem Triumph höre, wie sie ihn mit Verachtung zermalmt? (geht an die Mittelthür.) Nein, auch die Wonne ihm nicht mehr, von einem so himmelvollen Mund geschmäht zu werden! (besinnt sich.) Aber ich bin dann Zeuge, wie sie ihre Liebe für mich bekennt! Dies muß sich entzückend behorchen! O die fremde Lippe — und ihre — ich

kann

kann dem süßen Zuge nicht widerstehn! (Durch die Mittelthür.)

Sechster Auftritt.

Chamarante. Fräulein D'Argencourt.

Ludwig XIV. im andern Zimmer, aus welchem er während des folgenden Auftrittes bisweilen hervorblickt.

Fräulein.

Kommen sie, Chamarante! (sieht hinter den Schirm.) Vorhin war ein Page hier versteckt, ich sah, wie er sich in den Schlupfwinkel stahl, vielleicht gar auf des Königs Gebot.

Chamarante.

(will sich wieder entfernen.)

Nichts mehr, Verrätherin!

Fräulein.

(hält ihn.)

Umsonst gab ich ihnen Zeichen, mir nicht zu glauben, was ich sagte. Umsonst warnte sie mein Blick. —

Chamarante.

(froh.)

Wie — wie?

Fräulein.

Sie verstanden meine Bangigkeit nicht, lieben

ihrem Ungestüm thörigt gefährliche Worte. Gott! Hat der Page geplaudert, sind sie verloren.

Chamarante.

Falle der Himmel über mich ein, wenn sie nur den König nicht lieben!

Fräulein.

Ich liebe Sie, Chamarante, sonst Niemand! Was könnte ein Thron mir für das stille Glück in ihren Armen bieten! O wie ich erschrack, da mich des Königs Blicke zuerst trafen! Ich wandte alle Mühe an, mich vor ihm zu verbergen, doch nur eifriger folgte er mir. In den Boden glaubt ich zu sinken, als ich durch den hier horchenden Pagen Briefe empfing. Was konnte ich aber thun? Ich mußte antworten, Heuchelei antworten, Hoffnungen nähren, damit ich Raum gewänne, etwas erfinden könnte, das mich an diesem furchtbaren Abgrund rettet. Ihnen sagte ich nichts, sie sollten sich nicht betrüben, nicht in Furcht quälen — auch läuft ihnen ja das Herz immer mit dem Kopfe davon.

Chamarante.

Göttlich Mädchen! Aber wo soll das hinaus?

Fräulein.

O, ein Freund, ein Verwandter ersann *einen*

Plan, der heute in Erfüllung geht, von dem wir alles hoffen.

Chamarante.

Bei des Königs heißem Ungestüm, bei der Gewalt seines Willens —

Fräulein.

Ich stehe ein! (weinend.) O Gott, wenn ihre Reden sie nur nicht ins Verderben bringen, wenn der Page nur nicht alles hörte, auf mich dürfen sie baun! Eh' in den Tod, wie in des Königs Arme! Empfangen sie den neuen Schwur ewiger Liebe! (umarmt ihn.)

Ludwig.

(im andern Zimmer.)

Ha!

Chamarante.

(erschrocken.)

Was war das? Hörten sie kein Getöse? Wer weiß, wie wir noch von Spähern umstellt sind. Fort, fort von hier! (ab mit Chamarante.)

Siebenter Auftritt.

Ludwig XIV.

(tritt durch die Mittelthür' in großer Bewegung.)

Rühmt man mir einen Tapfern, gehört oft

die That, der ich der Ehre Lohn spende, einem Andern, oder dem Zufall. Wird mir ein Talent empfohlen, hat sich meistens die Mittelmäßigkeit durch höfelnde Künste gültig gemacht. Preisen mich die Künste, buhlen sie um Lohn. Schwören mir die Vertrauten Ergebung, wollen sie höher steigen. Man betrügt mich, betrügt alle Könige, und die gutmüthigen am frechsten, es ist mir bekannt, ja — doch hier glaubt ich an Wahrheit! Des Mädchens Blick strahlte so offen, ihre Briefe athmeten das reine Gefühl, ich wähnte so überzeugt, sie durch mich selbst unterworfen zu haben; und auch hier Larve und Trug, auch diese Wonne schmählich getrübt! Soll ich das aber dulden? Nein! Anders wird es tönen, wenn den Geliebten der Ozean entführt. O wozu noch lange harren? Was ihre Briefe zusagen, halte sie willig oder gezwungen. Sie konnte mein Herz nehmen, so gehöre sie dem Sinn wenigstens. Werd es ruchtbar, sage die Welt, Ludwig war schwach. Ganz kann der König im Menschen nicht untergehn. (geht durch eine Seitenthür.) He, Offizier der Schweizer!

Achter Auftritt.

Fräulein. Maler mit einem Tableau.

Fräulein.

Warten Sie hier. Mächtiger als Liebe gebietet sein Stolz. Auf ihn baue ich meine Rettung. O Gott, da kömmt er schon! (ab.)

Neunter Auftritt.

Ludwig XIV. Maler.

Ludwig.

Was ist das? Ich bin heute nicht gelaunt, Kunstwerke zu sehn. (geht verdrießlich über die Bühne.)

Maler.

(nach einer tiefen Verbeugung.)

Ein Alexander, Sire!

Ludwig.

(wendet sich um, und kömmt langsam zurück.)

So? — Das macht mich doch neugierig.

Maler.

(stellt sein Gemälde zurecht.)

Ludwig.

(finster krittelnd.)

An einem Alexander geh ich nicht vorüber. Doch dieser gnügt mir nicht. Studieren sie meine le Brun, Maler. Da werden Sie eine

Haltung finden, wie sie dem Sieger von Arbela ziemt.

Maler.

Er steht hier nicht vor Tigranes oder Darius Kodomannus, gewann keinen Kampf über Heere.

Ludwig.

Wer sind die andern Gestalten?

Maler.

Apelles und Kampaspe.

Ludwig.

Ich kenne sonst Alexanders Leben genau, doch hier besinn ich mich nicht gleich —

Maler.

Der König liebte die schöne Kampaspe, und trug dem Apelles auf, sie zu malen.

Ludwig.

Daran that er wohl. Der hohen Schönheit gebührt die hohe Kunst.

Maler.

Aber — Kampaspe und Apelles liebten — sich. Jene den sinnigen Bildner, dieser die schönen Formen, ein reizender Bund!

Ludwig.

Ein verwegner Bund.

Maler.

Der König erfuhr das Geheimniß, wüthete

in der ersten menschlichen Aufwallung, doch nicht lange, wie sich von selbst versteht. Ein Wink, und der Maler hätte im Blute gelegen, der holden Jungfrau Besitz wäre erzwungen gewesen, doch immer kein liebend Glück, Gegenliebe will frei aus dem Busen hervorgehn.

Ludwig.

Was that der Betrogene?

Maler.

Ew. Majestät erriethen es auch ohne das Bild. Er verband die Liebenden.

Ludwig.

So?

Maler.

Das konnte aber auch nur ein Alexander —

Ludwig.

Sie sind vorlaut mit ihren Bemerkungen.

Maler.

Ew. Majestät unterbrachen sie. Ich wollte hinzufügen, oder ein Ludwig in ähnlichem Fall —

Ludwig.

Keine Schmeichelei! Erklären Sie Ihr Kunstwerk. Der Stoff ist nicht gut gewählt. Wie manches andere aus einem so glorreichen Leben, gab einen würdigern Vorwurf.

Maler.

Dennoch stand Alexander nie so auf eigner

Kraft. Wie viele Arme helfen an einem Triumph. Wie manchen Antheil hat das Glück daran. Hier konnte allein das innere Heldenthum siegen.

Ludwig.

Bei dem allen gefällt mir das Bild nicht.

Maler.

Dies eben muß mich, mit Ew. Majestät hohen Erlaubniß, freuen. Es ist nicht auf den ersten Eindruck berechnet. Es mag da mißfallen, weil die Erwartung sich das Einfache nicht versah. Doch nach einigem Betrachten, hoffe ich in Demuth, wird ein so scharfsichtiger Kenner, wie Ew. Majestät, meinem Pinsel einige Gerechtigkeit zuwenden. Es galt, den Kampf zwischen gemeinem Trieb und Seelenhoheit darzustellen. Das konnte nur durch feinere, nicht auf den ersten Anblick erkannte, Züge geschehn. Sie konnten sogar nicht von aller Ungefälligkeit gerettet werden, denn wäre nicht auch der Schmerz in des Helden Antlitz zu lesen, würde die Selbstbeherrschung minder bewundert. Man soll errathen, was die Kunst in Alexanders Gesicht sagen will. Für die, welche nicht, wie Ew. Majestät, ein feiner Geist — oder vielmehr Einklang — darauf hinleitet, nahm ich in dämmernder Ferne den Tempel des Nachruhms zu Hülfe. So sagt nun Alexanders Gesicht —

Ludwig.

Soll ich errathen, müssen Sie ja schweigen. Es sagt: Vollzieh ich, was Sinnenwahn gebietet, schmäht die Nachwelt, handle ich groß, wird mir ihre Bewunderung. Wer das Lob von Jahrtausenden will, sey nicht einer üppigen Minute Sklave.

Maler.

Richtig, Sire, vollkommen richtig, noch genauer, als es die Kunst dachte. O schmeichelhafter Lohn für den Bildner, da, wo er dunkel empfand, von einer hohen Seele ergänzt zu werden. Und dieser Zug an der Stirn, weniger gemüthlich, spricht den reinen Gedanken: Wer andere besiegen will, besiege sich zuerst!

Ludwig.

Wie hieß das, Maler, wie?

Maler.

Wer andere besiegen will, besiege sich zuerst!

Ludwig.

Ein tiefer Spruch, bei Gott, ein tiefer Spruch, der dazu auch wahr seyn mag. Dennoch rieth ich wohlmeinend, ihn nicht anderen Königen zu sagen. Sie würden ihn nicht verstehn, vielleicht seine Anmaßung strafen. Adieu, Maler, ich mag das Gemälde nicht in meiner Gallerie.

Maler.

O die höchste Ehre ist ihm geworden.

Ludwig.

Hm — leicht ist ein solches Wort gesagt — schwer geübt.

Maler.

Alexander dachte vielleicht: Wer will, was er kann, kann auch bald, was er will. (geht nach einer tiefen Verbeugung mit dem Stücke.)

Ludwig.

So? — Viel gesagt und — gut! Aber, ob es mir schon nicht gefällt — wenn ich es demungeachtet behielte, in meinem Kabinet aufhängen ließ, zum täglichen Betrachten, das wäre — — Maler!

Maler.

(kömmt zurück.)

Sire!

Ludwig.

Das Bild in mein Kabinet!

Maler.

(ab.)

Ludwig.

(allein.)

Dieser Morgen ist bestimmt, seltsame Bewegungen in mir aufzurufen. Was soll ich thun?

Zehnter Auftritt.

Ludwig XIV. Fräulein.

Fräulein.

(wirft sich weinend nieder.)

O Sire! Gnade, Erbarmen!

Ludwig.

Ha — was giebts?

Fräulein.

Chamarante ist verhaftet. Ich errathe warum. Glauben Ew. Majestät dem Pagen nicht, er verläumdete, war immer sein Feind. Ich flehe, winde mich in Staub —

Ludwig.

(der unruhig auf und nieder ging. Am Fenster.)

Dort führen sie ihn hin. Nehmen Sie Ihr Tuch, winken Sie mit Ihrer schönen Hand, daß man ihn heraufbringe.

Fräulein.

(springt auf und winkt am Fenster.)

Ludwig.

Was ist die höhere Freude? Und ich frage mich noch? — Unverschämte, Sie logen in Ihren Briefen. Sie lieben mich nicht.

Fräulein.

O Gott, Sire, mein Herz gehörte mir ja nicht mehr!

Ludwig.

Aber — gesetzt, Sie hätten es noch nicht an Chamarante verloren — Sie sehen, daß ich alles weiß — würden sie mich dann lieben?

Fräulein.

O gewiß, Sire, dann gewiß!

Ludwig.

Dies ist etwas! — Glauben Sie aber auch, daß ich Sie liebe? Glauben Sie es auch?

Fräulein.

O wär ich es würdig!

Ludwig.

Nein, keinen Zweifel — sonst —

Fräulein.

Ich glaube es, Sire, ich glaube es dieser hohen rührenden Bewegung, diesem sichtbaren edlen Kampf in Ihrem Busen.

Ludwig.

Sie erkennen, begreifen doch also — aber wie gelangen Ihnen so flammende Worte der Liebe in Ihren Briefen? Heuchlerin, wo Sie doch nichts empfanden?

Fräulein.

(verschämt und zitternd.)

Sire — meine Vorstellung mußte mir helfen. Ich bildete mir ein an Chamarante zu schreiben.

Ludwig.

(auffahrend und wankend.)

Wie! — Sollt ich den Sklaven nicht zertrümmern, der mir solche Glückseligkeit raubt? — Ach es bringt mir den Tod —

Fräulein.

Ew. Majestät reden von Tod, und sind auf dem Wege zur Unsterblichkeit?

Ludwig.

(ermannt.)

Hier herein!

Letzter Auftritt.

Chamarante. Vorige.

Chamarante.

(bleibt mit tief gesenktem Blick an der Thür.)

Ludwig.

Nimm deine reich ausgestattete Braut!

Chamarante und Fräulein.

(werfen sich mit staunendem Dank nieder.)

Ludwig.

Auch ein Amt, doch in den Kolonien!

Chamarante und Fräulein.

Gütiger König!

Ludwig.

(will davon eilen, wendet sich aber wieder um.)

Wissen Sie, Fräulein — daß mir eben der Verdacht aufsteigt jenes Gemälde war ihr Plan? Ihr Erröthen bekennt? Und Sie wagten —?— Sollt ich nicht widerrufen —?— Aber es lag ein so feinsinnig Vertrauen in Ihrem Spiel. Zarte Achtung entwaffnet den Rest meiner Leidenschaft. Gehn sie nach Amerika oder bleiben sie fortan, wie sie wollen.

Chamarante und Fräulein.

Hoher König!

(Ende.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. 2
Voss

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Julius <<von>>,

Lustspiele

Bd.: 3.

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7227
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262781-6